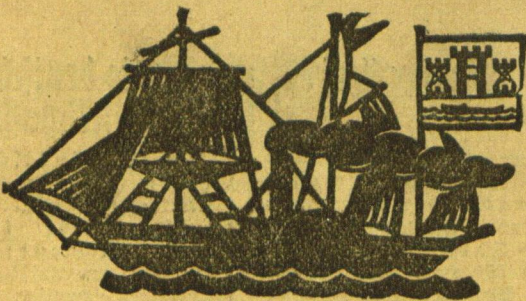


Erstausgabe am Mittwoch 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Wochentlicher Bezugspreis: für Abholer 4.50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit.
Bei den Postanstalten: In Memelgebiet 5.— Lit. mit Zustellung 5.50 Lit.
In Deutschland 2.85 Rentenmark, mit Zustellung 3.01 Rentenmark. Für durch
Streich, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine
Ergänzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung
unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.
Sprechstunden der Redaktion: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und
Sonntag. Die Expedition ist geöffnet an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens
bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech-Nummer: 26 und 28 Expedition und Redaktion
Nr. 480 Expedition und Druckereidirektor. Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag



Ausgaben für den Mann einer Kolonial-Expedition im Memelgebiet und in
Litauen 40 Cent, in Deutschland 20 Rentenpfennige. Anzeigen im Memelgebiet und
Litauen 3.— Lit. in Deutschland 1.50 Rentenmark. Bei Erfüllung von Platzverträgen
50%, Anschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Blätter kann nicht
abgegeben werden. Etwas später kann im Kontursfall bei Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann verweigert werden
wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.
Erscheinungsort ist Memel. Anzeigen, welche bestimmt in der folgenden Nummer
erscheinen sollen, sind spätestens bis vormittags 10 Uhr einzuliefern. Telefonische
Anzeigenannahme ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent
Druck und Verlag von G. B. Siebert Memeler Dampfboot-Lit.-Verlag, Memel

Memeler Dampfboot

MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 179 Memel, Sonntag, den 2. August 1925 77. Jahrgang

Die Berechtigung der Einheitsfront

Ein fest umrissenes, zielklares Programm ist die beste Waffe im Wahlkampf. Frei von Eitelkeiten, frei von es allen recht machen wollenen Konzeptionen muß es aus dem Erfordernis der Stunde geboren sein. Gegebenen Verhältnissen Rechnung tragend, ergibt sich dann auch ohne weiteres von selbst die Betonung des Einigen und die Hinterrückstellung des Trennenden. Unter einem derartigen Programm können sich heterogenste Elemente zusammenfinden, ohne daß die einen oder anderen sich benachteiligt fühlen. Stilistische Glanzleistungen bei der schriftlichen Fixierung eines alle gleichmäßen beherrschenden programmatischen Gedankens ist nicht vonnöten. Der Gedanke, in ein Wort zusammengefaßt, trägt das Programm und läßt es wie ein wehendes Banner über allen persönlichen Meinungsverschiedenheiten hoch aufragen als Sammelpunkt der wie von unsichtbarer Hand gelenkten Massen. Hundertfach können Beispiele aus der Geschichte aufgezählt werden, wo die Wucht eines Gedankens die Wölfer zu einer kompakten Einheit zusammengeschweißte hat. Zusammengeschweißte in der Ueberzeugung, daß es um die Wahrung höchster und heiligster Güter geht. Es sei nur an das erhebende Beispiel erinnert, das vom deutschen Volk im August 1914 gegeben wurde. Dieser Geist, durch die Masse der Feinde und höhere Gewalten nur scheinbar gebrochen, hat es nach der Beendigung des gigantischen Kampfes zutage gebracht, daß das deutsche Volk vor den sogenannten Siegenationen sich erhob.

Ganz ähnlich liegen die Dinge bei uns im Memelgebiet. Der einigende Gedanke, der hier fast die gesamte Bewußtseinsbildung zusammenschließt, ist die Erreichung und Durchführung der Autonomie. Naturgemäß mußte die Entwicklung die Memelländer unter dem Banner der Autonomie sammeln. Sind sie doch tagtäglich Zeugen der Unterdrückung der ihnen verliehenen und längst in Kraft sein sollenden Autonomie. Sie erleben die Verschleppung der Wahlen zum Memelländischen Landtag, der einzigen Stelle, von der aus sie ihre berechtigten Wünsche und Forderungen weithin vernehmbar hören lassen könnten. (Schon hört man, daß die Bekanntgabe des Termins der Wahlen abermals verschoben werden soll, und zwar bis zur Niederlegung sämtlicher Ratifikationsurkunden in Paris.) Darum gab es nichts Selbstverständlicheres als die Bildung einer autonomen Einheitsfront, sobald Wahlansichten bestanden. Die Gegner der Einheitsfront, das Häuflein jener Großlitauer, die konstant die Augen vor den memelländischen Belangen, zum Nachteil des Memelgebietes und zum Nachteil des Staates, verschließen, haben die ihnen aus der Bewegung erwachsende Gefahr erkannt und suchen sie mit allen Mitteln zu bannen. Und so erleben wir das unwürdige Schauspiel, daß sich die Autonomiegegner und Autonomieabworteure an die autonomen Memelländer heranschmeißen und schließlich auch einmal dem Scheitern zürückgehen gegen die dem Memelabkommener entgegenstehenden Maßnahmen in sanften Tönen flöten. Mit einemmal wollen auch sie von jeder Fäule der Autonomie gewaschen sein. „Diejenigen“, so schreiben sie voll Selbstheit, „die die sogenannten Großlitauer des Memelgebietes der Autonomiefeindschaft verdächtigen, können doch beim besten Willen auch nicht einen Fall (!) anführen, daß sich einer derselben mal in einem Privatgespräch oder in der Hitze des Gefechts in der Diskussion bei einer Versammlung irgendwie gegen die Autonomie ausgesprochen hätte. Dagegen liegen zahlreiche Beweise vor, daß sie als Großlitauer verschiedenen führenden Persönlichkeiten unter den litauischen Patrioten des Memelgebietes sich offen und frei für die Autonomie ausgesprochen haben.“ In diesen beiden Sätzen liegt eine unerhörte Dreistigkeit. Glaubst denn ihr Schreiber, die Memelländer hätten alles vergessen, oder will er sie für dumme verkaufen? Heraus mit der zahlreichen Beispielen! Es ist Wahrheit, und Wahrheit ist Gerichtstag! Da steht die Angelegenheit der Verteilung, und es wird eine eingehende Untersuchung angestellt, die zum gerechten Urteilsspruch führt. Davor ist den Herren lange, und darum flöten sie in süßlichen Weisen. So heißt es in ihrem Blatt: „Es will mir aber scheinen, als wenn die Regierung in der Berücksichtigung der Wünsche der Bevölkerung des neuangeblöhenen Gebietes nicht bis an die Grenze des Möglichen ginge; beispielsweise wäre die Anbringung der deutschen Stationsnamen wohl möglich, ohne daß das Staatsinteresse darunter zu leiden brauche.“ Sind das Worte freier Männer? Nein, das ist Gemeinle. Jedermann weiß doch, daß die Wünsche der Memelländer so gut wie keine Berücksichtigung

Ein Vertrauensvotum für den Präsidenten der Handelskammer

Die Handelskammer für das Memelgebiet hat in ihrer heutigen Vollversammlung einstimmig folgende Entschlieung angenommen: „Die Handelskammer tritt den Ausführungen ihres Präsidenten J. Kraus, die er in der Kammer und in der Öffentlichkeit über die schwierige wirtschaftliche Lage der Kaufmannschaft Memels und des Memelgebietes gemacht hat, rückhaltlos bei und spricht ihm einstimmig ihr volles Vertrauen aus.“

Die Kundgebung der Handelskammer ist auf Meldungen der Memeler Zweigstelle der „Litauischen Telegraphen-Agentur“ (Lit.) zurückzuführen, die zu durchsichtigem Zweck systematisch versuchen, dem Präsidenten der Kammer, Konsul J. Kraus, etwas am Faden zu fassen. Auf die Zusammenhänge wird man zu gegebener Zeit noch zurückkommen müssen. Geklärt verbreitete das Büro folgende Radarmeldung:

Memel, 31. Juli. Die „Lit.“ teilt mit: Nach Nachrichten aus Memel hat sich nach der berühmten Rede des Präsidenten der Memeler Handelskammer, J. Kraus, nach welcher Memel wirtschaftlich im Sterben begriffen ist, in den Kreisen der Memeler Kaufmannschaft und Industrie ein gewisses Mißtrauen gegen diesen bemerkbar gemacht. Mit Ausnahme der Holzkaufler und Industriellen sowie der Schneidemühlener, welche in der Tat zu wenig Arbeit haben, weil nicht genügend Holz vorhanden ist, haben alle andern Handels- und Industrieunternehmungen sich vergrößert, wovon die jedes Jahr zunehmende Tätigkeit im Memeler Hafen zeugt. Diese unvorsichtige und gegen die Memeler Interessen gerichtete Aeußerung des Herrn Kraus, welche außerdem dem Kredit Memels im Ausland und seinem guten kaufmännischen Renommee schaden könnte, zwingt die Memeler Kaufleute immer mehr zur Erwägung der Frage, ob es möglich sein wird, Herrn Kraus noch länger in seiner Stellung als Präsident der Memeler Handelskammer zu belassen.

man der Grenze des Möglichen in der Erfüllung unserer Wünsche nahegekommen sei. Wer hat sich denn offen und frei für die Autonomie ausgesprochen, als die autonome memelländische Gerichtsbarkeit sich die ersten Eingriffe gefallen lassen mußte, als den autonomen Behörden das Recht der Aufenthaltserteilung im Memelgebiet genommen wurde, als ein Kirchenkommissar eingesetzt wurde, als die einzig in der Welt dastehenden Presseverordnungen erlassen wurden? Usw. usw. Der Wahlkampf wird Gelegenheit geben, eingehende Untersuchung anzustellen und widersprechende Aeußerungen aus gleichem Munde gegenüberzustellen.

Heute nur zwei Punkte, die neuesten Datums sind: Aufenthaltsgenehmigung und Wirtschaftsrat. Der Komwoer „Rytas“ hatte im Anschluß an unsere Notiz, daß Herr v. Dreßler von dem litauischen Ministerpräsidenten nicht empfangen worden ist, ausgeführt, daß Herr v. Dreßler zu den Memelern gehöre, welche sich über Nichtbefolgung der Bestimmungen der Memelkonvention beschwert hatten, und zwar in seiner Eigenschaft als Mitglied des „niemals existierenden und auch in keinem Gesetzen oder Konventionen bestehenden“ Wirtschaftsrates. Dieser Auffassung stimmte das deutschsprachige Organ der „litauischen Patrioten des Memelgebietes“ zu, und es sagte sogar, Aufenthaltsgenehmigung sei bekanntlich Sache des Gouverneurs. Wie steht es aber doch in Wirklichkeit? Die Mitglieder des Wirtschaftsrates sind vom Völkerbund in Uebereinstimmung mit der Memelkonvention, Artikel 14, schriftlich als solche anerkannt worden (membre du conseil économique du Territoire de Memel), darunter der Präsident der Landwirtschaftskammer v. Dreßler. Und weiter. Herr v. Dreßler hatte sich erst nach Komwo gewandt, nachdem ihm hier die Aufenthaltsgenehmigung für den benötigten Güterbeamten vom Gouverneur verweigert worden war und ihm der Gouverneur selbst geraten hatte, sich an den Ministerpräsidenten zu wenden. Eile in der Entscheidung war aus wirtschaftlichen Gründen dringend geboten. Die Befugung der Stelle eines Güterverwalters auf einer großen Befugung ist eine in ihrer Präjudiz die ganze Landwirtschaft betreffende Frage. Daß die Wirtschaftslage des Memelgebietes keine weiteren Belastungen und Experimente verträglich dürfte auch in Komwo bekannt sein. Wen aber hinsichtlich der Heranziehung von Kräften, die für die Wirtschaft des Memelgebietes unentbehrlich, hier aber nicht vorhanden sind, die von einer gewissen Seite aufgeworfene Frage der Einreise und des

Polen zu Verhandlungen über den Memelstrom bereit

○ Berlin, 1. August. (Priv.-Tel.) In politischen Kreisen Warschau verlautet, wie das „Berl. Ztbl.“ meldet, daß die Warschauer Regierung grundsätzlich bereit sei, mit der Komwoer Regierung über verschiedene strittige Fragen zu verhandeln. Es handelt sich dabei in erster Linie um den Schiffsverkehrsverkehr auf dem Memel, ferner um Konsulatsfragen und um die Post- und Telegraphenverbindungen. Polen hat die Bereitschaft zu Verhandlungen über diese Frage mit der Komwoer Regierung schon vor einem Monat erklärt, doch wollte die Komwoer Regierung nur ein Abkommen über den Schiffsverkehr auf dem Memel, nicht aber eine Konvention betreffend den Post- und den konsularischen Verkehr abschließen. In den letzten Tagen sollen sich, wie in Warschauer politischen Kreisen behauptet wird, auf der litauischen Seite gewisse Anzeichen bemerkbar gemacht haben, die dafür sprechen, daß Litauen bereit sei, die polnische These anzuerkennen. Litauen sei zu Zugeständnissen bereit, weil die Wirtschaftslage des Landes sich immer schwieriger gestalte, d. h. der Verkehr im Memeler Hafen darniederliege.

Sowjetrußland und Polen

* Moskau, 1. August. (Tel.) Die russische Telegraphen-Agentur meldet: Die „Kawestija“ weist mit Entschiedenheit die Behauptungen einiger polnischer Blätter zurück, wonach die kürzlich verübten Attentate der Warschauer und Bemberger Arbeiter auf Befehl von Moskau erfolgt seien. Soweit diese mit den sowjetrussisch-polnischen Beziehungen in Verbindung gebracht werden, erklärt das Blatt: Die Behauptungen, die kommunistische Agitation werde in Polen zu dem Zweck betrieben, die Eroberung Polens für Sowjetrußland vorzubereiten, waren stets Unsinn, denn die Sowjetunion ertreibt niemals eine Verneinung der polnischen Unabhängigkeit.

Aufenthalts angeht, das besagt Artikel 5 Ziffer 7 des Memelstatuts, das bekanntlich litauisches Gesetz ist: Zur Zuständigkeit der Lokalen Verwaltung des Memelgebietes, also des Landesdirektoriums, gehört die Regelung des Aufenthalts von Ausländern.

So sprechen sich die litauischen Patrioten des Memelgebietes offen und frei für die Autonomie aus! Und das Landesdirektorium, das berufen ist, die autonomen Rechte zu vertreten und zu verteidigen, schweigt.

Und noch ein weiteres. Hartnäckig wird versucht, die Bezeichnung Memelländer mäßig zu machen, doch wird schon zugegeben, daß es auf Grund des Memelstatuts „Bürger des Memelgebietes“ gibt. Die Schlussfolgerung daraus, daß gerade diejenigen gegen das Statut verstößen, welche orientativ von einem „Memel-Land“ sprechen, ist lindenlos und hinfällig und wird durch die Anwendung der Ausdrücke Memelländer und Memelland im Lager der Großlitauer selbst ad absurdum geführt. Ja, es sieht wir aus in deren Köpfen. Es fehlt nur, daß diese Ausführungen über Memelländer und Memelland unter der auf der nächsten Seite desselben Blattes befindlichen fälschlichen Rubrik „Memelland“ gedruckt worden wären!

Die Beispiele der Autonomieabotage ließen sich unendlich vermehren. Wären sie nicht, so wäre die autonome Einheitsfront, wie von den Gegnern gewünscht, ein Unding. So aber kann ihr niemand die Berechtigung absprechen. Ohne Autonomie müßte der memelländische Arbeiter trostlos sozialen Verhältnissen entgegengehen, ohne Autonomie würde der Handel- und Gewerbebetreibende, der Kaufmann, der ganze Mittelstand unweigerlich verkommen, ohne Autonomie würden die Landwirte, und vor allem der Kleinbauer, bald auf Paredes geben. Es wäre Wahnsinn und Selbstmord, wenn die Memelländer sich nicht in einer solchen Einheitsfront zusammenschließen, wenn sie erst ihre Spezialinteressen zu erreichen versuchen und dabei das Gemeininteresse vernachlässigen würden. Das aber müßten die Anti-Einheitsfrontler, denn dann würde es ihnen leicht werden, die ererbte Vorherrschaft im Memelgebiet aufzurichten. Sie übersehen nur, daß sich die Einheitsfront umso fester zusammenfügt, je länger die Wahlen hinausgezögert werden und die großlitauischen Agitatoren ihre bisherige Kampfweise beibehalten. ***

Das Ruhrgebiet vollkommen frei

as, Berlin, 1. August. (Priv.-Tel.) Aus dem besetzten Gebiet sind in der letzten Nacht die letzten französischen Truppen abgerückt, mit künftigen Spiel und Gehört von deutschen Polizeibeamten, die jeden Versuch von Aufrührungen verhindern sollten. Die Verladung der Truppen geschah durchweg an kleinen entlegenen Bahnhöfen am Rand des Ruhrgebietes und zwar, wie einwandfrei festgestellt worden ist, der allermeisten Transporte direkt nach Frankreich. Nur ein Teil sollte nach der Pfalz, wo die Truppen wiederum nur teilweise zum Ersatz der nach Marokko geschickten schwarzen Regimenter blieben. Die Schutzpolizei, der sichtbarste Ausdruck der ungeheuren deutschen Staatsgewalt, hatte von den verlassenen Großstädten noch nicht Besitz ergriffen. Der Einzug in Essen wird vielmehr erst heute erfolgen, nachdem in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend die Befugung des Ruhrgebietes auch juristisch ausgeführt hat. Entgegen der ursprünglichen Annahme findet eine Kontrolle des bisher besetzten Gebietes durch Gendarmen oder französische Kriminalpolizei bis zum 15. August nicht statt, mit der Zurücknahme der Befugung sind vielmehr sämtliche behördlichen Stellen der Franzosen gleichfalls zurückgenommen worden. Die Kontrolle hat in vollem Umfang aufgehört. — Aus Anlaß der endgültigen Befreiung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes von der fremden Besatzung begann um 12 Uhr, dem offiziellen Zeitpunkt des Ablaufs der Befugungszeit, feierliches Glockengeläut sämtlicher Kirchen der Stadt, das etwa eine Viertelstunde andauerte. Die Straßen, insbesondere im Zentrum der Stadt, sind außerordentlich reich gesplagt.

Die Vertreibung der deutschen Opianten aus Polen

○ Berlin, 1. August. (Priv.-Tel.) Die Rückwanderung der deutschen Opianten aus Polen hat bereits stark eingesetzt. Von den 20 000 Deutschen, die Polen bis zum 1. August verlassen haben müssen, sind 7000 bereits über die Grenze gegangen. Sie sind größtenteils in Rückgangslagern von Schneidemühl untergebracht. Es handelt sich zumeist um Landwirte, Handarbeiter und Handwerker. Die Zahl der Opianten, die im Bereich polnischer Festungen Landflucht haben und Polen bis zum 1. November verlassen müssen, beträgt 2500. Die übrigen 4500 Landbesitzer dürfen noch bis zum 31. Juli 1926 in Polen bleiben. Die preussische Staatsregierung hat alle Anordnungen getroffen, um den deutschen Opianten umfangreiche Unterkunfts- und Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen. Sämtliche freien Räumlichkeiten sind in Schneidemühl zur Verfügung gestellt worden, desgleichen ein besonderes Lager. Ferner ist Anweisung gegeben, daß die Einwanderer möglichst sofort auf die verschiedenen preussischen Regierungsbezirke verteilt werden. Eine größere Summe ist als erste finanzielle Nothilfe nach Schneidemühl von der Staatsregierung abgegangen. Anfangs nächster Woche wird sich der preussische Innenminister Severing selbst dorthin begeben, um die Durchführung der Nothilfe Maßnahmen in Augenschein zu nehmen.

Der Rückgang des Zlotykurses

* Warschau, 31. Juli. Das politische Komitee des Ministerrates traf im Zusammenhang mit dem Rückgang des Zlotykurses folgende Verfügungen: Einführung von neuen Tarifermäßigungen für Exporteure, Einstellung und Gewährung von Zollermäßigungen ab 1. August, Einstellung jeglicher Kreditierung von Zöllen und Einführung einer Reglementierung von gewissen Zugserzeugnissen sowie einiger Waren, deren Einführung aus Deutschland verboten ist, um ihre mittelbare Einfuhr nach Polen unmöglich zu machen. Im vereinigten Finanz- und Wirtschaftsausschuß des Senats nahm der Vizeminister im Finanzministerium Karnicki das Wort, um die Interpellation über den Zlotykurs zu beantworten. Er erklärte, daß die allgemeine wirtschaftliche und finanzielle Lage des Staates keinerlei Beschränkungen rechtfertige. Die letzten Rückgänge des Zlotykurses an den Börsen seien auf einen planmäßigen, die Interessen Polens schädigenden Angriff zurückzuführen.

Sie eilige Leser

Aus Warschau kommt die Meldung, daß Polen bereit sei, über die Definition des Memelstroms mit Litauen zu verhandeln. Die Rückwanderung der deutschen Opianten aus Polen hat bereits stark eingesetzt. Abd el Krim hat den französischen Militärposten von Ain-bu-Aissa gestürmt.

Steuerberatungen im Reichstag

as, Berlin, 1. August. (Priv.-Tel.) Der Reichstag erledigte gestern in eilfständiger verhältnismäßig glatter Arbeit den Notetat in dritter Lesung und die Vermögens-, sowie die Erbschaftsteuer in zweiter Lesung. Wieder gelangten die Beschlüsse der Regierungsparteien mit großer Mehrheit zur Annahme, während die Anträge der Opposition abgelehnt wurden. Im allgemeinen will man jetzt täglich von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends tagen und nur am heutigen Sonnabend soll die Sitzung von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends dauern. Bemerkenswert war bei den gestrigen Verhandlungen noch, daß der Kommunist Stöcker verträuliche Richtlinien der Deutschnationalen zur Behandlung der letzten Note bekannt gab. Danach soll beispielsweise über einen etwaigen Verzicht auf Elsaß-Lothringen auch bei Anzapfungen im gegenwärtigen Augenblick von den Deutschnationalen nicht geantwortet werden. Der deutschnationale Graf Westarp erklärte darauf, Herr Stöcker hätte sich die Mühe sparen können, das Dokument zu stellen, seine letzte Rede sei schon dazwischen eingeleitet gewesen.

Aufwertungs-Anmeldefristen

In dem nunmehr in Kraft getretenen deutschen Aufwertungs-gesetz sind folgende Anmeldefristen enthalten:

30. September 1925

1. Spätester Termin, bis zu dem der Obligationenschuldner die Bekanntmachungen über die Anmeldung des Obligationen-Aufwertungs-Anspruchs bei der Aufwertungsstelle einzureichen hat. Der Gläubiger muß seinen Besitz innerhalb einer Frist von einem Monat nach der Bekanntmachung des Schuldners anmelden.

31. Dezember 1925

2. Bis zu diesem Termin kann der Hypothekengläubiger des aufgewerteten Rechts Verfügungen, die der Eigentümer nach der Löschung oder Umwidmung des Rechts seit dem 1. Januar 1925 über das belastete Grundstück getroffen hat, anfechten, wenn die Verfügungen in der dem andern Teil bekannten Absicht, die Eintragung des aufgewerteten Rechts an der bisherigen Rangstelle zu vereiteln, vorgenommen sind.

1. Januar 1926

3. Bis zu diesem Tage muß der Hypothekengläubiger den Anspruch auf Aufwertung bei der Aufwertungsstelle anmelden, damit die Aufwertung auf Grund des Vorbestands der Rechte oder kraft Rückwirkung stattfindet.

4. Bis zu diesem Termin muß der Antrag auf Aufteilung einer eingetragenen Gesamthypothek zwecks Einräumung des Vorrangs des entsprechenden Betrages der aufgewerteten Hypothek gestellt werden.

1. April 1926

5. Bis zu diesem Tage ist der Antrag auf Herabsetzung des Normalzinsfußes für Hypothekenaufwertungen von 25 Prozent auf 15 Prozent bei der Aufwertungsstelle einzureichen.

6. Endtermin für Anträge auf Abweichung von dem normalen Höchstzinsfuß für Hypotheken (25 Prozent) bei persönlichen Forderungen.

7. Schlusstermin für Anträge des Gläubigers auf vorzeitige Zahlung des Hypothekenaufwertungsbeitrages.

8. Bis zu diesem Tage kann der Obligationenschuldner den Antrag stellen, den Satz für Aufwertung von Obligationen (15 Prozent) herabzusetzen.

9. Diesen Antrag können auch juristische Personen des öffentlichen Rechts als Unternehmer wirtschaftlicher Betriebe für innere Schuldverschreibungen stellen.

1. Januar 1927

10. Bis zu diesem Tage kann der Hypothekenschuldner den Antrag stellen, daß der Aufwertungsbeitrag in Teilbeträgen spätestens bis zum 1. Januar 1928 zu zahlen ist.

Rein endgültiger Abbruch der britisch-französischen Verhandlungen

* London, 31. Juli. (Tel.) Zu den mit Bezug auf die Abreise der französischen Sachverständigen nach Paris verbreiteten Gerüchten über einen endgültigen Abbruch der britisch-französischen Kriegsschuldenverhandlungen äußert Kreier, daß diese Meldungen gänzlich unrichtig sind.

* London, 31. Juli. Nach Pariser Meldungen dieser Blätter erscheint es ziemlich sicher, daß Briand in August nach London kommt. In Paris soll, diesen Meldungen zufolge, die Ansicht bestehen, daß die französische und englische Auffassung in der Frage des Sicherheitspactes sich nunmehr soweit genähert haben, daß die Verhandlungen mit Deutschland etwa im September im Wege einer mündlichen Aussprache fortgesetzt werden können. Aus diesem Grunde wäre auch eine vorüberige Zusammenkunft zwischen Briand und Chamberlain erwünscht.

Caillaux zur Schuldenfrage

Paris, 1. August. (Priv.-Tel.) Gestern hat ein Kabinettsrat stattgefunden. Finanzminister Caillaux erstattete darin über den Stand der Verhandlungen zur Regelung der interalliierten Schulden Bericht und besonders über den Ausgang der Londoner Verhandlungen. Er erklärte, daß der englische und französische Standpunkt noch merklich voneinander verschieden seien, daß jedoch nichtabsehbarer der Gedanke einer Annäherung verwirklicht worden sei.

Südslawien beherrscht die Luftzone am Balkan

Rom, 1. August. (Priv.-Tel.) Südslawien beherrscht in Frankreich 100 Flugzeuge von Brignot, das sind Aufklärungsapparate des modernsten und vollkommensten Typs. Sie haben eine Geschwindigkeit von 240 km pro Stunde, tragen 500 kg Nutzlast und weisen eine Besatzung von vier Mann ab. Damit erreicht Belgrad ein Uebergewicht auf dem ganzen Balkan.

Kriminal- und Schutzpolizei im Reichstag

* Berlin, 1. August. (Tel.) Die heutige Sitzung des Reichstages wurde durch mehrmalige Unterbrechungen der Kommunisten unterbrochen. Dabei wurden die Abgeordneten Hillein und Jadasch nach mehrmaligem Auffordern des Präsidenten, den Sitzungssaal zu verlassen, von 20 Sitzungen ausgeschlossen, und da sie der Aufforderung wiederum nicht Folge leisteten, durch 10 Kriminalbeamte und 4 Schutzpolizisten aus dem Saal gewiesen. Verschiedene Kommunisten gerieten hierbei mit den Beamten in Auseinandersetzungen. Während die Abgeordneten Hillein und Jadasch den Beamten folgten, brachten die übrigen Kommunisten Schreie auf die Ausgeschlossenen aus und sangen gemeinsam die Internationale. Nach dem Vorfalle trat der Aeltestenausschuß des Reichstages zusammen.

Ein Aufruf Abd el Krim an die Stämme

Paris, 1. August. (Tel.) Nach einer Meldung des „Journal“ aus Rabat erließ Abd el Krim einen Aufruf an die Stämme, an seine Seite zu treten, um den Kampf gegen Frankreich und Spanien zu einem guten Ende zu führen. Er soll nach dem vom „Journal“ wiedergegebenen Text erklärt haben: Wir kämpfen jetzt mit aller Anstrengung gegen die Franzosen, die wir bald dazu zwingen werden, uns den Frieden auf der Basis der absoluten Anerkennung der Unabhängigkeit des Rifgebiets zu gewähren. Sie müssen uns die notwendigen Mittel geben, um das Leben ohne Vererbung und ohne Sklaverei zu führen, und uns eine beträchtliche Entschädigungssumme gewähren, um uns für all das Blut, das zu vergießen sie uns gesungen haben, schadlos zu halten. Sobald dieses erste Resultat erreicht ist, werden wir uns gegen die Spanier wenden, die wir uns leichter besiegen können, als Spanien entschlossen ist, weder Blut zu vergießen noch finanzielle Opfer für unfruchtbare Unternehmen zu bringen.

Erfolg der Riffleute

Paris, 1. August. (Priv.-Tel.) Es wird gemeldet, daß der französische Militärposten von An-bu-Missa stark belagert und angegriffen wurde. Nachträglich wird dazu gemeldet, daß sich der Militärposten trotz aller Anstrengungen und trotzdem eine Entschärfung unterwegs war, nicht halten ließ. Bei Anbruch der Nacht wurde der Posten von den Belagerten gestürmt. Die Besatzung verteidigte sich in den Kanjgräben mit Granaten, aber die tapferste Gegenwehr mußte nichts. Nur wenig Mann konnten sich retten. Eine kleine Abteilung von 15 Mann unter Führung eines eingeborenen Sergeanten gelangte beim nächsten französischen Militärposten an und erzählte, daß der Posten den Franzosen verloren gegangen sei und eine Abteilung von 20 Mann unter dem Kommando eines Adjutanten sich nach Siffa habe retten können. Diese Abteilung hat jedoch bis jetzt ihr Ziel noch nicht erreicht.

* Havas“ meldet aus Biz über die Lage in Marokko: Die Kampffront wird vom General Maun unter Eingruppierung der Sukkatruppen einheitlich organisiert. Die herbeigezogenen Verstärkungen werden sofort in den Stellungen, die eine Ausdehnung von 300 km. haben, eingesetzt.

Das Verhandlungsangebot

Paris, 1. August. (Priv.-Tel.) Hinsichtlich der von Abd el Krim erwarteten Antwort auf das französisch-spanische Verhandlungsangebot ist man am Quai d'Orsay der Meinung, daß Abd el Krim keinerlei ernste Absicht habe, sich hierzu zu äußern. Man glaubt vielmehr, daß Abd el Krim daran gelegen ist, Zeit zu gewinnen bis zur Wiedereröffnung des französischen Parlaments, wo er von kommunistischer Seite eine starke Offensive gegen die Regierung und den marokkanischen Feldzug erwartet. Die französische Delegation wird also jetzt die Frage zu entscheiden haben, ob noch vor dem Eintritt der schlechten Jahreszeit in den Rifgegenden, d. h. im September, eine Truppenlandung größeren Umfangs stattfinden soll oder nicht.

* Paris, 1. August. (Tel.) Wie der „Matin“ berichtet, erklärt die französische Regierung offiziell, von Abd el Krim keine Erklärung empfangen zu haben. Das Blatt glaubt zu wissen, daß der Quai d'Orsay gestern an Biauty in Rabat ein Telegramm gerichtet habe, um genaue Aufschlüsse zu empfangen.

Untersuchung der chinesischen Zwischenfälle

London, 31. Juli. (Mündlicher englischer Kundendienst.) Wie hier verlautet, haben sich zunächst die beteiligten Regierungen über die Einsetzung eines Untersuchungsgerichtshofes geeinigt, der aus angehenden, mit den chinesischen Verhältnissen vertrauten juristischen Fachleuten bestehen soll, und dessen Aufgabe die Untersuchung der Zwischenfälle bilden wird, die sich aus dem Zusammenstoß zwischen der Bevölkerung und der städtischen Polizei in Schanghai am 30. Mai ergeben haben. Es wird angenommen, daß auch die anderen interessierten Staaten mit der Einsetzung dieses Gerichtshofes einverstanden sind.

Auswanderung italienischer Oppositionsblätter

Genf, 1. August. (Priv.-Tel.) Die „Bajeler Nationalzeitung“ meldet, daß der Mailänder „Corriere della Sera“ in Lugano gedruckt werden soll. Es seien alle Vorbereitungen zur Auswanderung des Blattes schon getroffen, da ein neues italienisches Pressegesetz jede objektive journalistische Arbeit unmöglich machen werde und ein Dauerverbot des Blattes bevorstehe. In der gleichen Lage seien die anderen Oppositionsblätter, so die „Stampa“ und die „Avanti“, die gleichfalls Schritte zur Auswanderung nach Lugano und nach Paris unternommen hätten.

Die deutsch-lettlandischen Wirtschaftsbeziehungen

Der lettlandische Generalkonsul in Berlin, Herr Edg. Kreevin, informierte die Vertreter der lettlandischen Presse in Riga über die Tätigkeit des Berliner lettlandischen Generalkonsulats und die einen ständigen Aufschwung erfahrenden Handelsbeziehungen zwischen Lettland und Deutschland. Die Tätigkeit des Generalkonsulats, so führte der Generalkonsul nach der „Rig. Rdsch.“ aus, ist eine sehr ausgedehnte, und das vergangene Jahr ergab den ausschließlichen Reingewinn von ca. 90 000 Lat; allerdings sind in diese Summe auch die Eingänge der zehn in Deutschland bestehenden lettlandischen Ehrenkonsulate miteingerechnet. Insgesamt hat Lettland in Deutschland 11 Konsulate. Diese Ehrenkonsulate befinden sich in den drei wichtigsten Hafenstädten Stettin, Bremen und Lübeck. In der nächsten Zukunft sollen in Bayern zwei weitere Konsulate eröffnet werden, nämlich in Nürnberg und München; in Augsburg ist ein lettlandisches Konsulat bereits vor längerer Zeit eröffnet worden.

Unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland, so führte der Generalkonsul des weiteren aus, sind im vergangenen Jahr besonders lebhaft geworden; namentlich bezieht sich dieses auf den lettlandischen Export nach Deutschland, über den Herr Kreevin nachstehende Daten mitteilte: 1924 gingen nach Deutschland 20 Proz. unserer exportierten Fische, 48 Proz. des Fischgarnes, 44 Proz. der Butter, 67 Proz. der exportierten Zellulose, 14 Proz. des Fleisches (für den Betrag von 164 000 Lat, während in der ersten Hälfte 1925 Fleisch bereits für die Summe von 350 000 Lat — nach deutschen Daten — exportiert worden ist), 76 Proz. unserer Beeren (namentlich Erd- oder Preiselbeeren) und 14 Proz. der exportierten Fischkonserven. Im Vergleich mit dem Jahr 1923 hat sich der lettlandische Export nach Deutschland im vergangenen Jahre mehr als verdoppelt — er ist von 12 Millionen Lat auf 27 Millionen angewachsen, und die erste Hälfte des laufenden Jahres hat einen noch größeren Zuwachs zu verzeichnen. Bekanntlich steht unser Import aus Deutschland all die Jahre hindurch an erster Stelle, und solange dieser Zustand besteht, ist es durchaus natürlich und wünschenswert, daß unser Export nach Deutschland sich ständig entwickelt. Infolgedessen ist ein jeder Versuch, einerlei von welcher Stelle er auch ausgeht, unseren Export nach anderen Ländern zu dirigieren, was weitere Vergrößerung der Passivität unserer Handelsbilanz und als ein unserem Handel zugefügter Vorendienst zu werten.

Nicht unbegründet sind die Befürchtungen, daß der neuprojektierte deutsche Zolltarif, dessen Einführung zum 1. Oktober d. J. zu erwarten ist, die Entwicklung des lettlandischen Exports nach Deutschland gefährden kann. Für Butter, die bisher zollfrei eingeführt wurde, ist ein Zollsatz von 30 Goldmark pro Metr.-Zentner vorgesehen, was eine Verenerung um 10 Prozent bedeutet. Dasselbe bezieht sich auch auf die Einfuhr von Fleisch, Käse, Erdbeeren, Leinwand usw. nach Deutschland. Durch den Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland wird es zweifellos gelingen, diese Schwierigkeiten zum Teil zu eliminieren.

Nachdem Herr Kreevin die deutsche Wirtschaftskrise skizziert und auf den nahe bevorstehenden Umschwung in der deutschen Wirtschaftslage hingewiesen, kam er auch auf das neue Aufwertungs-gesetz zu sprechen, das auch für viele Lettländer von praktischer Bedeutung ist, da eine ganze Anzahl lettlandischer Staatsangehöriger in Deutschland während der Inflationszeit Immobilien erworben hat.

Überall in deutschen Wirtschaftskreisen — besonders in der Industrie und im Handel wie auch in der Presse — besteht ein sehr reges Interesse für Lettland, was ja auch weiter nicht Wunder nimmt, da Lettland nahezu ebenso viel aus Deutschland importiert wie Rußland (die Importziffern der beiden Länder betragen für das vorige Jahr 80 bzw. 90 Millionen Goldmark).

Neuer Vorsitzender der Militärkontrollkommission

Paris, 1. August. (Tel.) Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“ will erfahren haben, daß man daran denke, General Wallis, den Vorsitzenden der interalliierten Militärkontrollkommission, der nach dem Rücktritt des Generals Nollet nur provisorisch an deren Spitze berufen wurde, durch General Le Ron zu ersetzen.

Ausbruch bulgarischer Kommunisten

Sofia, 1. August. (Priv.-Tel.) Auf der Insel Anafasta in der Nähe von Burgas waren 73 Kommunisten und Bauernverschwörer untergebracht, die in Verbindung mit dem Attentat auf die Kaiserfamilie in Sofia demnächst abgerichtet werden sollten. Gestern nacht aber fiel nun der eine Teil der Gefangenen die Wache, besetzte sie und brachte die ganze Inseln in ihren Besitz. Darauf verließen 43 Gefangene mit einem Schiff die Insel. Die übrigen weigerten sich, an der Flucht teilzunehmen. Von den Flüchtigen fehlt noch jede Spur.

Meierowiz in Warschau

Der lettlandische Außenminister Meierowiz ist Donnerstag, aus Prag kommend, in Warschau eingetroffen und nahm am Ministerratspräsidenten Wohnung. Er stattete noch am selben Abend dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Grabski, so wie dem Leiter des polnischen Außenministeriums Marawiki einen Besuch ab.

Kurze Nachrichten aus Litauen

Den „Dietwos Zinios“ wird gemeldet, daß der Vorsitzende der sozialdemokratischen Organisation in Krasne Kostas Zukius und der Sekretär Frans Sufauskas gemäß Verfügung des lituaner Kommandanten für die Dauer des Krieges aus der Stadt und dem Kreise Kiejdanj ausgewiesen worden sind.

Lokales

Memel, den 1. August 1925

* [Anlässlich des litauischen Verfassungsgedenktages] haben in Memel die Geburde der Zentral- und Landesbehörden Flaggenjahnud angelegt. Die Büros dieser Behörden sind geschlossen.

* [Lautstimmengottesdienst.] Der für Sonntag, den 9. August angelegte Lautstimmengottesdienst in der Reformierten Kirche muß, wie wir gebeten werden mitzuteilen, schon am 2. August stattfinden.

* [Der Verband der Kleintierzüchtervereine des Memelgebietes e. V.] hielt wie uns geschrieben wird, am 24. Juli, abends 6 Uhr, in Kundochs Bierstuben seine jahresgemäße Delegierten-Versammlung ab. Der Verband umfaßt alle z. B. im Memelgebiete existierenden Vereine, die sich mit der Kleintierzucht befassen, und zwar: Kleintierzuchtverein Memel, Geflügelzuchtverein Memel, Taubenverein Memel, Brieftaubenverein Heydekrug, Kleintierzuchtverein Heydekrug und Kanarienzuchtverein Memel. Etwa um 7 Uhr eröffnet der Verbandsvorsitzende, Polizeiaffizient Preuß, die Versammlung. Er begrüßt die Anwesenden und macht bekannt, daß am 24. Mai auch der letzte noch abweisende Verein — nämlich der Kleintierzuchtverein Memel — in den Verband aufgenommen ist. Die Delegierten dieses Vereins heißt es bestens willkommen und gibt dem Wunsch auf ein ferneres, gedeihliches Zusammenarbeiten zum Besten der gesamten Kleintierzucht Ausdruck. Ohne Widerspruch wird Polizeisekretär W. Linski in den Verbandsvorstand gewählt. In Abwidlung der Tagesordnung teilt der Vorsitzende über die vom Verband geleisteten Arbeiten mit, daß außer der Mitwirkung bei der Besichtigung in Heydekrug und der Gründung des dortigen Kleintierzuchtvereins größere Arbeiten nicht geleistet werden konnten, da es dem erst einem Jahre alten Verbande noch an den nötigen Mitteln fehlt. Die Landwirtschaftskammer hat in dankenswerter Weise den einzelnen Vereinen Beihilfen zur Beschaffung von Zuchtieren zwecks Blutauffrischung von durchschnittlich 200 Lit bewilligt. Es wird beantragt und beschlossen, auch in diesem Jahre eine allgemeine Kleintierzuchtausstellung, und zwar am Totenontag (22. November 1925) im Schützenbaue in Memel zu veranstalten. Die Vorarbeiten, Ausarbeitung der Bedingungen und Durchführung dieser Veranstaltung werden einem Ausschusse übertragen, in welchen jeder Verein zwei Mitglieder zu entsenden hat. Ein Antrag des Kanarienzuchtvereins betreffend Zuweisung von Räumlichkeiten zur Ausstellung wird an das Ausstellungs-Komitee verwiesen. Nachdem schließlich noch verschiedene interne Verbandsangelegenheiten besprochen waren, schließt der Vorsitzende um 9,45 Uhr die offizielle Sitzung. Anschließend blieben die Delegierten noch ein paar Stunden bei einem in der Küche des Herrn Kundoch vorzüglich zubereiteten Kanarienzuchtessen und einem Glas Bier in angenehmem Meinungs-austausch über Zuchtsergebnisse und praktische Erfahrungen in der diesjährigen Zuchtperiode gemüthlich beisammen. Die erste Besprechung des Ausstellungs-Ausschusses soll am Sonntag, den 9. August, um 9 Uhr vormittags, bei Kundoch in Memel stattfinden.

* [Diebstähle.] In den letzten Wochen ist aus einem Hause der Ankerstraße ein fast neuer Smoking-Anzug (Rock und Weste) mit Seidenmanschetten, sowie ein graugrüner Regenmantel mit kurzem Gürtel und schrägen Taschen gestohlen worden. Für die Wiedererlangung der Sachen wird von dem Geschädigten eine Belohnung von 50 Ritas gesetzt. — In der Nacht vom 9. zum 10. Juli 1925 sind mittels Schloßfensterbruches in der Friedrich-Wilhelm-Straße eine Anzahl weiße Trikoteinzelhemden und einige gute seidene Selbstbinder, schräg gestreift, in verschiedenen Mustern, entwendet worden. — Ferner wurde am 16. Juli 1925, nachmittags 2½ Uhr, an dem Flur des Direktoriums des Memelgebietes ein Fahrrad nachfolgender Beschreibung entwendet: Gebrauchtes Herrenfahrrad, Marke „Wanderer“ Nr. 8888, schwarzer Rahmen, oberes Rahmenrohr in der Nähe der Lenkstange eingebaut, nach oben gebogene Lenkstange, gute Gebirgsbereifung Marke Continental und Fulda, Torpedofreilauf Personen, die in oben erwähnten Fällen irgend etwas beobachtet haben, oder denen in der letzten Zeit derartige Gegenstände angeboten wurden werden gebeten, der Kriminalpolizei, Zimmer 66 oder 72 Mitteilung zu machen. Auf Wunsch wird Verschwiegenheit zugesichert.

* [Polizeibericht.] Als verloren ist gemeldet: 1 goldenes Schlangenanband, 1 silberner Herrenring mit Alpacakette, 1 braunfariertes Tuch 1 memelländischer Reisepaß, 1 Fieberthermometer, 1 Schlüsselschloß, 1 litauischer Paß, 1 litauischer Paß, 1 schwarze kunstlederne Brieftasche mit Personalausweis, 4 Gänse, 1 braunlederne Brieftasche mit 90 Lit und Reisepaß, 1 memelländischer Reisepaß, 1 braunlederne Brieftasche mit Personalausweis und verschiedenen Papieren, 1 gelber Schirm, 1 Brieftasche mit Paß, 1 braunlederne Brieftasche mit 130 Lit, Personalausweis und verschiedenen Papieren, 1 blaue Mütze, 1 silberner Herrenring mit Goldband, 1 braunes Sandstiefchen, 1 Brille in Nictelfassung, 1 braune Damenhandtasche mit Paß. — Als gefunden sind gemeldet: 1 Brieftasche mit Personalausweis, 1 weißer Strampschuh, 1 Milchkanne, 1 silberner Teelöffel.

Abtuz eines polnischen Heeresflugzeuges

* Warschau, 31. Juli. (Tel.) Heute mittags wurde ein Heeresflugzeug bei Fallschirmverbruch über Warschau ab, weil sich einige Teile in der Steuerung verfangen hatten. Die beiden Insassen konnten nur als Leichen aus dem zertrümmerten Flugzeug geborgen werden.

Hagelschäden bei Trient

* Rom, 31. Juli. (Tel.) In Trient und Umgebung gingen gestern schwere Unwetter nieder. Durch Hagelschlag wurden nach den bisherigen Schätzungen etwa zwei Drittel der Ernte vernichtet. Auch in der Umgebung von Maniva richtete Hagelschlag großen Schaden an.

Die glückliche Geburt eines **gesunden Stammhalters** zeigen hochehrent an
Kaufmann Ernst Meyer und Frau **Beate, geb. Retzlaff** Memel, den 1. August 1925

Donnerstag mittags 1 1/2 Uhr entschleif nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater
Ferdinand Schablowsky im Alter von 83 Jahren.
Dieses zeigt schmerz erfüllt an **Minna Schablowsky** geb. Kretschmann
Die Beerdigung findet am Montag, den 3. August, nachmittags 2 Uhr, von der städtischen Leichenhalle aus statt.
Freunde und Bekannte, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind freundlichst eingeladen. [10193]

Kriegerverein
Unser Kamerad, der Invalide **Ferdinand Schablowsky** ist am 30. Juli verstorben und wird am **Montag, den 3. August**, nachm. 2 Uhr, von der Friedhofshalle aus bestattet. Die Kameraden sammeln sich daselbst um 2 Uhr.
Der Verstorbene ist dem Verein ein treues Mitglied gewesen und werden wir sein Andenken in Ehren halten.
Der Vorstand

Die Bestattung unserer lieben Entschlafenen findet **Montag, d. 3. August** nachmittags 4 Uhr von der städtischen Friedhofshalle statt
Charlotte Woshke

Gliederfreunde
Donnerstag 8 Uhr
Monatsversammlung
wozu alle Sänger um ihr Erscheinen gebeten werden. [10208]

Beamten-Gesangverein
Die **Dampferfahrt** nach Ruh
am Sonntag findet morgens 7 Uhr von der Süderhuf mit Dampfer „Cabella“ statt. [10196]

Hausfrauen-Berein
Wittwoch, den 5. August 10 1/2 Uhr
Konduzent Neumann
Friedrich. Mädchenchor
Montag 7 1/2 Uhr

Am **Sonntag** den 2. August mittags 12 Uhr findet auf dem Feldensiedhof die feierliche **Einweihung** eines **Gedenksteines**

zu Ehren der im Weltkrieg gefallenen Kameraden **Willeh. Jaksch** und **Mar. Brochert** (i. d. Witte in Nr. 172 d. Bl.) sind bei uns eingegangen: R. 5 St.
Weitere Spenden nehmen wir gerne entgegen.
Expedition des „Memeler Dampfboots“

Zwangsversteigerung
Montag, den 3. S., nachmittags 4 Uhr, werde ich bei **Monkus in Bachmann** ein Schwein und 1 Nähmaschine öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. [7008]
Zills
Gerichtsvollzieher
fr. A.

Kriegerverein
Nachruf
Am 30. Juli verstarb plötzlich unser Kamerad, der Kaufmann **Herr Ernst Zander**
Der Verstorbene ist dem Verein ein treues Mitglied gewesen und werden wir sein Andenken in Ehren halten. [7005]
Der Vorstand

Nachruf
Unerwartet, infolge Herzschlag ist unser Verbandsmitglied, Herr **Ernst Zander** aus unserer Mitte geschieden.
Sein stets für die Kollegenschaft bewiesenes Interesse sichern dem für uns so früh Dahingegangenen ein dauerndes Gedenken.
Memel, den 1. August 1925
Verband kaufm. Angestellter im Gebiet nördlich der Memel E. V. [3292]

Bund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, Ortsgruppe Memel
Am 31. d. Mts. verschied unser langjähriges Mitglied **Herr Kamerad Ernst Zander**
Wir verlieren in ihm ein treues und eifriges Mitglied. Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.
Der Vorstand

Ausflug nach Starnitz mit Dampfer „Marienburg“
am Sonntag, den 2. d. Mts. [10244]
Abfahrt 9 Uhr vormittags
1 1/2 Uhr nachmittags Karlspeicher.

Fähre
Ballastplatz - Süderspize
verkehrt heute **Sonntag**, nachmittags von 1 1/2 - 9 1/2 Uhr halbstündlich
Verkehr an **Wochentagen** bis auf weiteres eingestellt
H. v. Zaborowski

Kurischer Hof, Schwarzort
empfiehlt sein Hotel und Pensionat für August und September
A. Gudatis [7001]

Der Unterricht beginnt am **Montag, den 3. August**
Emly Tiessen-Saam
Konzertfängerin
geprüfte Gesanglehrerin [7002]

Matraken - Werke Königsberg i. Pr.
Georgstraße 19
fabrizieren als Spezialität **Stahl-Sprungfeder matraken** in langjährig erprobten Ausführungen in allen gewünschten Größen
Auflegematraken aus garantiert prima Heilans und Drellen mit See- und Alpgras- und Grünfüllungen
Billigste Preise - Prompte Lieferung
Lieferung aller für Matragenindustrie benötigten Materialien. Verkauf nur an Wiederverkäufer
Messstand Halle 3, Stand 75/81 und Halle 5, Stand 222 [7011]

Nach Schwarzort
verkehren am **Sonntag, d. 2. August**
Dampfer „Wischwill“ u. evtl. Dampfer „Trube“
Abfahrt ab Memel 9,15 vorm. u. 1 Uhr nachm. / Rückfahrt wird an Bord bekannt gegeben. [3201]
Norddeutsche Dampfschiffahrt
G. m. b. H.
Expedition in Memel
Robert Meyhoefer G. m. b. H.

BKR S
Sonntag, den 2. August
Ausfahrt nach Schwarzort
Abfahrt 7 1/2 Uhr. Sandkrugfähre. [10226]
Der Vorstand

D. „Ziber“
wird am 3. August von Memel über **Riga, Reval und Ropenhagen** nach **Dänkirchen, Le Havre und Bordeaux** expediert. Güteranmeldungen erbeten
Eduard Krause
Börse Telefon 395/397. [3200]

IV. Prämienschießen
Sonntag, den 9. August 1925
Alles Nähere folgt [10193]
Der Vorstand

Apollo
Sonntag, ab 3, 5 1/2, und ca. 8 Uhr
Montag, ab 6 und 8 Uhr
Das sensationellste Ereignis dieses Jahres
Das geheimnisvolle Haus
Schuldblos verurteilt
nach dem berühmten Roman von Jules Verne mit den besten russischen Künstlern **Zwan Rosjina** und **Nikolas Kolin**.
Im **Nordpark**, Lustspiel.
Neue **Apollo-Woche**, hochinteressant. [10214]
Musik **W. Lubewias**

Die Heilsarmee, Tischlerstr. 1
Sonntag, den 2. August:
Morgens 10 Uhr: Heiligens-Besammlungen.
Nachm. 3 1/2 Uhr: Waldgottesdienst am roten Leuchtturm.
Abends 8 Uhr: Abschieds-Versammlung von Schw. Schneider und Dr. Schmidt. [10231]
Es ladet herzlich ein
Kommandant **W. Borgen**.

1. Kreisfest der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Pogegen in Wischwill am 8. u. 9. August 1925
Programm
8. August 1925
8,00 Uhr abends Kommerz im Saale des Hotel Baumann, Wischwill
9. August 1925
9,00 Uhr vorm. ab Empfang der auswärtigen Wehren
10,00 Uhr Eintreffen des Extrazuges von Pogegen. Einholung der antommenden Wehren mit Musik
11,00 Uhr Preisbelegierten-Sitzung (Tagesordnung wird den beteiligten Wehren noch bekanntgegeben)
1,00 Uhr Gemeindefestliches Mittagessen im Hotel Baumann, Gedet Platz 3,50
2,15 Uhr Ausstellung zum Festzug durch den Ort und Warig zum Festplatz
3,30 Uhr ab auf dem Festplatz Konzert, Belustigungen usw.
8,00 Uhr abends Rückmarsch zum Hotel Baumann, Feuerwerk, anschließend Tanz in den Sälen Baumann und Stausa
3,30 Uhr nachts Rückfahrt des Extrazuges mit Anschlag an den 1. Frischzug ab Pogegen nach Memel.
Rechtzeitige Anmeldung der Teilnehmerzahl der einzelnen Wehren an die Freiwillige Feuerwehr Wischwill erbeten. [10243]
Der Festausschuss

Briefmarken-
sammeln werden zwecks Tausch um Angabe der Adresse u. Nr. 8496 in der Exped. d. Bl. erbeten. [10240]

Unser Saison-Ausverkauf

beginnt am Montag, den 3. August

<p>Frotté moderne Muster 100 cm breit 4⁵⁰ 70 cm breit 2⁷⁵</p> <p>Baumwollmousseline moderne Dessins Meter 2²⁵ 1⁹⁰</p> <p>Wollbatist in allen modernen Farben Meter jetzt 8⁷⁵</p> <p>Crepe de chine in vielen Farben vorrätig, gute Ware jetzt 19⁵⁰</p> <p>Frottékleider in hellen modernen Farben, mit eleganter Garnitur verarbeitet, unser Schlager jetzt 14⁵⁰</p> <p>Wiener Schürzen moderne Form jetzt 4⁹⁰</p>	<p>Nessel griffige Qualitäten, 75 und 80 cm breit 2¹⁰ 1⁹⁰</p> <p>Wäschebatiste in verschiedenen modernen Farben, für elegante Wäsche besonders geeignet, ebenso für Kleider und Blusen 4⁵⁰</p> <p>Linon extra gute Qualitäten besonders für Bettwäsche geeignet 2⁸⁵</p> <p>Für sämtliche Damen-Konfektion wie Mäntel, Kostüme, Kleider, Blusen, Röcke Kinderkleider ist der Preis bis 50% herabgesetzt</p> <p>Auf sämtliche Waren, die hier nicht angeführt sind, gewähre bei einem Einkauf von 10 Lit an 10% Rabatt Nutzen Sie diese Gelegenheit aus!!!</p>	<p>Mousseline-Kleider moderne Verarbeitung jetzt 13⁵⁰</p> <p>Kinderkleidchen in Kunstseide und Wolltricot, aparte Verarbeitung, früher 19.50 jetzt 12⁵⁰</p> <p>Gummi-Mäntel für Damen, nur solange der Vorrat reicht Lit 48⁰⁰</p> <p>Wollmousseline die letzten Restposten in modernen Dessins Lit 8⁷⁵</p> <p>Gabardine reine Wolle, in verschiedenen Farben, 130 cm breit Lit 16⁵⁰</p> <p>Voll-Voile moderne Muster, 100 cm breit 5⁵⁰</p>
--	---	--

Fleischbänkenstraße 2 **Marcus Millner** **Fleischbänkenstraße 2**

Der Unterricht meiner Schüler beginnt am **Montag, den 3. d. Monats** [10241]
Frau Meskat
Klavierlehrerin
Alte Sorgenstraße 1

Segler
d. Sonntag Tuch auf fische, w. geb., das, abzugeben [10196]
Sofastr. 3c. 1 Tr.

Be kanntmachung
Warne einen jeden, meine Frau **Anna Kers** geb. Ermonit aufzunehmen oder ihr Geld zu borgen, da sie mich böswillig ver-laffen hat, u. ich für nichts aufkomme. [10213]
Martin Kers
Suraen

Anfertigung
v. Schuhen u. Stiefeln für leidende Füße, usw. Reparatur in jeder Preislage. [10176]
Volkmann's Fein Schuh-Werkst. Tischlerstr. 6.
Haus Schneiderin
f. Konfektion u. Kleider empfiehlt sich in und außer dem Hause. Of. unter 3498 an die Exped. dieses Bl. [10234]

Wer
übernimmt Lieferung von **Kartoffeln** nach dem Ruhrgebiet. Angebote mit Preisang. an [10207]
Heinr. Tolekis
Dochum in Westf.
Baarestraße 1

Autovermietung
Telephon 163.
M. Tabies
Mechaniker
Große Wasserstraße 11

Autovermietung
Telephon Nr. 739
Gehr. Preusschatt
Sinderwagen
zu verkauf. Zu erstr. in d. Exp. d. Bl. [10248]

Lokales

Memel, den 1. August 1925

Noch ein Episödden

Kürzlich ging ich einmal baden. Das heißt, ich habe seit einiger Zeit fast täglich, aber dieses eine Mal war's besonders interessant. In der Badenanstalt herrschte, wie immer an den heißen Tagen, Hochbetrieb. Im übermühten Spiel mit den Wasserstrahlen tanzten betrieffte Gestalten, männliche und weibliche, umher, warfen sich den herandräufelnden gischgekürzten, meterhohen Wogen entgegen, ließen sich überspülen, kamen prustend wieder zum Vorschein, um sich von neuem in die ungebärdig sich benehmende Wasserflut zu stürzen. Ein latendürstiges, jugendfrohes Getöse. Und alles hübsch an der Wassersperre. Nur einige „Kühe“ wagten sich hinter die Beine, überschritten bewußt das Verbot, prozend mit ihrer Schwimmlinse. So einer war auch ich. Und die Wogen kamen und heben mich empor, schleuderten mich in die Tiefe. Ich verschwand unter einem Wasserberg und ruderte vergnügt wieder einem neuen entgegen. Es war so schön. Ein prachtvolles Lustgefühl. Frisch und neubelebt, wie nach einer kräftigen, wohlthuenden Massage verließ ich dann das Bad und freute mich auf den nächsten Tag, wo ich's wieder so machen wollte. Da plötzlich... der Badewächter reißt seine Jacke runter, springt ins Wasser und ruft nach der Rettungsleine. Dort draußen klammert sich ein Mann mit den letzten Kräften an den losen Boden. Die See versucht ihn mit Gewalt mitzureißen in die Tiefe. Grüne Wasserstrahlen fluten über ihn hinweg. Doch der Badewächter ist herbeigeeilt und zieht ihn ans Land. Dann rettet er einen zweiten, dem die Stütze die Füße unter dem Boden hinweggerissen. Und das innerhalb der seichten Badestelle, wo die aufgewühlte See hier und da jetzt tiefe Löcher in den Sand gegraben hatte. Am Strand eilt man aufgeregt zusammen. Einer hatte gesehen, wie ein Mann in der See versank. Der Kahn wird flott gemacht und die betreffende Stelle abgesehen, einmal, zweimal, ohne Erfolg. Indes redeten die Leute — die zusehenden. Und schon waren es ein Mann, eine Frau und ein junges Mädchen, die vermisst wurden. Drei Menschenleben ein Opfer der See. Ueberall aufgeschüchelte, jenseitige Klüfte. Und was stellte sich später heraus — gar nichts. Der Mann, den man den Bademeister suchen ließ, war wohl und munter nach Hause gegangen, die Frau und das Mädchen existierten nicht.

Doch halt! Schwamm da, schwamm nicht viele andere eben noch dort draußen hinter der Wassersperre, wo man keinen Grund unter den Füßen hatte und die Wogen einen wie einen leichten Ball hin und her warfen? Und es war nichts passiert. Doch wenn man mal Pech gehabt hätte? Wenn man in einen starken Strudel geraten wäre, ei dann? Ihr Mutigen, was hätte euch euer Können dann genützt? Und Pech hat doch jeder einmal, he? Sagt nicht, mich packt's schon nicht, und wenn schon, ich hab' keine Angst um mein Leben, für das ich die Verantwortung übernehme. Schließlich kann mir tagtäglich ein Pieseglein auf die Platte herren. Das ist doch Hundung! Schön, nicht viele kümmern sich darum, wenn ihr so leichtsinnig seid, aber einige doch. Und wollt ihr für diese, die da meinen, euer kostbares Leben retten

zu müssen und die dann gleichfalls umkommen, auch die Verantwortung übernehmen, he? Es redet sich so leicht dahin, doch es strebt sich schwer, und auch du, fühner Held, schreist mächtig, wenn es dir an den Krügen gehen soll.

Darum, versuchen wir das Meer nicht. Spielen wir mit den Wellen, doch nicht mit dem Tod. Doch ihr, die ihr am Strand steht und etwas erleben wollt, macht die Menschen nicht nervös, macht nicht immer gleich aus einem Fisch einen Elefanten. Fridolin.

* [Das 25jährige Jubiläum] Am Dienste der memelländischen Sozialversicherung begehrt, wie uns verspätet mitgeteilt wird, jetzt Herr Hermann Walgahn. Im Verlaufe des II. Quartals des Jahres 1900 wurde Herr Walgahn als Vorsitzender der im Jahre 1885 gegründeten Ortskrankenkasse für Handwerker der Stadt Memel gewählt. Obwohl er als Arbeitgebervertreter im Vorstande saß, wurde er stets auch mit sämtlichen Stimmen der Arbeitnehmervertreter zum Vorsitzenden wiedergewählt; das beste Zeichen dafür, daß er es verstanden hat, die beiderseitigen Interessen zum Wohle der Allgemeinheit wahrzunehmen. Nach Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung übernahm Herr Walgahn am 1. Januar 1914 die Geschäftsführung der zugelassenen Ortskrankenkasse für Handwerker der Stadt Memel, die er durch die schweren Klippen der Kriegs- und Nachkriegszeit erfolgreich geführt hat. Nachdem am 1. Januar 1923 sämtliche Versicherungsträger des Memelgebietes in die Landesversicherungsanstalt aufgingen, wurde Herr Walgahn von dieser mit Beamteneigenschaft übernommen. Leider hat die Gesundheit des Jubilars infolge von Kriegs- und anderen Verlusten in seiner Familie und der langjährigen aufopfernden Tätigkeit gelitten. Wir wünschen Herrn Walgahn eine recht baldige Genesung, damit er seine dem Allgemeinwohl dienende Tätigkeit noch recht lange ausführen kann.

* [Von Markt.] Die Zufuhren zum heutigen Markt waren verhältnismäßig zahlreich. Butter war wieder wenig angeboten, während sich das Angebot an Eiern vergrößert hatte. Zahlreich waren auch noch saure Krüchen vertreten, jedoch zu wesentlichen schlechteren Qualitäten. Die Preise waren wieder ein klein wenig gestiegen, besonders teurer wurde Butter bezahlt. Groß war auch das Angebot auf dem Getreide- und Gemüsemarkt. Auch Kartoffeln waren etwas mehr angeboten. Auf dem Fleischwarenmarkt war kaum eine Veränderung eingetreten. Es kosteten: Butter 3,80—4,10 Lit, Eier 22—24 Cent je Stück, Gurken 15—20 Stück für 1 Lit, Karotten fünf Bund 1 Lit, Zwiebeln vier bis fünf Bund 1 Lit, Weißkohl 80 Cent, Blumenkohl 0,60—1,50 Lit, Blaubeeren 80—90 Cent, Stachelbeeren 1,50—2 Lit, Johannisbeeren 1,10 Lit, Himbeeren 1 Lit, saure Krüchen 0,50—1,10 Lit, Pilze (Geldkrüchen) 1 Lit, Kartoffeln fünf Liter 1 Lit, Hüfner 2—5 Lit, Blumend 0,70 Cent, drei Pfund 2 Lit, Rausch 5 Lit, Pilze 70 Cent.

* [Internes Schwimmbad.] Wir werden gebeten, auch an dieser Stelle auf das interne Schwimmbad des S. C. „Poseidon“ am Sonntag vormittag in der Hoff-Schwimmanstalt, Holzstraße, aufmerksam zu machen. Das reichhaltige Programm enthält eine Reihe interessanter Wettkämpfe im Schwimmen, Tauchen etc. und beginnt pünktlich 9.30 Uhr. Eine Wasserpantomime und ein Wasser-

ball-Gesellschaftsspiel bilden den Schluß der 21 Nummern. Für Schüler und Schülerinnen sind gleichfalls Wettkämpfe vorgesehen. Da Sitzplätze nur in beschränkter Anzahl zur Verfügung stehen, dürfte es sich empfehlen, sich diese schon frühzeitig zu sichern. Die festsitzenden Mitglieder des Schwimmclubs haben für die einzelnen Wettkämpfe Ehrenpreise gespendet, die in der Klubanstalt während des Festes ausgestellt sein werden. Der Wettergott zeigt ja seinen feuchten Schülzungen ein freundliches Gesicht. So dürfte es für Publikum und Schwimmer fröhliche Kampfstunden geben.

* [Kindes mord?] Das Dienstmädchen Antonina Djokaita, das im Alter von 28 Jahren steht und zuletzt in Memel, Junkerstraße 8 wohnte, hat am 18. Juli ein Kind männlichen Geschlechts geboren. Am 27. Juli ist das Kind nach ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus angeblich gestorben und D. will die Leiche in die Dange geworfen haben. Das Dienstmädchen ist am 31. Juli dem Amtsgericht zugeführt und in Untersuchungshaft genommen worden, da der Verdacht besteht, daß es das Kind getötet hat. Die Kindesleiche soll mit einem Demdbden bekleidet gewesen sein. Personen, die eine Kindes-

leiche auffinden, werden gebeten im Interesse der Ermittlung der Kriminalpolizei davon Mitteilung zu machen.

(Weitere Lokalnachrichten s. Hauptblatt)

Kirchenzettel

Christl. Gemeinschaft Nippenstr. 4. 5 Uhr Gottesdienst Reform. Kirche. Schmelz 2 1/2 Uhr Gottesdienst. 7 Uhr Jugendbund. [10224] Baptistengemeinde. Wegen Renovation der Kapelle Sonntag nur ein Gottesdienst: 10 Uhr vorm. am Feldensriedhof. Mittwochversammlung fällt aus. [3197]

Standesamt der Stadt Memel

vom 1. August 1925

Gesch. Liegungen: Bildhauer Max Ludwig Schaefer von hier mit Emma Peteret, ohne Beruf, von Uspirden, Kreis Pögegen; Zimmergehilfe Franz Otto Leidig von Schmelz mit Kontoristin Emma Luise Koslowski, von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Michael Bendig von hier.

Gestorben: Krankenpflegerwitwe Amide Klauß, geb. Strands, 31 Jahre alt, von Schmelz.

Heydekruger Lokaltell

Sonnabend, 1. August 1925

Das Augstmalmoor bei Heydekrug

Unweit Heydekrug, an der Verbindungschausee Heydekrug-Killischken, liegt das Augstmalmoor. Es kam mit den anderen besonders im Kreise Heydekrug gelegenen Mooren als Kartoffelkammer des Memelgebietes angesprochen werden. Die Ansiedlung von Pächtern in Augstmal und Wabbeln, die mit der königlich preussischen Torfverwaltung zu Dingens Beträge abschlossen, begann bereits im Jahre 1820. Geeignete Stellen wurden als Viehweiden benutzt, sonst wurden schon damals vorwiegend Kartoffeln mit gutem Erfolg angebaut. Zur Entwässerung des Moors wurden zu den vorhandenen Flüssen drei Kanäle gezogen: bei Sziefgrün zum Augstmalfluß, bei Ungeln zur Krakerorter Lauf, bei Killischken zur Winge. Dadurch war es möglich, sechs kleinbäuerliche Kolonate in Größe von ca. 10 Hektar am Ungeler Kanal und 14 an der nordöstlichen Ecke des Moors zu begründen. An Wiesen befinden sich in dem etwa 3000 Hektar großen Moor die große Tennenwiese, die Guden-Wiese, die Kapaller Upt und Trakseber und Sziefgrüner Upt, die alle einen aufrechenstellenden Ertrag liefern. Im Jahre 1888 begann die Forstverwaltung mit der Anlage von Versuchsfeldern. Die Pachtungen wurden unter Vergrößerung des Areals in Rentengüter verwandelt. Jeder Ansiedler erhielt 3 Hektar ausgearbeiteten Boden mit einem für die dortigen Verhältnisse schmunen Säusden. Dafür hatte er jährlich eine feste Summe zu zahlen, bis nach einer bestimmten Reihe von Jahren die Siedlung in den Besitz des Pächters überging. Im Laufe der Jahre nahm die Zahl der Ansiedler immer mehr zu. Eine besonders günstige Entwicklung erfuhr die Urbarmachung des Augstmalmoors, als etwa im Jahre 1909 eine Kreisbauweise von Heydekrug nach Augstmalmoor und von Rinten nach Jahlischken gebaut wurde. Heute weist Augstmalmoor zahlreiche schön und geräumig angebaute Wirtschaften mit großen Kartoffelanbauflächen auf, und es ist zu hoffen, daß durch fortgesetzte intensive Arbeit noch weitere Moorflächen urbar gemacht werden.

* [Das Gewitter.] Das Donnerstagabend und auch gestern vormittag über Heydekrug und Umgebung niederging, hat, soweit bekannt geworden ist, in der Umgegend nirgends gezündet. Nur auf deutscher Seite soll ein Hagel und ein Roggenfeld durch Blitz vernichtet worden sein. Der Regen, der gestern fast während des ganzen Tages anhielt, setzte noch einmal wolkenbruchartig ein und rief mehrere Straßenüberschwemmungen hervor. Besonders störend wirkte die Uberschwemmung in der Prinz-Joachimstraße.

* [Von der Ernte.] Wenn für viele Leute die Zeit der Erholung und Ruhe gekommen ist, müht sich der Landmann in glühender Juliglut um das tägliche Brot. Frühmorgens schon, ehe noch die Sonne ihre volle Kraft ausstrahlen kann, gehts hinaus auf das Feld, die „Pauer“ nur mit Soke und Hemd bekleidet, mit den Senen auf den Rücken, die „Maapersches“ (Winderinnen) in leichten Gewandungen hinter ihnen. Gewiß stimmt die Ernte froh. Aber wenn bei der Hitze Tag für Tag die Senne durch das nach den verschiedensten Richtungen gelagerte Getreide gezogen wird, der Schweiß in Strömen rinnt und das Kreuz und die Arme unerträglich schmerzen, dann vergeht das Frohsein doch etwas. Freilich, wo der alte Brauch beibehalten ist, entwehder am ersten Mählag, zumeist aber bei Beendigung der „Roggenaufl“ den dabei Beteiligten ein Erntefest zu veranstalten, merkt man von der Schwere der Arbeit am Festabend wenig. Arbeitgeber und Arbeitnehmer sitzen am Abend wohlgenut beisammen, laden sich an Speise und Trank, bis die Ziehharmonika zum Tanze einlabet. Schade, daß dieser alte Brauch, wie so manches andere, in der neuen Zeit mehr und mehr verschwindet. Aber in den Zeiten der Tarifverträge sind ja Leistung und Entlohnung genau gegeneinander abgewogen. Viel Roggen ist bereits eingebracht. Wenn die Acker im allgemeinen nach der Dürre auch des Regens bedürfen, so geht bei der guten Witterung andererseits die Ernte flott von haben. Der letzte Regen war für die Kartoffeln sehr gut, da sie vielfach abzutrocknen begannen.

* [Wieh- und Schweineverladung.] Der Auftrieb zum heutigen Vieh- und Schweineverladungstag war groß, was darauf zurückzuführen ist, daß die Landleute infolge des gestern niedergegangenen Regens die Roggenerntearbeiten weniger betreiben können. Die Annahme, daß die Preise auf dem Berliner Viehmarkt weiter zurück-

gehen würden, hat sich nicht bestätigt, vielmehr sind die Preise gestiegen, so daß sie auch hier heute eine steigende Tendenz aufwiesen. Besonders lebhaft war der Handel mit Schweinen und Kälbern, die deshalb auch recht gute Preise erzielten. Für Rinder war die Kaufkraft bedeutend schwächer. Der Markt war schon früh geräumt. Bezahlt wurden: für fette Schweine von 250—280 Pfund 1,55—1,65 Lit je Pfund, für Schweine von 150—200 Pfund 1,40 bis 1,50 Lit je Pfund, Kälber erste Sorte 1,20—1,35, zweite Sorte 1—1,20 und dritte 0,70—1 Lit, schwere gute Bullen bis 0,95 Lit und ältere 0,75—0,85 Lit, für Schafe 0,50—0,60 Lit. Kühe wurden meistens nach Sicht gehandelt und gute junge fette Kühe kosteten 350—400 Lit.

* [Fußballwettpiel.] Morgen, Sonntag nachmittag um 3 Uhr findet auf dem Sportplatz im Nebemwäldchen ein Fußballspiel zwischen den zweiten Mannschaften des Sportklubs „Vorwärts“ Heydekrug und der zweiten Mannschaft des Sportvereins Juggaten statt. Das Spiel verspricht recht interessant zu werden, da die Juggater sich bemühen werden, die beim letzten Gesellschaftsspiel erlittene Niederlage wettzumachen.

* [Durchgehende Pferd.] Heute vormittag um 11 Uhr wurde das Pferd des Fleischerz W. aus Heydekrug wild, als es vor einem Leiterwagen gespannt auf dem Hof von Treger stand. Es lief vom Hof und raste die Prinz-Joachimstraße in Richtung nach Heydekrug zu. Den ihm entgegenkommenden Wagen bog es jedoch stets aus, so daß glücklicherweise kein Unglück angerichtet wurde. Nachdem ein Rad vom Wagen gefallen war, blieb das Tier stehen. Außer Beschädigungen am Wagen ist kein Schaden entstanden.

Standesamt Heydekrug

vom 25. Juli bis 1. August 1925

Aufgebote: keine.

Gesch. Liegungen: keine.

Geboren: Ein Mädchen: dem Besitzer Richard Szamietat aus Heydekrug.

Gestorben: Ernst Kurt Misk, 2 Monate alt, von Sziesgirren; Erna Hildegard Kadtsch, 1 Jahr, 1 Monat alt, von Heydekrug.

Heydekruger Strafkammer

(Sitzung vom 31. Juli)

Von der Anklage eines Sittlichkeitsverbrechens freigesprochen. Nur vier Berufungssachen standen dieses Mal zur Verhandlung, die sämtlich mit Freispruch endeten. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde zunächst gegen den Besitzer M. aus Miel-Safutien verhandelt. Dieser hatte Berufung gegen ein Urteil des Schöffengerichts Heydekrug eingelegt, das ihn wegen Sittlichkeitsverbrechens an der in seinem Haus befindlichen, damals 16jährigen Tochter der Schwester seiner Frau zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt hatte. Die Hauptzeugin, die jetzt bereits 18 Jahre alt ist, hatte wohl durch unüberlegtes Geschwätz die Polizei auf das angebliche Vergehen ihres Onkels aufmerksam gemacht. Bei der heutigen Verhandlung machte die Zeugin einen einfältigen und ungläubwürdigen Eindruck. Der Angeklagte, der jede Schuld energisch bestritt, wurde kostenlos freigesprochen.

Wegen Diebstahls von Neben waren die Brüder W. aus Barsdehnen vom Schöffengericht des Amtsgerichts Ruk zu 6 bzw. 1 Monat Gefängnis verurteilt worden. Sie hatten mit der Begründung gegen das erstinstanzliche Urteil Berufung eingelegt, daß sie sich berechtigt glaubten hätten, die betreffenden Nebe zu beschlagnahmen, um sie dem zuständigen Fischmeister zu übergeben, weil die fraglichen Nebe von fremden Fischern zu Raabfischerei benutzt worden wären. Da ihnen das Gegenteil nicht bewiesen werden konnte, wurden die Brüder gleichfalls auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Des Meineides war der Rossmann S. aus Miel-Safutien beschuldigt und in erster Instanz vom Schöffengericht Heydekrug zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr verurteilt worden. Er sollte in einem Zivilprozeß unter seinem Eid eine Forderung des Besitzers K. bestritten haben. Die heutige Beweisaufnahme ergab indessen die Haltlosigkeit der Zeugenangaben. Es wurde gemäß dem Antrag des Anklägers und des Verteidigers kostenlos freigesprochen. — Freigesprochen wurde auch der frühere Freier L. aus Bismard, der vom Schöffengericht Ruk wegen Leistung eines falschen Offenbarungseides verurteilt worden war und dagegen Berufung eingelegt hatte.

Ergebnis der Saaffelderbesichtigung

Die Besichtigungen der Saaffelder zum Zwecke der Anerkennung im Memelgebiet sind beendet. Zunächst mußte es auffallen, wie wenig ein Teil der Landwirte über die Saatgutqualität seines eigenen zur Anerkennung angemeldeten Saatgutes unterrichtet war. Mehrere Weizenfelder, auf welche ihre Besitzer sehr stolz waren, mußten aberkannt werden, weil nicht nur eine Steinbrandähre, sondern fast jeden zweiten Schritt eine Steinbrandähre gefunden wurde. Außerdem zeigten sich überall dort, wo der Weizen unter ungünstigen Bodenverhältnissen zu leiden hatte, sehr viele durch den Weizenhalmlöcher, eine Pilzkrankheit, zum Absterben gebrachte Halme, sowie auch vielfach sehr starker Rostbefall. Meistens zeigte an diesen Stellen der Weizen im Frühjahr auch eine Gelbfärbung der Blätter. Unter Rostbefall hatte in erster Linie der hier viel gebaute Costromaweizen zu leiden. Stellenweise waren auch größere Lücken im Weizen vorhanden, welche auf Drahtwurmsfraß im Herbst und im Frühjahr zurückzuführen waren.

Die Roggenfelder zeigten fast überall einen guten Stand, es waren aber an allen Stellen erhebliche Schädigungen verschiedener Art eingetreten. Besonders stark war der Befall durch den Getreideblafenfuß, der die unteren Mehrchen der Roggenähren leergefressen hatte. Außerdem waren sehr viele durch den Halmlöcher zum Absterben gebrachte Halme umgeworfen, ein Bild, das vielfach zu Verwechslungen mit Hagelschaden Anlaß bot. Der Befall mit Mutterkorn ist gering, ebenso wurde Stengelbrand nur an einer Stelle gefunden. Einige Roggenfelder konnten nicht anerkannt werden, weil der böse Nachbar unmittelbar an der Grenze alten abgebauten Roggen angefaßt hatte, der schon von weitem an den „Brennsenlöpfen“ kenntlich war.

Dies ist ein vielfach schwer zu vermeidender Ausschließungsgrund für die Anerkennung, da im Durchschnitt eine Entfernung vom nächsten Roggenfeld von 200 Metern, welche unter Umständen auf 500 Meter ausgedehnt werden muß, verlangt wird. Mitunter läßt es sich dem Besitzer eines solchen Roggenfeldes schwer klar machen, daß die Saat, welche zum Teil aus der Bekämpfung durch den minderwertigen Roggen hervorgeht, ebensowenig anerkannt werden kann, wie ein Koblen den Brand erhalten kann, welches von

irgend einem minderwertigen Hengst abstammt und wenn die Mutter noch so edel ist.

Die Gerste stand fast durchweg verhältnismäßig gut, wenn auch vielfach in geringem Umfange Streiffrankheit und Flugbrand und überall sehr stark der Blattrost auftrat.

Dagegen zeigte der Hafer ein recht trauriges Bild. Mit Ausnahme der wenigen Schläge, welche vor Ostern geerntet waren, war er sehr stark von der Frühlage befallen. Die sind erheblich mehr als zwei Drittel aller Halme angefallen und abgestorben. Auch der Blafenfuß ist stark schädigend aufgetreten, ebenso ist der Blattrost mehr oder minder stark auf allen Haferfeldern zu finden.

Die Erbsenfelder zeigen kein einheitliches Bild. Doch ist dort, wo die Erbsen gut aufgegangen sind, auch die weitere Entwicklung eine gute.

Die Kartoffelfelder sind mit wenigen Ausnahmen gut. An einigen Stellen ist jedoch die Unkrautbekämpfung infolge des schlechten Wetters während der Heuernte, welche alle Arbeitskräfte beanspruchte, im Rückstand geblieben.

Beim Sommergetreide wie beim Wintergetreide trat jedesmal der Erfolg einer guten Düngung, besonders der Düngung mit Stickstoff, auffallend in Erscheinung. Desgleichen war die Wirkung einer sorgfältig durchgeführten Weizung an dem Freiseln von allen Krankheiten, gegen welche die Weizung wirksam ist, kenntlich. Allerdings darf man nicht verlangen, daß die Weizung mit Uspulun oder Germifan alle Schädigungen beseitigt. Es ist erbaulich, wie wenig die Landwirte über die Wirkung der Getreidebeizung trotz aller Veröffentlichungen und trotz der Gebrauchsanweisungen auf den Uspulunpackungen Bescheid wissen. Wenn trotz Uspulunbeizung die Gerste Flugbrand und der Weizen Rost hat, dann soll die Landwirtschaftskammer daran Schuld sein, welche den Bezug vermittelt hat. Es fehlt nur noch, daß die Saatbeizung auch gegen schlechte Bestellung, schlechtes Erntewetter und gegen Spähenfraß helfen soll.

Bei den Besichtigungen fiel es immer wieder auf, daß die Originalsaaten und die jungen Abfaaten den alten Saaten erheblich überlegen waren. Wenn also die Getreideproduktion im Memelgebiet sich ständig heben soll, so wird es entweder auf den Bezug von Originalsaaten aus dem Ausland, und in erster Linie aus Deutschland angewiesen sein, oder es muß durch die Schaffung einer eigenen Saatgutproduktion selbständig werden.

Dr. Pankisch.

Nuß Niga

Wenn jemand eine Reise macht, dann kann er was erzählen; so will ich denn von einer Wanderfahrt nach Niga plaudern. Es gibt dort so viel des Schönen und Interessanten, daß ich kein fälschlich der Reise nach gehen will, wie sich die Eindrücke mir bieten. Da wäre zunächst die Bahnfahrt Memel-Niga. Schön ist sie gerade nicht, aber dafür recht langsam, mitunter schleicht das Nigele wie ein Kitzbühner. Im lettischen Prekult ist Limfische- und Jolkstion für die nach Niga Reisenden. Für mich Westbümmler mit Gut und Ordenskleid war die Kontrolle harmlos, ein Blick in den halbgefüllten Rucksack genügte der jungen Dame, um sich von der Ungefährlichkeit meiner Person zu überzeugen. Bald konnte man den lettischen Zug, der von Libau kommt, besteigen. Die Fahrt wurde darum nicht schneller, aber doch interessanter. Es ist ein merkwürdiger Unterschied zwischen Lettland und Litauen. Von der Bahn aus gesehen ist das Land ungleich stärker bestockt, wie große Bäume nehmen sich die zahllosen kleinen, sauberen Anstaltsgelände aus. Das Land ist größtenteils in Kultur genommen, während man vorher sehr viel Unland sah. Vieh und Pferde machen einen günstigen Eindruck. Der Verkehr auf den Bahnstrecken ist überaus reger; alle lettischen Züge, mit denen ich gefahren bin, waren überfüllt. Die Wagen sind sauber und die Eisenbahnbeamten in ihren schmalen Uniformen von einer ausgeprägten Höflichkeit. Fast alle sprechen deutsch, und wenn einer nicht deutsch zu antworten versteht, winkt er sofort seinen deutschsprechenden Kollegen heran. Ueberhaupt muß man allen lettischen Beamten, vom Vertreter Lettlands in Memel bis zum Polizisten in Niga das Zeugnis ausstellen, daß sie äußerst zuvorkommend sind. Es wäre eine Lust, auf lettischen Zügen zu reisen, wenn sie nur nicht so überfüllt wären und so schrecklich langsam gingen. Aber schließlich erreicht man, zwar etwas erschlagen, nach 12stündiger Fahrt das Ziel.

Niga, die alte deutsche Hansestadt, wie bist du doch dem Deutschen gleich so vertraut, man fühlt sich in dir zu Hause, überall grüßt uns dein Deutschling, mögen es hochragende Kirchen, mögen es altertümliche Häuser sein. Ueber dem ganzen alten Niga mit seinen gewundenen, engen Gassen und heimlichen Winkeln liegt ein trauriger, heimatlicher Reiz, der einen verweisen läßt, daß man im im fremden Land ist.

Die Petrikirche, Ehrfurcht füllst du ins Herz und weicht die Seele ob Stolz vor deutscher Zimmerkunst! Immer wieder tritt er aus den schmalen Straßen in unser Blickfeld, und immer wieder möchte man dieses schlanke, vielfach durchbrochene Bauwerk, übrigens eines der höchsten der Erde, mit den Blicken festhalten. Und dann senkt sich das Auge von schwindelnder Höhe zur Erdentiefe und wird aus neue gefesselt durch 3 Portale mit überlebensgroßen Figuren aus der Heiligen Geschichte, Meisterwerke deutscher Maurerkunst. Ihr Brüder der alten Bauhütte, gottbegnadete Künstler, auch heute noch weckt Ihr in jeder Brust erhabene Gefühle! Nicht weit von der Petrikirche erhebt sich der Nigauer Dom. Das Häusergewirr drängt sich gleich Zwergen schüchtern bei dem Nigauer Dom, zum Teil die Giebelwände bunt bemalt, mit sinnreichen Sprüchen versehen, leider Gottes durch Zeit und Unbill der Witterung vielfach vernichtet. Wenn man träumen könnte! Hier in dem Häuserwinkel am Dom würde die ruhmvollste Vergangenheit des hanseatischen Niga mit lebendiger Deutlichkeit wach werden. Eine Steinplatte in der Dommauer, mit Mühe entziffern wir: „Hier ruhet in Gott der Schöpfer Daniel Rose und seine Erben“; und dann noch viele und nur deutsche Namen. Und dann tritt du in den Dom. Bedächtigen Schrittes wandelst du in den Kreuzgängen, schaust auf den herrlichen Klostergarten, berührst die schweren Bronzebeschläge, die Hanseaten, Schweden und Russen der treuen Stadt Niga gestiftet haben, Gott zum Gruß, dem Feinde zum Trutz. In dem kühlen Garten verweist du an den rohen Giebelsteinbildern und an den riesigen Taufbecken, wieviel Letten, Esten und Litwen mögen hier kniend voll gebrochener Stolz und inneren Grimmes die Weisheit des unbekannten Gottes empfangen haben! Und nun nimmst dich der Dom in sein Allerheiligstes auf! Gedämpft fällt das helle Tageslicht durch die mit herrlichen bunten Bildern versehenen Kirchenfenster in den Kirchenraum. Was das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Alles füllt einen mit Stämmen, mit Ehrfurcht, die wundervollen Schnitzereien an Kanzel und Altar, die gewaltige Orgel, die drittgrößte der Erde, die prachtvollen

Gemälde, die übergroßen Wappen längst dahingegangener Ordensherren. Ueber deutscher Bürgerstolz wird nach. Hier sind die gepolsterten Bänke der Rats- und Ständeherrn. Siehst du sie sitzen in ihren pelzverbrämten Mänteln und steifen Halskränzen, kähle Kaufleute und kähne Schiffer. Und dort die Mohnen der Schwarzhäupter! Hier saßen die unerschrockenen Kaufleute. Nigt in ihren jungen Gesichtern nicht ein übermütiger Wagemut! Und dann kommen die Abzeichen der Gilden. Ehrsame Meister mit ihren Eheleibern sitzen die Bänke, um Gott die Ehre zu geben. Die letzte Vergangenheit spricht zu uns in schredhafter Deutlichkeit, wenn wir vor die Ehrenstufen der im Weltkrieg und in der Volkshewissenzeit gefallenen Mitalieder der Dommengemeinde treten. Eine große Zahl von Namen, auch Frauen und Kinder sind darunter. Auf einen Namen wies mich der Pförtner besonders hin, es ist der Name eines Pfarrers, er ist mir entfallen. Während des Volkshewissenfalls waltete er seines Amtes, um die vielen, die in ihrer Angst in den Dom geflüchtet waren, zu trösten. Da wurde dieser von den Volkshewissen ernannt, sie rissen den Pfarrer von der Kanzel und schleppten ihn zur Nordseite. Ich bin über eine Stunde im Dom gewesen, und meinem Führer, einem gemüthlichen, alten Pommern, mag die Zeit schon ein wenig lang geworden sein, denn er überließ mich meinem Schicksal oder vielmehr meiner Stimmung; nur schwer und nur zögernd konnte ich mich von dieser Stätte trennen, die mich ein erhebendes Kapitel mannhafter Vergangenheit hatte erleben lassen. Vom Dom wanderte ich durch das historische Dommuseum. Es ist überaus reichhaltig und lohnt sich daher ein Besuch. Um es aber auch nur einigermaßen würdigen zu können, müßte man viele Tage, nicht nur wenige Stunden zur Verfügung haben.

Noch einen gewichtigen Zeugen alter, harter Tage suchte ich auf, den Pulverturm, einen Rundturm. Er ist ein Ueberbleibsel der alten Festungswerke. Ein trostloser Gefelle, der manden Angreifer an seinen Mauern wird zerbrechen gesehen haben. Heute beherbergt er das lettische Kriegsmuseum. Noch manches Gebäude Alt-Nigas steht die Aufmerksamkeit auf sich, vor allem das Schwarzhaupterbau, der Giebelstempel stammt aus der Spätrenaissance.

Vom Pulverturm ist man bald im neuen Niga, das nach Ueberlegung der Wälle usw. entstanden ist. Die alten Stabttore sind zum Teil erhalten, aber weit hinaus verlegt worden. Die Abtragung der Wälle ist in einem Maße festgehalten worden. Neu-Niga ist eine moderne Großstadt mit allen ihren Vorzügen, aber ohne ihre Nachteile. Die Straßen sind breit und gerade angelegt, der Verkehr auf ihnen ist lebhaft, aber nicht so, daß er lebensgefährlich wird. Die Sauberkeit ist musterhaft. Die neuen 4-Stockigen Häuser sind mit ausgezeichnetem Geschmack erbaut, so daß selten eins aus dem Rahmen des Ganzen fällt. In einem der schönsten wohnt die Vertretung der Sowjetunion. In dem neuen Stadtteil sind natürlich viele hervorragende Gebäude, wie Universität, Gouvernement, Ritterhausgebäude, Oper usw., aber das schönste an ihm sind die lieblichen Boulevards, die an und auf den ehemaligen Wällen angelegt worden sind. Zwischen reizenden gärtnerischen Anlagen wandelt man unter schattigen Bäumen. Die breiten Promenaden entlang, zahlreich weiße Bänke laden zur Ruhe ein, und nur zu gern genießt man derselben, wenn man ein Plätzchen mit der Aussicht auf den alten Festungsgraben erschaffen kann. Ein munteres Treiben entfaltet sich vor unsern Augen: unglückliche Boote fahren in lustigem Reigen auf und ab, einzelne lösen sich aus der Reihe und lenken in das Dunkel der weitüberhängenden Büsche und Bäume einzelner Uferpartien. Diese Anlagen mitten im Herzen der Stadt sind ein gnadenreiches Geschenk. Fast kann man sagen, wer da hat, dem wird gegeben. Der würzige Duft der Boulevards, die freie Luft der Düne, ab und an ein Sturmhauch des Meeres. Mehr Natur kann sich der Großstädter wohl kaum wünschen.

Mitten in den Boulevards erhebt sich auf einem ausgezeichneten Platz die russische Kathedrale, ein kolossaler Prunkbau mit einer Hauptkuppel und vier Nebenkuppeln, alle verguldet. Die Kathedrale ist meist geschlossen, die Zahl der orthodoxen Russen ist heute sehr gering in Niga, ein seltener Zufall aber fügte es, daß ich mir das Innere ansehen und zugleich einer großen Messe beiwohnen konnte. Der schwermütige russische Wechsellieder des Popen und des Küsters, das murmelnde Beten der knienden Gläubigen, die vielen brennenden Wachskerzen, die grellen goldüberladenen Bilder, das alles in seiner Fremd-

artigkeit legt sich wie Druck über unsere freier atmende Brust. Der weitere Weg führt uns an einem mächtigen Marmorobel vor, er hat das Standbild Kaiser Alexanders getragen; es ist gestürzt worden, sogar die Kupferplatte hat man herausgerissen. Auch die andern Standbilder, die an die russische Herrschaft erinnern, sind selbstverständlich entfernt worden, sogar den deutschen Landsturmmann, eine von Künstlerhand geschaffene Holzfigur, die ein Denkmal der Befreiung Nigas durch die Deutschen war, haben fanatische Letten abgebrochen und zum Weidwesen der besonnenen Elemente auch gleich verbrannt. Ein anderes Bild politischer Engstirnigkeit sind auch die Schilder der Haltestellen der Straßenbahn; ehemals war das russische und Deutsche übereinstimmend. Die Straßennamen sind natürlich lettisch, ebenso wie die Namen der Stationen, aber trotzdem sind die alten deutschen Bezeichnungen allgemein üblich.

Niga macht in seinem Innern einen lebhaften Eindruck, ist aber trotzdem im Vergleich zur Vorkriegszeit eine tote Stadt. Dies leuchtet schon ein Gang die Düne entlang, nur wenige kleine Schiffe liegen an den Kais. Noch mehr sieht man es aber, wenn man mit der Elektrischen in die Industrievororte fährt. Fabrik ruht sich an Fabrik, riesige, modernste Werke, die Tausenden von Arbeitern Brot geben; heute ist alles tot, in den öden Fensterhöhlen ruht das Grauen. Diese mittelbare Folger des Krieges in solch erschütternder Klarheit zu sehen, bedrückt mir das Herz, und ich fuhr deshalb bald nach Niga zurück. Dem jungen lettischen Staatsfeind jede Möglichkeit, diese gewaltige Industrie, zumal sie nicht erdogenach war, wieder zu beleben, zunächst Geld, dann aber Hinterland, Produktionsmittel und Absatzgebiete. Lettland gibt sich wohl alle Mühe, aber andere Sorgen müssen noch dringlicher sein. Wenn man die Industrievororte in ihrer Debe und Starre gesehen hat, dann kann man Niga fast als eine tote Stadt bezeichnen.

Niga hat vor dem Krieg 1/2 Million Einwohner gehabt, jetzt wird vielleicht 1/4 Million vorhanden sein, die Arbeitermassen haben der einst so gaslichen Stelle den Rücken gekehrt. Gerade diese künstlich von den Russen mit allen Mitteln ins Leben gerufene Industrie, infolge deren sich die Einwohnerzahl in etwa 30 Jahren über das Dreifache vermehrte, hat die dominierende Stellung des Deutschthums untergraben. Zu Beginn der achtziger Jahre wohnten in Niga etwa 60 000 Deutsche, 50 000 Letten, 20 000 Russen. Kurz vor dem Krieg zählte man 80 000 Deutsche, 150 000 Letten, 120 000 Russen. Die Politik der Russen gegen das deutsche Element ist zu ihrem Schanden ausgefallen, heute sind nur wenige Russen in Niga, während die Deutschen immerhin 50-55 000 ausmachen.

Zum Abschied besteige ich den Baksteinberg, ein kleiner Pavillon erhebt sich; ein herrlicher Rundblick lohnt die geringe Mühe.

Niga, du meine, noch einmal grüßt du mich mit deinem stolzen Innern, noch einmal leuchtet mir der Duna Silberleucht, aus deinen Gärten steigt mir der süße Duft ersten Frühlingslebens empor, im Geist wandle ich wiederum durch alle die Gassen und Wägen, ein froh-befreiend Gefühl wird stark in mir: Alt-Niga, du stolze Hanseatenstadt, die du manchen Gebetiger hast kommen und gehen sehen, auch in der neuen Zeit wirst du dich durchringen zu dem Platz, der dir gebührt, ohne dein uraltes Wesen zu verleugnen. L. C.

Die Frau als Leserin

Fünf Minuten erotische Literaturgeschichte

Es gibt bekanntlich bald keine Frauen mehr. Das Ansehen von heute, dieses merkwürdige Geschöpf eines Uebergangs, von dem man noch nicht weiß, wohin er dereinst führen wird, entfernt sich immer mehr und mehr von dem überlieferten Typus der Frau. Die Saartracht hat sich vermindert, die Kleidung desgleichen, sowie die ganze Art und Weise, sich zu geben und zu sein, sei es im Beruf, sei es auf dem Sport- und Tanzplatz oder selbst in der Liebe, im Haus und in der Familie.

Aber wenn man die Dinge recht betrachtet, so gibt es gleichwohl noch immer ein Feld, auf dem selbst die gewagteste „Männin“ von heute ganz und gar der Frau von gestern gleicht, und dieses Feld ist die Literatur. Was die Frau liest und wie sie es liest, das ist, von Ausnahmen abgesehen, genau so, wie es vor zehn, zwanzig und fünfzig Jahren gewesen ist. Gedacht ist hierbei nicht an die wissenschaftliche oder Fachliteratur, sondern an den Roman, der gelegentlich gekauft, meist aber aus der

Bibliothek entlehnt wird. Der Mann bevorzugt Romane, in denen eine starke, ungewöhnliche und spannende Handlung in raschem Tempo abläuft. Der Umfang darf nicht allzu groß, das psychologische Weisheit nicht allzu breit, die Problemstellung nicht allzu kompliziert sein; und was den Aufbau und die Wirkung betrifft, so soll alles so logisch, aber gleichzeitig auch so original und überraschend wie möglich sein. Die Frau hält mehr auf anschauliche Willenshilderung und eingehende Motivierung, mag im einzelnen auch das eine oder andere Detail den strengen Gesetzen der Logik nicht immer standhalten. Die Hauptfrage ist die Stimmung, in die das Ganze getaucht ist, und alles kommt darauf an, ob diese Stimmung verwandte Seiten in ihr zum Vorschein bringt oder nicht. Denn die Frau — und das ist entscheidend wichtig — kennt nicht das distanzierte Interesse, mit dem der Mann liest, sondern sie hat das Bedürfnis, intensiv mitzulerben, was die Heldin des Romans erlebt.

Deshalb ist ein Roman ohne Liebesgeschichte niemals ein Frauenroman. Der Mann nimmt auch vorlieb mit einem interessanten Kriminalroman. Die Geschichte einer Erfindung, eine soziale Utopie oder eine anschauliche Reisehilderung fesselt ihn unter Umständen mehr, als die minutiöse Darstellung irgendwelcher Liebeshändel. Zugabe ist natürlich, daß es auch Männer gibt, von denen das Umgekehrte gilt. Doch das sind Ausnahmen. Für die Frau dagegen ist im allgemeinen nur die Frau interessant. Kein Roman gefällt ihr, wenn ihr die Heldin nicht gefällt, und das hängt gewöhnlich davon ab, ob die Heldin so ist, wie die Leserin gern sein möchte, oder — mit Recht oder Unrecht — zu sein glaubt. Je mehr die Heldin dem Ideal entspricht, das die Leserin sich selbst gemacht hat, desto größerer Genuß hat sie von der Lektüre.

Der Mann greift zum Buch in den Ruhepausen, in denen er Entspannung, Erholung und Zerstreuung wünscht. Vorher stand er mit beiden Beinen im Leben, wie es wirklich ist, und nachher wird es eben so sein. Das Leben ist das Eigentliche und Wirkliche für ihn, das Lesen dagegen etwas Unmögliches und nicht unbedingt Notwendiges. Die lesende Frau jedoch lebt oft nur, wenn und solange sie liest. Gewiß gibt es auch Frauen, die zufrieden sind mit dem Los, das das Schicksal ihnen bereitet. Aber die unbefriedigte, oder, wie man gern sagt, „unverkändene“ Frau ist doch viel häufiger, als man denkt. Ist sie ledig, so möchte sie gern verheiratet sein; ist sie verheiratet, und vielleicht sogar glücklich verheiratet, so kommt es ihr leicht vor, daß sie besser daran getan hätte, einen anderen Mann zu heiraten. Ist der ihre ein kleiner Angestellter, so malt sie sich gern aus, wie es wäre, wenn sie über Millionen verfügen könnte. Da sie eine gute Partie gemacht, so träumt sie davon, wie alles sich gestaltet hätte, wenn sie dem armen Teufel, der ihr als Badfisch den Kopf verdreht hat, übers Meer gefolgt wäre. Hat der Mann einen bescheidenen Privatverdienst, so läßt sie ihn gern bei einer herrlichen Pensionierung. Ist er Soldat, so glaubt sie, daß ein zart besetzter Künstler besser zu ihr gepaßt hätte. Sie kann bei alledem sehr glücklich und sehr jugendlich sein. Aber wenn sie liest, so fährt sie sich in aller Unschuld und Dummheit in den Degen der Möglichkeiten, die der Dichter vor ihr ausbreitet, und die Gedanken, mit denen sie, wenn auch meist unbewußt, die Lektüre begleitet, kreisen immer um den ungeliebten Rest, den sie, gleichfalls meist unbewußt, mit sich herumträgt. Gabe es einen Apparat, mit dessen Hilfe man die Empfindungen registrieren könnte, die die lesende Frau hat, so würde er Ausruße notieren wie die folgenden: „So hätte ich es auch machen sollen!“, „Warum habe ich nicht so gesprochen, als es noch Zeit war?“, „So möchte ich es auch haben wollen!“ Diese unwillkürliche Identifizierung mit der Heldin ist typisch für die lesende Frau, und deshalb legt sie auch so großen Wert darauf, daß sie sich kriegen, d. h. daß alles gut ausgeht. Denn irgendwie leidet wohl auch die glücklichste Frau am Leben und wünscht daher desto stärker, wenigstens im Reich der Phantasie leidlos beglückt zu sein.

Was uns fehlt

Jeder Mensch, er sei, was er sei, trägt eine unerlöste Sehnsucht mit sich herum. Die einen wissen, wie es um sie steht, und sprechen es ruhig aus, die anderen sind so stolz oder so schamhaft dazu, die dritten sind sich über ihren Zustand nicht im Klaren und fühlen sich nur dumpf beunruhigt durch ein unbestimmtes Gefühl der Unlust und Unzufriedenheit bei allem, was sie treiben. Ein englischer Journalist hat kürzlich das interessante Experiment gemacht, alle Leute, die ihm in den Weg kamen, nach

Die Elefantenschule von Api

Wie der afrikanische Elefant gezähmt und abgerichtet wird

Der afrikanische Elefant ist unvergleichlich wilder und dementsprechend weit schwerer zähmbar als sein indischer Bruder. Bis vor verhältnismäßig kurzer Zeit hielt man es überhaupt für unmöglich, den afrikanischen Elefanten zu zähmen. Als im Jahre 1879 König Leopold II. von Belgien, damals noch Kronprinz, an den großen Expeditionen zur Ausrottung des Sklavenhandels in Ostafrika teilnahm, bei denen gut abgerichtete Arbeitselefanten dringend benötigt wurden, ließ er daher eine Anzahl von solchen Tieren aus Indien herbeischaffen. Es waren im ganzen vier außerordentlich leistungsfähige Elefanten aus der Gegend von Bombay, die in Begleitung von vierzehn eingeborenen Trainern wohlbehalten in Dar-es-Salaam eintrafen. Auf dem Weg ins Innere des Landes gingen jedoch drei zugrunde, und nur der vierte, ein besonders starkes altes Weibchen, erreichte den festgesetzten Bestimmungsort Karoma am Tanganika-See. Die ursprüngliche Absicht, einen weiteren Elefantentransport von Indien heranzuführen, konnte nicht verwirklicht werden, da die belgischen Transportleiter auf dem Rückweg nach Dar-es-Salaam von einem feindlichen Sklavenhändlerstamm überfallen und getötet wurden.

Schon damals faßte Leopold II. den Entschluß, einen großzügigen Versuch zu unternehmen, der dazu führen sollte, aus dem wilden afrikanischen Elefanten ein für praktische Arbeitszwecke geeignetes Nutztier zu machen. Aber erst im Jahre 1898 fand dieser Entschluß seine Verwirklichung, indem ein früherer Leutnant der belgischen Kolonialarmee, ein gewisser Laplume, der sechs Jahre lang an den Kämpfen gegen die Mahdis teilgenommen hatte und ein vorzüglicher Jäger war, die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt erhielt, um eine Elefantenschule ins Leben zu rufen. Laplume schuf

sich zunächst eine Leibgarde von Eingeborenen, die aus ausgezeichneten Schützen und besonders tüchtigen Reuten bestand. Nachdem er mehrere Wochen hindurch an ihrer weiteren Ausbildung gearbeitet hatte, begann er damit, sie beim Elefantenzug zu verwenden. Zunächst benutzte er tiefe Grubenfallen und hatte bald die Genugtuung, daß mehrere junge Elefanten sich in ihnen fingen. Aber die Muttertiere zogen die Jungen fast immer wieder heraus, wenn sie nicht durch Flintenschüsse rechtsseitig in die Flucht gejagt wurden. In diesem Fall aber starben meist die Jungen vor Schreck und Durst. Die überlebenden Tiere brachte Laplume nach seinem Kraal, der sich in der Nähe von Api im Distrikt Uelo befand. Aber da er keine Lehr-Elefanten besaß, waren seine Zähmungs- und Abrichtungsversuche fast völlig erfolglos.

Laplume ging daher dazu über, nach einer anderen Methode zu arbeiten. Die jungen Elefanten wurden nicht mehr in der Falle gefangen, sondern mit Hilfe einer Seilschlinge, die die Eingeborenen ihnen um ein Hinterbein schlängeln. Die ersten, die auf diese Weise eingefangen wurden, waren so jung, daß sie noch nicht entwöhnt waren. Laplume versuchte, sie mit kondensierter Milch und später mit Kuhmilch aufzufüttern, sie gingen jedoch ausnahmslos alle ein. Da seine Leute inzwischen jedoch große Übung im Einfangen der jungen Tiere mit Hilfe des Seiles erlangt hatten, versuchte er, in derselben Weise ausgewachsener Muttertiere habhaft zu werden. Der Versuch gelang. Die Eingeborenen brachten es fertig, selbst die stärksten Elefantinnen, nachdem ihnen erst einmal die Seilschlinge am Bein saß, zu überwinden, indem sie sie an Rüssel, Ohren und Schwanz packten und so festhielten, während gleichzeitig das Seil derart angezogen wurde, daß die Tiere niederstürzen mußten. Dann war es verhältnismäßig leicht, sie zu fesseln und nach dem Kraal zu schaffen. Nach kurzer Zeit pflegten sich die Tiere so weit zu beruhigen, daß sie das ihnen vorgegebene Grünfutter nahmen und die Jungen säugten. Allmählich ge-

möhnten sie sich auch daran, in Ställen zu schlafen und begannen schließlich eine gewisse Zärtlichkeit und Anhänglichkeit für ihre Wärter an den Tag zu legen. Von da ab war es nicht mehr sehr schwer, ihnen beizubringen, einen Mann oder eine Last zu tragen, einen Karren zu ziehen, Baumstämme zu rollen und dergl. mehr. So wurde die Elefantenschule von Api mehr und mehr eine richtige Elefantenschule, die im Lauf der Jahre eine große Anzahl von Elefanten zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft ausgebildet hat.

Im Jahre 1918 zählte man in Api insgesamt dreißig „Schüler“, von denen zwanzig bereits völlig zahm und ausgebildet waren. Der größte war 2 1/2 Meter hoch, 20 Jahre alt und wuchs jährlich durchschnittlich um 2 1/2 Zentimeter. Die jüngeren Tiere erreichten eine Höhe von etwa 1 1/2 Metern, die jährlich um rund 5 Zentimeter zunahm. Seitdem Laplume über gezähmte Tiere verfügte, geht die Eingebung der jungen Tiere unvergleichlich leichter vor sich als früher. Sie werden zwar nach wie vor mit dem Seil gefangen, aber es ist nicht mehr notwendig, sie dann noch besonders zu fesseln. Das Seil wird vielmehr am Bein eines gezähmten Elefanten befestigt, der das frisch gefangene junge Tier, nachdem er es beruhigt hat, in den Kraal führt. Ältere Tiere, deren Aufbringung früher nicht selten Opfer an Menschenleben, zum mindesten aber eine mehr oder minder größere Zahl von gebrochenern Armen und Beinen kostete, werden überhaupt nicht mehr gefangen. Gegenwärtig beträgt die Zahl der in Api „studierenden“ Elefanten 42. Der älteste ist 29 Jahre alt. In nächster Zeit soll in der Nähe von Api eine zweite Anstalt gleicher Art eröffnet werden.

Ueberaus glücklich ausgefallen sind auch die Versuche, die in Api gemacht wurden, um den wilden afrikanischen Büffel zu zähmen. Es ist gelungen, diesen ungebürdigen Sohn der Steppe daran zu gewöhnen, in gemeinschaftlichen Herden mit dem gemeinen Hausrind zu leben. Da der Kongo-Büffel immun gegen den Stich der Tse-Tse-Fliege ist, durch die be-

kanntlich die gefährliche Schlafkrankheit übertragen wird, so ist dies von ganz besonderer Bedeutung und außerordentlicher Wichtigkeit für die Rindviehzucht in den von der Schlafkrankheit bedrohten Gebieten Afrikas.

Professor Ludwig Dettmann, der Berliner Maler, wurde am 25. Juli 60 Jahre alt. Man merkt ihm die Sechzig nicht an. Und so jugendlich frisch er sich gibt, so jugendlich frisch ist heute auch seine Kunst. Als er vor Jahren die Leitung der Akademie in Königsberg übernahm, hielt dort mit ihm die Moderne ihren Einzug. So hat er denn auch großen Anteil daran, daß Königsberg seine Freilichtmalerei bekam und daß dort junge Kräfte heranwuchsen, die die Natur vor der Natur in allen ihren Stimmungsabstufungen studierten. Dettmann zählt zu den geachteten Mitgliedern der Berliner Akademie und ist auch im Auslande bekannt, das ihn wiederholt ausgezeichnete. Die meisten deutschen Galerien besitzen bald seine dramatische Bewegungsbilder, bald rein lyrisch anmutenden Landschaften. In der Nationalgalerie Berlin hängt sein farbenreicher Fischerkräher. Dettmann hat auch als Monumentalmaler seinen Rang. Während der Kriegsjahre hat er seine Erlebnisse im Felde ungeschönt gezeichnet, und viele Kriegsmalerei. Ludwig Dettmann steht mit Baluschek und Künströcher an der Spitze der jungen Vereinigung „Berliner Kunst 1925“, die sich kürzlich mit ihrer ersten Ausstellung im Charlottenburger Dornhaus sehr günstig eingeführt hat.

Belands Grabstätte gefährdet. Im Parke del Rittergutes Schwanstedt zwischen Apolda und Weimar haben unter einem einfachen Denkmal Wieland und seine Freundin Brentano ihre letzte Ruhestätte gefunden. Da in den letzten Jahren die nötigen Mittel zur Erhaltung des Denkmals nicht beigebracht werden konnten, steht die Erinnerungshätte vor dem Verfall. Die Gemeinde Ohmannstedt, der die Erhaltung der Grabstätte obliegt, hat sich nun an die Thüringische Verwaltungstelle für Heimatschutz gewandt und gebeten, das Denkmal wieder in einen würdigen Zustand zu versetzen und so vor dem Verfall zu bewahren.

allen Regeln der Kunst über diese Dinge zu inter-
 viemen. Die „Maxen“ waren weitans in der Mehr-
 zahl. Der erste war ein Autobusführer. Er fühlte
 sich so weit ganz in seinem Beruf, gestand
 aber, daß er in seinen Musikstunden mit Vorliebe
 ein dem Flugwesen gewidmetes Selbstunterrichts-
 wert studiere und daß er für sein Leben gern den
 Platz am Steuer seines Autobusses mit dem
 Pilotensitz an Bord eines Flugzeuges vertauschen
 würde. Der Schaffner des Wagens war offenbar
 viel romantischer veranlagt, denn als er begann,
 aus sich herauszugehen, erzählte er, daß er, wenn
 er die Wahl hätte, ein Seeräuber des 17. Jahr-
 hunderts sein möchte. Ein Bankbeamter äußerte
 den bescheidenen Wunsch, das Leben eines Land-
 wirts führen zu dürfen. Ein Stoffreisender gab an,
 der Traum seiner Sehnsucht gehe dahin, auf den
 Breiten, die die Welt bedeuten, Vorbeeren zu
 ernten. Er habe das Gefühl, daß er ein vorrät-
 licher Shakespeare-Darsteller wäre. Der glücklichste
 Tag seines Lebens wäre der, an dem er den Hamlet
 verkörpern dürfte. Auf den höheren Sprossen der
 sozialen Stufenleiter werden die in der Tiefe des
 Herzens schlummernden Wünsche merkwürdig be-
 scheiden, ja kindlich. Ein bekannter Industrie-
 magnat versicherte, das größte Glück, von dem er
 träume, bestöhe darin, wieder einmal eine richtige
 Säuerballschlacht mitzumachen wie einst in seiner
 Knabenzeit. Ein würdiger Bankdirektor sagte,
 er sei eigentlich wunschlos, aber wenn er gelegentlich
 ins Freie käme, so hätte er immer die größte Mühe,
 der Versuchung zu widerstehen, auf den ersten
 besten Baum hinaufzuklettern. Ganz ohne Sehnsucht
 war niemand; diejenigen aber, die ihrer
 Sehnsucht keinen Namen gaben, trugen ganz be-
 sonders schwer an ihr. Doch so ist das Leben. Wir
 mögen arm sein, wir mögen reich sein, und wir
 mögen hübsch in der Mitte dieser Gegensätze un-
 ters Dasein verbringen. Es gibt immer Dinge, die uns

fehlen und die wir haben müssen, sei es auch nur
 aus purer Neugier. Der kleine Junge, dem die
 erste Uhr zum Geburtstag geschenkt wird, ist nur
 vorübergehend beglückt und zufrieden. Es dauert
 nicht lange, so drängt es ihn, zum mindesten das
 Geheimnis zu ergründen, das das tickende Häder-
 wert birgt, und nur selten wird er sich davon ab-
 halten lassen, die schöne Uhr kaputt zu machen, nur
 um nach Herzenslust dieser fixen Idee zu frönen.
 In jedem erwachsenen Mann schlummert ein Kind,
 das spielen und experimentieren will. Und was die
 Frauen betrifft — wohl uns und wohl ihnen, wenn
 die Uhr nicht gleich in Stücke geht!

Telegraphen-Drähte als Barometer

Wenn die Theorie, die ein amerikanischer Ge-
 lehrter kürzlich aufgestellt hat, richtig ist, so hätten
 wir in den gewöhnlichen Telegraphen-Drähten ein
 untrügliches weiterführendes Instrument zu er-
 halten. Man glaubt im allgemeinen, daß das von
 den Telegraphen-Drähten ausgehende Geräusch auf
 die Tätigkeit des Windes zurückzuführen ist, der
 die Drähte wie die Saiten einer Aeolsharfe in
 Schwingungen versetzt. Dieser Glaube wird aber
 durch die Wahrnehmung erschüttert, daß man auch
 an vollständig windstillen Tagen das Klagen der
 Drähte hört. Eine andere Theorie besagt, daß es
 die Temperatur ist, die den Drähten einen hohen
 oder tiefen Ton entlockt, je nachdem es heiß oder
 kalt ist. Aber auch diese Hypothese ist nicht haltbar,
 da die Temperatur gar nicht die genügende Trieb-
 kraft besitzt, um eine unterschiedliche Spannung der
 Drähte auszulösen. Jetzt hat der eingangs er-
 wählte amerikanische Gelehrte eine neue Theorie
 aufgestellt, nach der der Ton der Drähte von den
 barometrischen Veränderungen abhängig ist. Ist
 er tief und hoch, so besagt das, daß sich das Wetter
 innerhalb von 48 Stunden ändern wird, während

ein heller und spitzer Ton anzeigt, daß die Wende-
 rung sich schon in wenigen Stunden vollziehen
 wird. Nach den Feststellungen des Amerikaners
 gehen die Vibrationen der Drähte von den Tele-
 graphenstationen aus, die diese ihrerseits von der
 Erde mitgeteilt erhalten. Es würde sich darnach
 um das Tonwerden der Erdbewegungen handeln,
 die auch die Seismographen registrieren, wenn sich
 eine Veränderung in den atmosphärischen Verhält-
 nissen vorbereitet.

Das Derby der Efel

Angeichts der finanziellen Schwierigkeiten, in
 denen sich die katholische St. Lucas-Gemeinde in
 London befindet, hat sich kürzlich der Rektor der
 Kirche, Vater John Caulfield, an den berühmten
 Jockey Donoghue mit der Bitte gewandt, ihm seine
 Unterstützung zur Bewältigung der Finanzen der
 Kirche zu leisten. Der Jockey, der ein Pfarrerkind
 Vater Caulfields und ein frommer Katholik ist,
 hat sich trotz seiner sportlichen Verpflichtungen
 sofort bereit erklärt, der Anregung seines Pfarrers
 nachzukommen und ein Wettrennen zu Gunsten
 der Kirche zu veranstalten. Dieses Wettrennen
 sollte, um der Sache mehr Anziehungskraft zu
 geben, von — Efelns bestritten werden. Donoghue
 selbst stiftete einen Silberpokal als ersten Preis.
 Nicht weniger als 19 Meldungen liefen ein, und
 das Interesse des Publikums an diesem eigen-
 artigen Wettbewerb wurde noch wesentlich dadurch
 erhöht, daß jeder der am Rennen beteiligten Efel
 von einem namhaften Jockey geritten wurde. Als
 Sieger ging in diesem originellen „Derby der
 Efel“ mit sechs „Efelslängen“ ein Meister Langohr
 hervor, der von dem Jockey Smith gesteuert wurde.

Perückenwanz für weibliche Hotelangestellte
 Ein langjähriger Stammgast eines der ersten
 Pariser Hotels geriet kürzlich durch Zufall vor das

Ankleidezimmer der im Hotel bediensteten Zim-
 mern und sah dabei, wie eine der Mädchen, das
 er kannte, damit beschäftigt war, sich nach be-
 endigtem Dienst zum Ausgange umzukleiden. Zu
 seiner Ueberraschung sah er, wie das Mädchen, ehe
 es den Hut aufsetzte, eine Perücke vom Kopf nahm
 und sorgsam in einem Karton verstaute. Nachher er-
 klärte das Mädchen dem erkannten Beobachter:
 „In keinem der großen Pariser Hotels stellt man
 ein Mädchen ein, das einen Bubikopf hat. In dem
 Konflikt zwischen den Forderungen der heutigen
 Mode und denen des Dienstvertrages sind wir des-
 halb genötigt, im Dienst Perücken zu tragen. Ist
 der Dienst beendet, so dürfen wir dann als frei-
 Menschen wieder unseren Bubikopf zeigen.“

Zur Physiologie des musikalischen Geschmacks

Ein Engländer, der seine Musikstunden dazu be-
 nutzt, um sich über alles Mögliche und Unmöglichste
 den Kopf zu zerbrechen, hat auf Grund der Vor-
 liebe, die musikalische Frauen für bestimmte Kom-
 positionen zeigen, eine Reihe von bemerkenswerten
 Schlüssen gezogen. Wenn man ihm glauben darf,
 läßt die Leidenschaft für Beethoven darauf schließen,
 daß die betreffende Musikantinfant ein eine zu-
 verlässige, gewissenhafte und treue Ehefrau sein
 wird. Auch diejenige, die Mendelssohn vorzieht,
 gibt eine gute Frau ab, nur ist ihrer Liebe eine
 starke Dosis Melancholie beigemischt. Eine un-
 gewöhnlich praktische und methodische Hausfrau ver-
 spricht die zu werden, die sich mit Vorliebe mit der
 Musik von Johann Sebastian Bach beschäftigt. Da-
 gegen sind nach den Feststellungen des englischen
 Beobachters die Chopin-Schwärmerinnen ver-
 träumte, romantische Geschöpfe, während die
 Frauen, deren Neigung der Volksmusik, dem
 Gassenhauer gilt, als oberflächliche dumme Puppen
 zu betrachten sind, die weder Kopf noch Herz haben.

Heydekruger Anzeigenteil

Gelegenheits-Kauf für Landwirte
 Um mein grosses Lager in erstklassigen
Milchzentrifugen
 Marken: Sahna, Perle, Miele, Minora und Hema
 zu verringern, verkaufe ich diese zu Preisen wie noch nie
 genannt. Es versäume niemand, wer einen Separator benötigt,
 davon Gebrauch zu machen. Teilzahlungen werden eingeräumt!

Alois Schwark
 Telefon 4 Heydekrug Telefon 4

Rot- und Portweine
Weisse Bordeaux
Rheinweine
Malaga / Cherry
 aus ihrem reichfortierten Lager empfehlen

Ostdeutsche Hefewerke
 Zweigniederlassung H. G. Heydekrug

Memeler Bank für Handel und Gewerbe
Akt.-Ges. Memel
 Zweigstelle Heydekrug

Aktienkapital und Reserven: Litas 1330000
 Tel. 2 und 72 Telegr.-Adr.: „Memelbank“ Tel. 2 und 72
 Ausführung sämtlicher bankmäßigen Geschäfte

Heydekrug Markt
C. Schmidt
 Inh. Fritz Eingau
Kolonialwaren
 Telefon 22 Telefon 22

Achtung billig Achtung billig
 Herren- und Damenkonfektion
Anzugstoffe
 Herren- und Damenwäsche, sowie
 große Auswahl in Strümpfen aller Art
 Spezialität:
Arbeiterbekleidung
 empfehl. zu sehr billigen Preisen

Julius Millner
 vorm. Wilhelm Meyer Heydekrug

Kolonialwaren en detail
A. Löwensohn
 Heydekrug, Stockmannstraße 3
Bier in Originalfüllung
 en gros en detail

Expedition / Lagerung
Verzollung
Inkasso

Max Geert
 Heydekrug
 Telefon 4 Telefon 4

1^a amerik. Petroleum
 in Eisenfässern gibt für Wiederverkäufer billig ab

Otto Günther
 Telefon 73 Heydekrug am Markt Telefon 73

Enorme Vorteile bietet Ihnen unser
Saison-Ausverkauf

Jakob Liebermann
 Inhaber: Frau Jenny Liebermann und S. Wolff
 Telefon 21 Heydekrug Telefon 21

Tuch-, Manufaktur- und Modewaren
 Konfektion, Webegarne, Bettfedern

Kaufe
Roggen

und erbitte Angebote, bei größeren
 Mengen Abnahme auf jeder Groß-
 bahnhofstation

Kassat,
 Tel. 56 Heydekrug Tel. 56

Ich habe einen Wagen
fensterglas
 hereinbekommen und gebe selbiges in ganzen Kisten an Glaser und
 Wiederverkäufer sowie auch in einzelnen Tafeln und ausgeschnitten
 zu billigsten Preisen ab

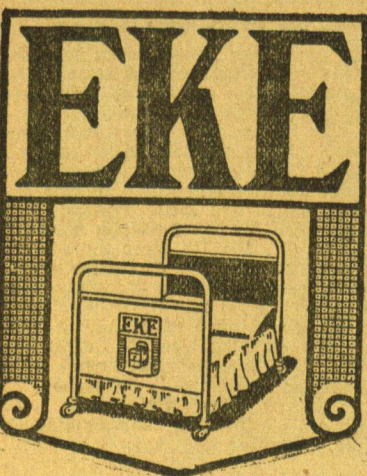
Albert Krasemann
 Heydekrug am Markt
 Eisenwaren * Stabeisen * Bleche
 Schmiedebedarfsartikel
 Spezialität: Werkzeuge und Wirtschaftsartikel
 Fernsprech-Anschluß Nummer 35

Karl Seidler
 Heydekrug
Zuckerwarenfabrik Bineta
 Telefon 197

„Lituwiska Ceitungs“ die Zeitung des kleinen Landwirts ist für jeden an der Landwirtschaft interessierten
 Geschäfts- und Privatmann
als Anzeigenblatt unentbehrlich

Verlag: W. Siebert, Memeler Dampfsboot Aktien-Gesellschaft

Eisenmöbelfabrik
Karl Ehlert
 Erste Spezialfabrik Ostdeutschlands
 Gründungsjahr 1902
 Spezialität Metallbettgestelle und
 Krankenhauseinrichtungen
 Auf Wunsch Spezialkatalog
Königsberger Messe Halle III
 Stand 92/94



Dieses Zeichen bürgt für beste Arbeit
 und Material

Zengen gesucht

In der Nacht zum Sonnabend, den
 22. November 1924, wurde in Rautseden-
 Jakob bei Dammeln die Besitzer-
 tochter Marie Seigies als Rautseden-
 Jakob, geb. am 21. März 1892, er-
 mordet. Die Ermordete war am Tage
 vorher, am Freitag, den 21. November
 1924, zusammen mit ihrem Bruder,
 Martin Seigies, auf dem Pferdemarkt
 in Prökuls gewesen. Auf dem Markte
 und auf dem Heimwege von Prökuls
 nach Rautseden-Jakob hatten die bei-
 den Geschwister Streit, in dessen Ver-
 lauf der Bruder seine Schwester auf
 dem Heimwege vom Wagen werfen
 wollte.

Zengen, welche über die Streitig-
 keiten zwischen den beiden Geschwister
 in Prökuls und auf dem Heimwege
 nähere Angaben machen können, wer-
 den um nähere Mitteilung an den
 Untersuchungsrichter oder an die nächste
 Landespolizeistation ersucht.
 Memel, den 31. Juli 1925.
 Der Untersuchungsrichter beim Land-
 gericht.
 Dr. Linder.

Schwedische
Sägehärtscheiben
Schwedische
Schmirgelscheiben
 der
 A. B. Sjömaterial, Vänervit
 empfehlen
Brann & Sturmhoebel
 7598

Befohlung

wird schnell, prompt und billig ausge-
 führt, Damenschuhe 6-7 Mt, Herren-
 schuhe 8-9 Mt, bei
 Schuhmacher Georg Bendig
 Sattlerstraße 1a.

Den gutstehenden
Anzug
 nach Maß
 unter Garantie des
 tadellosen Sitzes
 in
 prima Qualität zum
 billigsten Preis
 erhalten Sie
 bei
H. Dehning
 Otto Meier Nachf.
 Einfegnungs-Anzüge
 extra billig
 7018

Kentier-
grundstück
 zu verkaufen. Anfrage
 mit Angabe der An-
 zahlungsumme an Fr.
 Frau Naujoks
 Klotten bei Kaufmann
 Döpreußen

Verkaufe mein zweites
Baugrundstück
 mit etwa 13 Morgen
 erstklassig. Land u. vor-
 züglicher Lage, passend
 für Handwerker unter
 günstigen Zahlungs-
 bedingungen. [10229]

M. Leitis
 Schiffenken
 bei Wilkitten

Grundstück
 fortzugshalber m.
 fr. Wohnung z. verk.
Sommelsbitte 92
 Freireuegeschäft
 mit Einrichtung und
 Wohnung zu vermieten.
 Off. unter 3715 an d.
 Exped. d. Bl. [10233]

Eine II. Höterei
 zu mieten od. zu pachten
 gesucht. Off. u. 3709
 a. d. Exp. d. Bl. [10218]

2-3000 Dollar
 werden auf großes Ge-
 schäftsgrundstück als
 Hypothek zur ersten
 Stelle gesucht. Off. u.
 unter 3493 an die
 Exped. dieses Bl. [7000]

Wer leih einem streb-
 samen Ehepaar
300 Lit
 bis Weihnachten gegen
 gute Sicherheit evtl.
 Eintragung i. Grundb.
 auf nicht zu lange Zeit
 Off. unt. 3497 an d.
 Exp. dieses Bl. [10235]

1000 Lit
 werden sofort zur Tilgung
 einer größeren Schuld
 gesucht. Sicherheit evtl.
 Eintragung i. Grundb.
 auf nicht zu lange Zeit
 Off. unt. 3497 an d.
 Exp. dieses Bl. [10235]

Älterer, energischer
Portier
 m. Sattlerarbeiten
 vertraut, wird von
 größer. Wert gesucht.
 Offerten unter 3684
 an die Exp. d. Bl. [3207]

Wir stellen von
 sofort noch einige
tüchtige
Monteure
 ein. Meldungen m.
 Zeugnissen u. An-
 sprüchen umgehend
 erbeten.
Elektrizitäts-
wert
 Seydelrug

Landarbeiter
 bei freier Station Kö-
 nen sof. eint. [10228]
Laurus, Carlberg II

Diener
 verheiratet, suche f.
 mein „Grandhotel
 Berlin“ (24 Zim-
 mer). Vitauische
 Sprache Beding.
R. Riasausky
 Siauliai
 Vilniaus g-ve 150

Welt. Mann
 für Hof und Straßen-
 reinigung sucht von
 sofort
Kfm. Rich. Haaske
 Friedr.-Markt

Einen jüngeren
Schmiede-
gesellen
 und einen
Lehrling
 stellt von sofort ein
Otto Scharreiks
 Schmiedemeister
 Schüttern
 Postu. Bahnstation

Wir suchen von sof.
 tüchtigen, ledigen
Maschinen-
schlosser
 der auch mit Montage-
 arbeiten vertraut ist,
 ebenso
2 Lehrlinge
 Söhne achtbar. Eltern
 Schriftliche Bewerb.
 zu richten an
Gebr. Kreide
 Wilkitten
 Maschinenfabrik und
 Eisenwarenhandlung
 Fernsprecher 11

Alleinstehende
ältere Dame
 als Hilfe für Laden
 und Haushalt, die
 auch Koch, sucht von
 sofort [10183]
Emma Lorenscheit
 Sendefrug
 Lebensmittelgeschäft

Zur Konfirmation

- | | | | |
|--|------------------|--|------------------|
| Backfisch-Hemden
moderne Trägerform reich
garniert 7,50 | 4 ⁹⁰ | Weiss-Vollvoile
115 cm breit beste Schweizer
Qualität 7,50 | 6 ⁰⁰ |
| Backfisch-Hemdosen
mit Stickerei amerikanische
Form aus feinem Wäsche-
tuch 16,75 14,50 | 9 ⁷⁵ | Weiss-Vollvoile
115 cm breit bestickt und
mit Bordüre 28,50 | 24 ⁰⁰ |
| Backfisch-Prinzessröcke
moderne Formen mit eingearbei-
teter Stickerei 14,75 12,25 | 10 ⁵⁰ | Lindener Chiffon-Velvet
mit Hochglanz geköpert 70 cm
breit la Qualität schwarz und farbig
Meter | 24 ⁰⁰ |
| Jünglings-Hemden
aus gutem Hemdentuch mit
langen Ärmeln 8,50 | 7 ²⁵ | Crepe de chine
reine Seide die bekannte halt-
bare Qualität weiss, schwarz und
farbig Meter | 22 ⁵⁰ |

Für Einsegnungs-Kleider
 80 und 105 cm breite, einfarbige, reinwollene Kleiderstoffe in
 schwarz, weiß und farbig, vorzügliche Qualität, elegantes Aus-
 sehen Meter 12,—, 9,— **7⁵⁰**

Für Einsegnungs-Anzüge
 140 cm breit, blau und schwarz Kammgarn-Cheviot **13⁵⁰**
 Meter 21,—, 19,50

- | | |
|---|------------------|
| Einsegnungs-Kleider
weiß, Vollvoile mit
Stickereiverzierung 32,— | 26 ⁰⁰ |
| Einsegnungs-Kleider
weiß Vollvoile mit Fi-
letsitzen u. Einsätzen
39,— | 36 ⁰⁰ |
| Einsegnungs-Kleider
schwarz u. farbig, reine
Wolle hübsch gearbeitet
78,— | 59 ⁰⁰ |
| Einsegnungs-Kleider
aus Ia florsten Cöper,
Sammet, moderne Form.
108,— | 98 ⁰⁰ |
| Einsegnungs-Anzüge
aus blau oder schwarz
Kammgarn - Cheviot
2 reihig | 98 ⁰⁰ |

Oberhemden / Kragen
Serviteurs / Krawatten
Spitzen - Taschentücher Brüsseler Geschmack **1⁴⁰**

T. & L. Hofmann
Grünheid
HANF u. BECKER
 Das Haus der Moden
 Geschäftszeit:
 von 8—1/2 und
 1/2 3—6 Uhr.

Gespannführer
 10201) und eine
Schweizerfamilie
 können sofort eintreten
Laurus, Carlberg II

Lehrling
 nicht unter 16—17 J.
 kann sich melden bei
„Vittoria“
 Zuckerwaren- u. Kunst-
 bonigfabrik Süderhof
 8/10. Hausgeb. Bieber

Schuljunge
 zum Gänge besorgen,
 kann sich melden bei
Welchert
 Süderhof 6-7

Alleinstehende
ältere Dame
 als Hilfe für Laden
 und Haushalt, die
 auch Koch, sucht von
 sofort [10183]
Emma Lorenscheit
 Sendefrug
 Lebensmittelgeschäft

Extra-Angebot
Sealelectricchals
 Länge ca. 2,00 Meter, in bester Verar-
 beitung von Litās **275⁰⁰**
 offerieren
Burstein & Katz
 Pelzwaren-Spezialhaus

Matulaturpapier vorrätig bei **F. B. Siebert H.-G.**

Diese Woche stannend billig!!!
 Ein Posten Musselins und Batiste Meter von Lit 1,80 an
 Ein Posten Kleider-Cheviot Meter von Lit 4,50 an
 Popeline, reine Wolle Meter von Lit 8,50 an
 Bettbezüge, Latenstoffe, Hemdentücher, Lianos, sowie sämtliche
 anderen Waren zu ganz besonders billigen Preisen. / Ein
 Neuposten Einsegnungs- und Herren-Anzüge, um zu räumen,
 bedeutend unter Preis. 10203

Eine
Mädchen od.
junge Frau
 für unfer Belgateller
 suchen von sofort [3211]
Burstein & Katz
 Neuer Markt 1

Mädchen od.
junge Frau
 bei gutem Gehalt zur
 Hilfe in der Wirtschaft
 gesucht. Zu erfragen in
 der Expedition dieses
 Blattes.
Moltkestr. 10.

Ainder-
mädchen
 aus achtbarer Familie
 zuverlässig und lauber
 bei guter Bezahlung
 gesucht. Zu erfragen in
 der Expedition dieses
 Blattes. [7009]

Sehr günstiges Angebot für gebrauchte
Automobile
 7 sitziger Personenwagen, Sania-Lomb
 40 PS, 4 Cyl., vollständig überholt,
 neu lackiert mit neuem Verdeck, Er-
 fahrungsbereifung.
 7 sitziger Personenwagen, amerif. Motor,
 70 PS, 6 Cyl., vollständig überholt,
 Erfahrungsbereifung.
 5 sitziger Personenwagen Ford 11/22PS,
 4 Cyl., vollständig überholt,
 neu lackiert mit Grigbireifen, elektr. Licht
 und Starter sehr billig abzugeben
L. Buddrick & Co.
 Memel
 3179

Trockenes
Klobenholz
 Birken, Eiern und Kiefern, steht am
 Montag und Dienstag zum Verkauf.
 [10243] **Höfchhof 4.**

Trockenes Brennholz
 Kloben und Küchenholz, liefert wieder
Vitanische Kohlen-Import- und
Schiffahrts-Gesellschaft m. b. G.
 Marktstraße Nr. 31-32
 Lager Holststr., vis-a-vis d. Engl. Kirche
 Tel. 241, 414, 928. [3195]

Gut erhaltene
Wiehlwagische
 wird zu kaufen gesucht. Off. u. Nr.
 3708 an die Exped. d. Bl. erb. [10202]
 Eine gute eingeführte
Bäckerei
 zu kaufen oder zu pachten gesucht. Offerten
 unter 3704 an die Exped. d. Bl. [10174]

Bekanntmachung
 Im städtischen Krankenhaus Memel ist
 zum 1. September ds. Js. die Stelle eines
Medizinalpraktikanten
 (besw. Volontärsassistenten) zu besetzen. Die
 hier verbrachte Medizinalpraktikantenzzeit wird
 laut Abkommen in Preußen angerechnet.
 Vergütet wird freie Station, 160.— Lit
 (16 Dollar) monatlich und freie Reise und
 Ausfuhrkosten.
 Meldungen an den Magistrat - Memel
 erbeten.
 Memel, den 31. Juli 1925 [3194]
Der Magistrat

Suche von sofort einen tüchtigen
Ziegelmeister
 für Feldofen bei großem Lohn, gleich-
 zeitig einen
Müllergefellen
 auch von sofort.
E. Garmeister
 Schmaleningen
 Dampfzuckerwerk, Mahlmühle u. Ziegelei

Friseur - Gehilfe
 von sofort gesucht
E. Niemann, Schmels. [10184]

Klempnergefellen
 stellt ein (Dauerstellung) [10151]
Arthur Meding

Zwei Schmiedegefellen
 stellt ein [10227]
R. Stuhler, Mithlen.

Suche zum 1. September evtl. 1. Oktober
 d. Jahres eine
geprüfte Lehrerin
 für einen zehnjährigen Knaben. Offerten mit
 Bild und Gehaltsansprüchen unter Chiffre
 3669 an die Exped. d. Blattes erbeten.

Tüchtiges Mädchen
 von sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped.
 dieses Blattes. [10190]

Handwerksmeister wünscht sich zu
 verändern und sucht
Vertrauensstellung
 gleich welcher Art. Angeb. u. Nr. 3707
 an die Exped. d. Bl. erbeten. [10198]

Für neueintretende Schüler und
 Schülerinnen des Konservatoriums
 werden vom 1. Sept. d. Js. in der
 Stadt oder in Vororten [10238]

Zimmer mit Pension
 und Klavierbenutzung gesucht. Beson-
 derer Komfort nicht erforderlich, jedoch
 gesunde Kost, Sauberkeit und Ruhe.
 In einer Familie können bis vier
 Schüler bzw. Schülerinnen unterge-
 bracht werden. Angebote sind zu rich-
 ten an das Sekretariat des Konser-
 vatoriums tägl. von 10-12 u. 5-7.

Zimmer mit Pension
 und Klavierbenutzung gesucht. Beson-
 derer Komfort nicht erforderlich, jedoch
 gesunde Kost, Sauberkeit und Ruhe.
 In einer Familie können bis vier
 Schüler bzw. Schülerinnen unterge-
 bracht werden. Angebote sind zu rich-
 ten an das Sekretariat des Konser-
 vatoriums tägl. von 10-12 u. 5-7.

Wohnung gesucht
 2-3 Zimmer mit Küche per 1. Sept.
 von kinderlosem Ehepaar. Off. an
 „Sandels“, Altbauerstraße Nr. 20,
 erbeten. [10245]

Sauberes, ehrliches
Mädchen
 sucht [10237]
Frau Dreilbrodt
 Breite Straße 24.

Aufwarterin
 gesucht. Verfür. 12
 1. Exp. rechts. Meld.
 Montag 9-12 vorm.

Aufwartefrau
 für Vormittag gesucht.
Vaulstraße 1 links 1
 Suche für meine 16-
 jähr. Tochter, die reich-
 talent u. Modellieren
 kann, eine Lehrstelle.
 Off. u. 3703 an die
 Exped. d. Bl. [10178]

Tüchtiges Mädchen
 etwas Kochkenntn., d.
 auch Nähen i. such t
Stelle
 von sof. Off. u. 3714 an
 die Exped. d. Bl. [10232]

1 möbl. Zimmer
 an 2 Herren evtl. mit
 voller Pension, sofort
 zu vermieten. Zu erfr.
 i. d. Exp. d. Bl. [10206]

Freundl. möbl.
 schön geleg., von sofort
 an einen solch. Herrn
 zu vermieten. Zu erfr.
 i. d. Exp. d. Bl. [10187]

Möbl. Zimmer
 an zwei Herren zu ver-
 mieten. Auf Wunsch
 auch mit Pension. Wo?
 jagt d. Exp. d. Bl. [10168]

3 Zimmer-
wohnung
 m. reich. Zubehör, be-
 schlagene Möbel an
 Wohnungsbedürftige
 u. bald zu verm. Off. u.
 3495 an die Expedition
 dieses Blattes. [10242]

Möbl. Zimmer
 sep. Eingang, mögl. an
 2 Personen bill. a. vm.
 Berl. Alexanderstr. 74.
 1 Tr. [10173]

Geräumige
Zweizimmer-
Wohnung
 ab 1. Sept. zu verm.
 Berl. Alexanderstr. 74.
Eine Werkstube
 auch für Lagerraum
 passend, von sofort zu
 vermieten. [10195]
 Polangenstr. 28 bei Selig

Koff u. Logis
 für einen Lehrling ge-
 sucht. Off. u. 3711
 a. d. Exp. d. Bl. [10214]

Zwei möblierte
Zimmer
 mit Küchenanteil gef.
 Off. unt. 3491 an d.
 Exped. d. Bl. [10218]

Möbliertes
Zimmer
 mit Kammer an 2 Herrn
 od. kinderloses Ehepaar
 zu vermieten. [10228]

Mühlung
 Steintor, Rumpfschäfer
 Straße
 Wer Wohnung Anteil od.
 Zimmer mit Arbeitsraum
 abgibt,
 der hilft nolleidender
 Kriegsbeschädigten.
 Off. u. 3702 an die
 Exp. d. Bl. [10177]

Zimmer
 mit etw. Küchenbenut-
 zung, Vorzugsbom-
 mels-Witte (Fischer-
 ende) oder Neuhaubt.
 Angebote mit Preis
 unter 3548 an die
 Expedition dieses Bl.
 umgehend erb. [10002]

Jünger Beamter sucht
 einf. möbl. Zimmer
 Meld. mit Preisang.
 unter Nr. 3710 a. d.
 Exp. d. Bl. erb. [10210]

1 leeres od. ein-
fach möbl. Zimmer
 wird vom 15. 8. gesucht.
 Angeb. mit Preisang.
 unter Nr. 3706 a. d.
 Exp. d. Bl. erb. [10220]

Möbl. Zimmer
 mit sep. Eingang von
 Herrn ver. sof. gef.
 Offerten unter 3713
 an die Exped. dieses
 Blattes erbeten. [10245]

Suche 1 Raum
 für best. Werkstatt zum
 1. Oktober (ca. 50 qm)
 Nähe Fischer-Markt
 od. Fr.-Wilh.-Straße.
 Gef. Ang. m. Nr. u. 3705
 an d. Exp. d. Bl. [10221]

Verklärung
 Zur Aufnahme der
 Verklärung von den
 Unfall des Dampfers
 Trudo, der sich im die-
 sigen Saal am 21. Juli
 1925 ereignet hat, ist
 Termin auf den 4. Au-
 gust 1925, vermittags
 8 Uhr vor dem unter-
 zeichneten Gericht -
 Memel Nr. 63 - be-
 stimmt. [3209]
 Memel, den
 31. Juli 1925
Amtsgericht

Memelgau und Nachbarn

Kreis Pogegen

Wischwill, 1. August. [Kreis-Feuerwehrfest.] Das am Sonntag, den 1. August, hier stattfandende 1. Kreisfest der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Pogegen verpricht eine Veranstaltung größeren Umfanges zu werden, wie sie das Feuerlöschwesen im Memelgau noch nicht zu verzeichnen gehabt haben dürfte. Folgende Wehren haben sich bisher zur Teilnahme angemeldet: Absteinen, Baltupönen, Bittchen, Bendefrig, Komponen, Prökuls, Ruh, Schillinnen, Willkischen. Mit dem Erscheinen der Wehren aus Coabjuthen, Pogegen, Kobfojen, Ruden, Schmeltz-Memel, Schmalenangen, Sänglen, Warulischen, Wittgitten, aber auch derjenigen aus Ragnit, Schillenen, Sällen und Trappönen wird gerechnet. Im ganzen haben sich gegen 200 aktive Feuerwehrleute zur Teilnahme angeeignet. Die Teilnehmer aus dem nördlichen Teile des Memelgebietes sowie die aus Pogegen werden es begrüßen, daß am Sonntag, den 9. August, im Anschluß an den von Memel um 8 Uhr 15 Min. in Pogegen eintreffenden Frühzug um 8 Uhr 25 Min. ein Kleinbahn-Extrazug von Pogegen abgefahren wird, zu dem sie weitestgehend freipreisermäßig haben. Dieser Extrazug trifft gegen 10 Uhr in Wischwill-West ein, zeitig genug also, um den Abgeordneten zur Kreisdelegiertenversammlung um 11 Uhr im Saale des Hotels Baumann die Teilnahme zu ermöglichen. In gleich bequemer Weise ist für die Heimfahrt der Gäste am Montag früh durch Einstellung eines Extrazuges gesorgt. Der Wischwill gegen 3 Uhr 30 Min. verläßt und Anschluß an den ersten Frühzug nach Memel hat.

Litauen

Polangen, 1. August. [Der Bau des Fischereihafens Polangen.] Die Bauarbeiten im Hafen von Polangen werden intensiv fortgesetzt. Täglich arbeiten 70-100 Arbeiter. Eine Estrade von 200 Metern des südlichen Hafendamms ist bereits fertig. Seine Gesamtlänge soll 330 Meter betragen. Ein zweiter Damm wird in einer Länge von 215 Metern nach Beendigung des ersten angelegt werden. Gearbeitet wird von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Wenn das Wetter im Mai und Juni ebenso günstig gewesen wäre wie jetzt, so wären die Dämme bereits fertig gewesen. Der angelegte Teil des Hafendamms wird mit Steinen befestigt, zu deren Heranzuführung eine Brücke gebaut ist. Wenn keine Änderung des Wetters eintritt und so weiter gearbeitet werden kann, dann glaubt man den Bau in diesem Jahre beenden zu können.

Kowno, 20. Juli. [Bevölkerungsstatistik.] Die Bevölkerungsstatistik der Stadt Kowno für 1922 zeigt erfreulicherweise eine Zunahme der Geburten und eine Abnahme der Sterbefälle. Eigenartig ist, daß fast genau so viel Knaben wie Mädchen geboren wurden, und zwar 992 Knaben und 987 Mädchen, davon 114 uneheliche Kinder (93 im Jahre 1921). Die Zahl der Sterbefälle betrug 1259 (im Jahre 1921 1182). Es starben 889 männliche und 570 weibliche Personen. Die Säuglingssterblichkeit ist zurückgegangen, sie betrug 381 (im Jahre 1921 307). Es starben im Jahre 1922 84 Litauer, 278 Juden, 12 Polen, 49 Russen, 14 Deutsche, 3 Letten, 4 Weißrussen und 15 Personen verschiedener Nationalitäten. Gestorben sind an Typhus 10, an Scharlach 14, Diphtheritis 7, Tuberkulose 83, Herzschlag und Bluturz 15, Geburtsleiden 7. Todesgeburten waren 21, Morde 12, Selbstmorde 11. Der Geburtenüberschuß beträgt 720 Personen. Die Zahl der Eheschließungen nahm von 573 im Jahre 1921 auf 606 im Jahre 1922 zu. Am 1. Januar 1923 betrug die Bevölkerungszahl Kownos 98 447 Personen, davon waren 48 957 männliche, 44 490 weibliche (im Jahre 1922 betrug die Einwohnerzahl 92 727).

Die litauische Postverwaltung gibt bekannt, daß in Bernarada, Kr. Kedainiai und Palninkai, Kr. Ilmeger, Postagenturen eröffnet worden sind. Am 18. August findet im Militärgericht zu Kowno die Verhandlung im Prozeß gegen die Pionier- und Eimohner Gusiene, ihren Sohn und den Arbeiter Siatfaukas statt. Gusiene und ihr Sohn werden beschuldigt, den Arbeiter Siatfaukas zur Ermordung

ihres Mannes und Vaters verleitet zu haben, um auf diese Weise in den Besitz seines Eigentums zu gelangen. Siatfaukas hatte für seine Mühle 200 Lit erhalten und die Leiche des ermordeten Gusiens in die Memel geworfen.

Der Vorsitzende der Londoner Filiale der Weltliga gegen den Alkoholismus Dr. William Johnson, ein bekannter Vorkämpfer der Prohibition, hat sich einige Tage in Kowno aufgehalten, um mit seinen litauischen Gefinnungsgenossen eine große Kampagne gegen den Alkohol einzuleiten. Zunächst soll durch eine Reihe von Vorträgen auf die breiten Massen eingewirkt werden.

Das Hotel Metropol in Kowno wird ausgebaut und neu eingerichtet werden, um dann in die Verwaltung des Staates überzugehen. Das litauische Ministerium des Auswärtigen will in diesem Hotel die ausländischen Diplomaten unterbringen, die Kowno als Gäste oder mit Aufträgen ihrer Regierungen besuchen.

Ostpreußen

Osterode, 31. Juli. [Ein Mustergut] besitzt der Kreis Osterode in den Vorwerken Neu-Nanten und Draglit, das vom Majorat Schlodien seit dem Sommer 1922 von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen für einen Zeitraum von 30 Jahren gepachtet worden ist. Die Größe des gesamten landwirtschaftlichen Betriebes beträgt 2240 preußische Morgen. Hieron hat die Kammer eine Fläche von 200 Morgen käuflich erworben und dort eine Pflanzenschule geschaffen. Sämtliche Roggenarten werden dort erzeugt. Eine Vegetationshalle mit 150 Gefäßen ist vorhanden. Besonders reichlich sind die zur Anpflanzung gelangten Kartoffelarten. Gut angelegte Grasgrößen ermöglichen die Beobachtung der Ertragsmöglichkeiten bei den einzelnen Gräserarten. Neben einem Futterpflanzen-Anbauungsgebiet ist eine sehr selten vorkommende Obstplantage vorhanden, der sogar ein Maisversuchsfeld angegliedert ist. Bemerkenswert ist die kürzlich in moderner Form eingerichtete Wetterstation. Die Gesamtleitung des Gutes liegt in den Händen von Direktor Tomzja aus Allenstein, der bei der Kammer der Güterabteilungsleiter der Ackerbau- und Saatgutabteilung ist. Administrator Kaich aus Nanten führt die örtliche Leitung aus, während der Pflanzenschuldirektor Dr. Bageler vorsteht.

Elbing, 30. Juli. [Maler und Schriftsteller Dskar Meyer.] der in Wiesbaden lebt, beging am Freitag seinen 60. Geburtstag in Frische und Taikraft. Der Künstler, der in Elbing geboren ist, studierte, wie die „Elb. Ztg.“ schreibt, von 1888 bis 1889 auf den Kunstakademien in Königsberg und Berlin. Nach einer siebenjährigen Studienreise durch Europa mit dem Endziel Konstantinopel, Kleinasien und Afrika kehrte er nach Elbing zurück und gründete hier sowie in Danzig Malkulen. 1900 trat er eine mehrjährige Reise nach Rußland an und verweilte längere Zeit in Vozh, Dawjischen liegen weitere Studienreisen nach Italien, Frankreich usw. In Luxemburg malte er das einzig existierende Porträt der Großherzogin Marie Adelsheid für das dortige Palais. Seit Januar 1906 lebt Dskar Meyer-Elbing in Wiesbaden. Durch seine lebenswahren Bildnisse Kaiser Wilhelms II., die vielfach reproduziert sind, wurde der Künstler in weitesten Kreisen bekannt. Als Schriftsteller ist er Mitarbeiter angesehenen Zeitschriften und Zeitungen. Ferner hielt er zahlreiche Lichtbildvorträge über seine Reisen.

Der Marktplatz in Ragnit hat in letzter Zeit ein verschönerntes Aussehen bekommen. Das ehemalige Landratsamtgebäude, jetzt der Sitz des Magistrats, der Stadt- und Kreisparlamente, sowie der Kreisbank, ist auf Kosten der letzteren, in deren Besitz das Gebäude übergegangen ist, von Grund aus renoviert und mit neuem Anstrich versehen. Nebenan hat der Kaufmann Dskar Glesben sein alteingeführtes Geschäftshaus nebst Speicher gänzlich umgebaut und in zwei Fronten, nach dem Markt und nach der Neustadt, drei große Schaufenster eingerichtet. Ebenso haben Kaufmann Sauff und Kaufmann Sirch ihre Geschäftshäuser durchgebaut, mit großen Schaufenstern und neuen Kuntanstrichen versehen. Auf der anderen Seite

des Marktplatzes wird das der Allgemeinen Ortsfrankenkasse gehörige Posthaus mit dem Kreuzberger Manufakturladen renoviert und der Laden völlig umgebaut und mit großen Schaufenstern versehen. Das Café Babst ist vollständig renoviert.

Unter registrierter Anteilnahme weitester Bevölkerungsteile weihte der Handwerkerverein Sällen letzten Sonntag seine neue Vereinsfabrik. Es war wohl kaum ein Haus, das nicht reichen Flaggen- und Blumenschmuck aufwies. Fahnen, Girlanden und Ehrenporten mit sinnreichen Sprüchen grüßten die von nah und fern herbeigekommenen Gäste. Auch Handwerker aus dem Memelgau hatten es sich nicht nehmen lassen, zum Ehrentage des Brudervereins zu erscheinen.

Redakteur Carl Kubowski, einer der ältesten und bekanntesten Königsberger Journalisten, beging am Sonnabend, den 1. August, die Feier seiner 40jährigen Zugehörigkeit zur „Königsberger Allgemeinen Zeitung“.

In Breslau verstarb plötzlich der Direktor des dortigen Statistischen Amtes, Dr. Ergang, der von seiner langjährigen Tätigkeit in Königsberg in gleicher amtlicher Eigenschaft noch vielen Königsbergern wohlbekannt sein dürfte. Zum Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Königsberg an Stelle des nach Köln verzogenen Dr. Neuhaus wurde vom Magistrat Dr. Ergang, bisher wissenschaftlicher Assistent am Statistischen Amt der Stadt Neukölln, Ende Oktober 1912 gewählt. Er wurde 1876 in Magdeburg geboren. Er studierte zunächst das Maschinenbaufach an den Technischen Hochschulen in Hannover und Karlsruhe. Dann wurde er Ingenieur in Magdeburg und studierte später Rechts- und Staatswissenschaften in Lausanne und Freiburg i. Br. Dort promovierte er zum Doktor der Staatswissenschaften.

Aus Unvorsichtigkeit erlitt in Dullen am 27. Juli nachmittags der 23jährige Tischlergeselle Emil Bordsjio die 18 Jahre alte Emilie Ulrich, die Tochter des Zieglereimasters Ulrich von der Ziegelei Dullen, in der Tischlerwerkstatt seines Bruders. Im Eifer zielte er mit einem Revolver auf das Mädchen. Pflötzlich ging der Schuß los und traf das bedauernswerte Mädchen in den Kopf. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Durch die von der ostpreussischen Holzindustrie proklamierte Aussperrung liegen in Dt. Eylau bis auf weiteres die Betriebe der drei Firmen Schlobach, Seiffert und Fürstlich Preussische Sägemühle Altschloß mit insgesamt 200 Arbeitern brach. Zwischen den Firmen und ihren Arbeitern bestanden keinerlei Differenzen. Die Firmen sind aber ihrem Arbeitgeberverband gegenüber verpflichtet, die Aussperrungsaktion mitzumachen.

Ein abnormes Phänomen entdeckte eine Hausfrau in Mühlhausen. Unter den Hühneriern, die sie für die Wirtschaft gebraucht, befand sich eins, das, nachdem die Schale zertrümmert wurde, ein zweites vollständig entwickeltes mit fester Schale umgebenes kleineres Ei enthielt.

Eine hervorragende Schwimmleistung wurde in Osterode ausgeführt. Es gelang dem Regierungsassessor Dr. Nölle und zwei Angehörigen des hiesigen Männerturnvereins von 1875, Fräulein Jung und Fräulein Stoll, die sechs Kilometer metrische Wasserstrecke auf dem Drenesewitz von Osterode (Bolkshadepark) nach dem Küstort Neu-Poppo in einem Zeitraum von 3 1/2 Stunden zurückzulegen.

In Marienburg treffen am 1. August 40 Diplantenfamilien ein. Sie werden zunächst in Baracken und augenblicklich verfügbaren Räumen untergebracht. Es soll sofort mit dem Bau von Wohnungen begonnen werden.

Baltikum

Eine Fahrt um die Welt traten die Libauer Kalejs, Penke und Frau Hesse auf Rädern der Firma Antonijohn an. Bereits in Warschau brach unter den Weltreisenden ein Streit aus, den Kalejs zum Anlaß nahm, die Reise anzugehen und sein Rad zu verkaufen. Penke und Frau Hesse setzten ihre Reise um die Welt fort, Kalejs aber begab sich zu Fuß über Krakau nach Prag, von wo aus er seine Libauer Freunde um Ueberlieferung von Mitteln zur Heimreise gebeten hat.

November eine Jagd in Montfort mitmachen zu wollen. Bis dahin hofft auch Trifram seine Hochzeitsreise beenden zu haben.

Martrute verneigte sich: „Es wird mir eine Ehre sein. — Erwähnen möchte ich noch das Buch, von dem wir neulich gesprochen haben. Der Einband war in so miserabler Verfassung, daß ich mich schämte, es Ihnen zu senden. Ich hoffe, Sie werden es in einem neuen Einbande von mir annehmen.“

Einen Moment zögerte Ethelrida; darauf etwas steif: „Ich glaube, Sie wollten mir das Buch, da es momentan nicht zu haben ist, freundlichst leihen. Bitte bringen Sie es mir — eben als gesehen — gelegentlich der Jagd mit.“

Ein verbindliches Lächeln — und Ethelrida fuhr davon.

Unter nachdenklichem Murmeln bog Martrute in die Groszenorietret ein: „Ich liebe diesen Stolz! Das Buch soll sie trotzdem annehmen und andere Dinge auch noch mit der Zeit.“

Unterdessen war Zara Scholky in Burnemotth, dem künftigen Aufenthaltsort des kleinen Mirco, angekommen, und sie machte sich daran, das Haus möglichst gründlich zu inspizieren. Der Arzt selbst schien ihr freundlich und tüchtig, seine Frau sanft und angenehm zu sein. Ihr kleines Zöglerchen wäre bei der Großmutter zu Besuch, berichtete das Ehepaar; würde aber entzückt sein, einen kleinen Spielgefährten zu bekommen.

Nachdem alles zufriedenstellend erledigt war, fuhr Zara anderen Tages nach London zurück, von dem fremdestrahlenden Mirco an der Bahn erwartet. Nachdem sie mit diesem das Weitere besprochen, wollte sie für eine Nacht in das Haus ihres Onkels zurückkehren, Mirco am folgenden Tage nach seiner neuen Heimat geleiten, und dann nach Paris weiterfahren.

Heute aber sollte es noch einmal sein wie zu alter Zeit: „Ich werde den Tee bei euch in Neville Street trinken. Das Wasser kochen wir im Kamin;

Aus dem Gerichtssaal

Zwei Hinrichtungen in Insterburg

Nach einer Bekanntmachung des Insterburger Oberstaatsanwalts sind der Besther Hermann Schemschat aus Romanuppen (Kreis Stallupönen) und der Schmiedegeselle Friedrich Buttigereit, ohne festen Wohnsitz, am 20. Juli früh hingerichtet worden. Beide waren durch rechtskräftiges Urteil des Schwurgerichts Insterburg vom 4. November 1924 wegen Mordes in je zwei Fällen, begangen am 18. April 1924 an dem Mörder-Gespaar Paylan, zum Tode verurteilt.

Deffentlicher Tadel für Vatermord!
Vor dem Gerichtshof in Moskau kam kürzlich ein Prozeß zur Verhandlung, dessen Ausgang auf den noch immer fortdauernd antireligiösen Fanatismus und die Art der Rechtsprechung in Rußland ein seltsames Licht wirft. Angeklagt war ein junger Mensch namens Chwelom, der seinen Vater, einen Kirchendiener, ermordet hatte. Der Beweggrund zur Tat waren „die christlichen Gedanken“ des Vaters, die dem Sohne „mihßten“. Das Gericht erkannte zunächst auf einen Monat Gefängnis; aber in Unbetracht „der Aufnahme des Verbrechens bei der kommunistischen Jugend und des brennenden Kampfes des Mörders gegen die Religion — eines Kampfes, in dem der Angeklagte noch weitere Dienste leisten könnte“, erließ ein „öffentlicher Tadel“ als „genügende Sühne für diesen Vatermord“!

Ein evangelischer Geistlicher zu Gefängnis verurteilt. Das französische Militärgericht in Landau hat den evangelischen Defan Born von Bergabern zu vier Tagen Gefängnis verurteilt wegen Ungehorsams, weil er sich mit Recht geweigert hatte, die Kirchenschlüssel der protestantischen Kirche in Bergabern einem französischen Truppenteil, der in Bergabern Quartier bezog, herauszugeben. Außerdem erhielt der geistliche Würdenträger wegen „beleidigender Haltung gegenüber der französischen Besatzungsmacht“ 150 Mark Geldstrafe. Defan Born hatte zwei französische Soldaten, einem farbigen und einem weißen, die von ihm die Kirchenschlüssel verlangten, erklärt, daß sie wohl die Schlüssel zu dem Saal in dem neben der Kirche gelegenen alten Schulhaufe meinten, wo die französische Einquartierung gewöhnlich untergebracht wird, daß er diesen Schlüssel jedoch nicht in Verwahr habe, sondern die Gemeinde.

Die „pruden“ Ladies. Ein Scheidungsprozeß, der mehr als die Frontseite der Abendblätter in Anspruch nimmt, ist in London immer ein Skandalprozeß. Ein solcher zeichnet sich auch dadurch aus, daß tagtäglich neue Photographien der Sünder und Sünderinnen veröffentlicht werden. So weiß jetzt das Londoner Publikum auf das genaueste, wie Herr und Frau Naper aussehen, zwei Angehörige des begüterten Mittelstandes, die vor dem Londoner Gericht um Auflösung ihrer zerrütteten Ehe kämpften. Daß Frau Naper die Ehe gebrochen haben soll, und daß sie, um Indiskretionen zu vermeiden, die Namen hochgeachteter Liebhaber, auf kleine Zettelchen verzeichnet, dem Gerichtshof übergeben, ist in der Atmosphäre dieses Prozesses kaum der Rede wert. Weit größeres Interesse erweckt der Alkoholverbrauch der Lady, die innerhalb 24 Stunden eine ganze Flasche ältesten Whiskys zu sich nahm, um also angeregt, Spiegel und sonstige Toilettegegenstände auf dem Haupte ihres Gatten zu zerklüften. Gegenüber diesen Beschuldigungen wirft Frau Naper ihrerseits ihrem Gatten derartige Monstruositäten und Verwüstungen vor, daß selbst vor Gericht nur in verhüllten Ausdrücken hierüber gesprochen wurde. Denn der Prozeß findet in der Deffentlichkeit statt, nachdem alle Versuche, die Pforten des Zuhörerraumes zu schließen, an dem Befehl gescheitert sind. Um jedoch sein möglichstes zu tun, richtete der Richter einen Appell an die Moral der Gäste. „Ich kann nicht verstehen“, bemerkte Seine Lordschafft in freierem Tone, „wie anständig gefinnne Leute, die diesem Prozeß nicht nothenbergerweise beiwohnen müssen, hier bleiben können.“ Ueber die Folgen dieser Ermahnung gibt der Sitzungsbericht Aufklärung: „Nicht mehr als ein halbes Duzend Zuhörer der öffentlichen Galerie verließ hierauf den Gerichtssaal, aber die große Anzahl der elegant gekleideten Damen verblieb an Ort und Stelle.“

Kultur-Jubiläen

2. August

1815. Zu Bräsewitz in Mecklenburg der Dichter und Literaturhistoriker Adolf Friedrich Graf von Schack geboren. Versaßte Gedichte, Dramen und Literaturhistorisches.

Drei glückliche Menschen

4. Fortsetzung Roman von Nachdruck verboten Elinor Glyn

Copyright 1923 by Carl Duncker, Berlin

„Das scheint mir im Gegentheil sehr amüsant zu werden. Es würde mich ja riesig freuen, die junge Lady Tanfred kennen zu lernen. Es ist so gute alte Freunde, wie Trifram und ich es seit Jahren sind, möchte ich ihm gleich schreiben. Weißt du, wo er sich augenblicklich aufhält?“

„Ich vermute, er ist in London. — So willst du also wirklich kommen — das ist freundlich von dir!“ sagte Lady Ethelrida in ihrer gelassenen Art, während ihre Gedanken weitere Wege gingen: Entweder ist es schneidig von Laura, daß sie nicht abgeht — oder sie verfolgt einen bestimmten Zweck. Vielleicht will sie es hinter sich haben. Jedenfalls werde ich Trifram vorbereiten!“

„Das einige gemacht sentimentale Reden über Tanfreds Mutter und deren Empfindungen für ihren lieben Trifram, und Laura Highford bestieg ihr Automobil.“

Lady Ethelrida hatte sich sofort an ihren Schreibtisch gesetzt, um an ihren Vetter Tanfred wegen der Jagd zu schreiben. Er mußte wissen, wenn er unter den Eingeladenen begegnen würde.

Leise öffnete sie die Tür und der Herzog, ihr Vater, trat ein; stellte sich an den Kamin und wartete sich am Holzfeuer.

„Das Weib ist eine Kackel!“ sagte er ohne irgendwelche Einleitung. Vater und Tochter verstanden einander in ideenbar unzusammenhängenden Be-

merkungen, die für den Dritten oft ein Rätsel blieben.

„Sie besteht aber darauf, zur Jagd zu kommen. Ich habe Trifram eben darüber orientiert. Einmal müssen sie doch einander zuerst wieder begegnen; und ich meine, daß gerade in unserem Hause eine Unhöflichkeit Lauras nicht zu befürchten ist.“

„Well!“ sagte der Herzog und pfiff durch die Zähne. „Wir können uns schon auf irgendwelche aufregende Szene gefasst machen. Uebrigens wollen wir denn heute unsere Karten bei der Gräfin Schelsty abgeben, und die meine für den Onkel auch. Wir müssen nun mal die Konsequenzen herunterstücken.“

„Ich finde Mr. Martrute eigentlich ganz nett, nachdem ich mich neulich abends zum ersten Male mit ihm unterhalten habe“, meinte Ethelrida; „jedenfalls ist er auffallend geistig. Wir haben vielleicht zu viel Vorurteile gegen ihn, nur weil er ein Ausländer ist und in der City arbeitet. Auf Triframs besonderen Wunsch habe ich ihn zum Zweiten eingeladen; du hast doch nichts dagegen, Vater?“

„Nein; wir müssen eben aus der ganzen Sache das Beste heraus schlagen, Lieblich! In Bezug auf die Vorurteile hast du wohl recht — wie meistens.“ Der Herzog strich über seiner Tochter weiches Haar hin und verließ das Zimmer.

Anderen Tages fuhr das herzogliche Coups in Park Lane vor. Ethelrida war gerade im Begriff, dem Diener die Karten einzuhändigen, als Francis Martrute selbst aus seinem Hause kam. Der ganze Mann veränderte sich; er wurde gleichsam jünger, als er elastischen Schrittes an das Wagenfenster trat. Er teilte der jungen Dame mit, daß seine Nichte heute nach Paris abgereist sei. Gleichzeitig sprach er seine Freude über die Begegnung mit Ethelrida aus.

„Sorgen habe ich einen Brief für Sie abgegeben“, sagte diese. „Mein Vater bittet Sie, am zweiten

den Kuchen kaufen wir unterwegs!“ meinte die junge Frau.

Diese kleinen Einkäufe machten Zara Freude. Sie lächelte und sah betrieblig glücklich aus. Dazu Mimo in seiner gänzlich veränderten Erscheinung. Er war in dem neuen Anzug das Bild eines vornehmen, gut aussehenden Ausländers.

Weder Zara noch Mimo achteten auf ein an ihnen vorüberlaufendes Auto. Der Inhaber desselben war ein junger Mann der Gesellschaft — Lord Tankred. Er hatte kaum eine Sekunde Zeit, die beiden Fußgänger ins Auge zu fassen; und doch ging ihm dieser eine Blick wie ein Stich durchs Herz: Unmöglich! Vollständig unmöglich, daß sie es gewesen ist! — Sie war ja gestern nach Paris abgereist. — Und wenn sie es dennoch gewesen — wer war der Mann an ihrer Seite? —

„Umkehren! Nach Hause!“ befahl er dem Chauffeur. Kaum ging es ihm rasch genug — und doch fand er zu Hause nichts anderes vor, denn dieselbe nagende, zermürbende Ungewißheit.

Kapitel X.

Mirco sah zusammengekauert am Feuer und spielte ein melancholisches Lied auf seiner Geige. Ohne daß er sich dessen bewußt war, ließen die Tränen die schmalen Kinder Wangen herunter. Es war ihm, als spräche er mit seiner Mutter — als wüßte er ihr erzählen, daß er von seinem Vater fort sollte — zu fremden Leuten.

Sie mochte es wohl aussehen, dort wo die Mutter weinte? — Erna sie das blaue Gazellid? Waren ihre langen blonden Haare offen? Wandelte sie in einem Wals, wo die Nachtigallen sangen, wie in den Gärten der Villa Borghese? — Aber Kanarienvogel waren sicher nicht dabei! — Warum konnte er nicht auch dorthin? Aus der hiesigen Kälte und Finsternis fort, in die ewige Sonne. Er würde dem lieben Gott, von dem Gerechtigkeit immer erzählt hatte, daß er seine Krämpel ganz besonders lieb habe, alle seine Krämpel mit ihm sprechen. (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß alle uns angeschlossenen Firmen die Uebernahme, Beförderung und Lagerung von Gütern zu den allgemeinen Geschäftsbedingungen des Vereins Deutscher Speditöre ausführen, wobei die Haftpflicht auf Lit 10.— per 100 kg beschränkt wird und im Falle eines nachweisbaren Verschuldens die Schadenergütung den Betrag von Lit 250.— pro Schadenereignis nicht übersteigt.

Auf Verlangen steht jedem ein Exemplar der Bedingungen bei den betreffenden Firmen zur Verfügung.

Berein Memeler Speditöre
c. B.

9014

Reparaturen

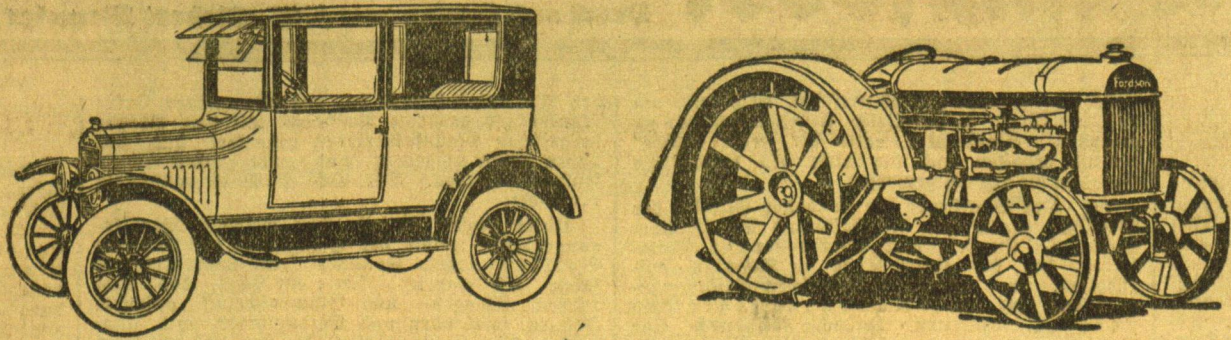
an
**landwirtschaftlichen u.
Industrie-Maschinen**

nimmt an

**Wtiengesellschaft für
Landwirtschaft und Industrie**

Memel, Weststraße Nr. 9
Telephon 381

8151



Neue Sendung **Ford** und **Fordson** eingetroffen

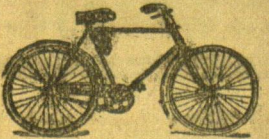
Personenwagen, 4 Cyl., 11/22 PS., fünffüßig, neuestes Modell mit Ballonbereifung, elekt. Beleuchtung **6175 Lit** und Unlasser, offen, fahrfertig franko Memel

L. Buddrick & Co., Memel

Telephon Nummer 410

Reparatur-Werkstätten und Ersatzteillager

Autorisierte Vertretung für Memelgebiet und ganz Litauen



Fahrräder

nur erstklassige Fabrikate, empfohlen in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Schmidtke & Rosenberg
Grabenstraße 2-3.

2877

**Kamelhaar-Treibriemen
Kernleder-Treibriemen**

in allen Breiten liefert ab Lager Memel 1000

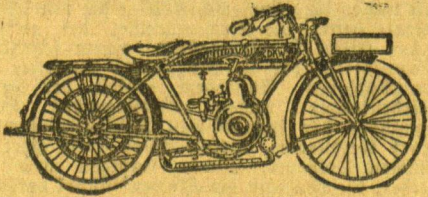
Otto Naumann & Co.
Schützenstraße 2

Telephon 50

Ein gebrauchter, aber gut erhaltener
Blasbalg

und ein ca. 5 PS Motor für 220 Volt Gleichstrom zu kaufen gesucht. Offerten sind zu richten unter 3682 an die Expedition dieses Blattes.

13190



D. K. W.

S M. Stahlmodell, 3 1/2 PS., mit Zweiganggetriebe, ständig auf Lager. Zwangslose Auskunft und kostenlose Vorführung jederzeit

Otto Zoeko

Automobil-Zentrale
Libauer Strasse 37 b, Fernsprecher 730

229

1000 Lit

sucht Beamter zu gut. Zins u. mehr. Sicherheit auf 1/2 Jahr oder länger. Frdl. Angeb. erbitte unter 3681 an d. Exp. d. Bl. 10996

Bestellungen auf

Pestfuser Roggen

anerkannte 1. Abfaat

Kuwerts offspr. Weizen
anerkannte Originalfaat und anerkannte 1. Abfaat nimmt entgegen die **Saatgutgesellschaft Memel**
Toblerstraße 4.

110098

P. K. C.

Pierach, Kundt & Co.
Memel

MÖBEL
sind
die **BESTEN**

Sandgrundstück!

ca. 160 Morgen groß, an Chaussee grenzend, von Hauptbahnstation 4 km entfernt, guter Boden, davon inmitten des Grundstücks ca. 30 Morgen zweischichtige Wiesen, gegen besseres Stadt- resp. Geschäftsgrundstück, möglichst Hauptstraße gelegen, zu tauschen gesucht. Offerten mit näheren Angaben unter 3587 an die Exped. dieses Blattes.

10616

Getreidemähmaschinen

auf Abzahlung bis zum 1. Dezember 1927

Ukininku Sajunga

6857



Tapeten
nur bei
P. K. C.
Pierach Kundt & Co.

**Sängematten
Gummimäntel**

9617 empfiehlt
Albert Brusdoylins

**Fellzurichterei
Färberei**

Annahme von verschiedenen Fellen zum Gerben wie auch zum Färben mit licht- und wasserfesten Farben. / Felle werden auf Wunsch abgeholt.

J. Schütz

Memel-Schmelz, Mühlenstraße 104.
10179

Mein Unterricht

im fünfstündigen Klavierstiel beg. den 4. August.
Pädagogin und Pianistin
Anna Schmidt
Alle Sorgenstraße 21
10175

**Das Gasthaus
in Groß-Tauerlaufen**

auch für Handwerker sehr gut geeignet, ist mit 10 Morgen jungem Park und Rebengebäuden zum 1. Januar 1928 zu verpachten oder zu verkaufen. Interessenten werden gebeten, sich sofort an Herrn **Silbermann, Groß-Tauerlaufen** zu wenden

Särge

liefert zu den billigsten Preisen
A. Gendruschke, Polangenstr. 32
19019

Rehme meine
**Stunden in Engl., Handelsl.,
Gram., Rom.**
am 4. August wieder auf. Neue Schüler können sich melden
M. Plaw, Obfenstr. 8 neb. Raiffeisenbank.
16902

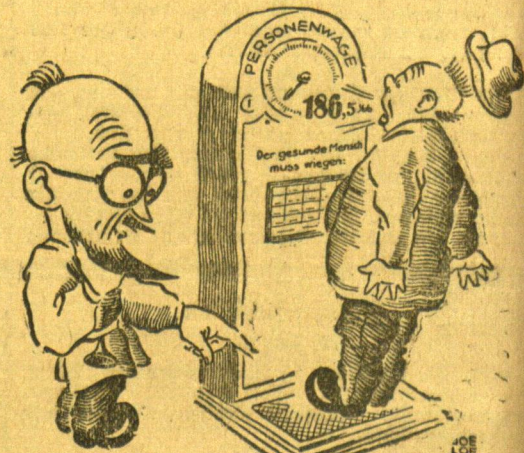
Schreibmaschine
sehr gut erhalten, zu kaufen gesucht
Arthur Drell
Fernruf 571 Grüne Straße 9
10149

Otto Teicke
Elektrotechn. Installations-Büro
Grüne Straße 8 / Telephon 301
Elektrische
Licht- und Kraftanlagen
Klingel- und Telephonanlagen
9508



**Brennabor
Kinderwagen
Promenaden-
wagen**
Wiener u. engl. Modell
Sportliegewagen
mit und ohne Verbed
empfehlen in großer
Auswahl zu billigen
Preisen
1616

A. Joneleit
Friedr.-Wilh.-Str.
Wiederbehalter
halter Rabatt



Aus Dr. Unblutigs Praxis.

Aufheben! 7. Fortsetzung folgt!
Sie, lieber Zeitgenosse, wiegen 186 1/2 Pfund. Man sollte es kaum glauben, aber man sieht's. Rechnen wir 1/2 Pfund ab für Ihre Riesenhühneraugen, die wir mit dem ausgezeichneten Kukuirol-Hühneraugen-Plaster in einigen Tagen beseitigt haben werden, so bleiben immer noch 186 Pfund. Diese respektable Last müssen Ihre Füße täglich treppauf, treppab, die Straßen kreuz und quer tragen, und dabei stoßen sie in müßigen, von faulig zersetztem Schweiß feuchten und übelstinkenden Lederstiefeln. Ich bekomme täglich viele Füße zu sehen, und wenn auch die meisten zur Feier der Beilichigung frisch gewaschen sind, so sieht man es ihnen doch an, daß ihnen das vorher lange nicht widerfahren ist. Wenn dann die mühsam gewaschenen Füße zu Hühneraugen-Plantagen werden, wenn diese lebenswichtigen Gebilde auf und zwischen den Zehen und auf den Sohlen wachsen wie die Spargel im Mai, wenn Sie nur noch mühselig humpeln können, dann kommen Sie endlich zu mir. Mehr Fußpflege, meine sehr geehrten Herrschaften, damit Sie einen elastischen Gang behalten, wenn Sie ein Herr sind, und einen gräßlich anzuhörenden, wenn Sie das Glück haben, dem schmerzlichen Geschlechte anzugehören.

Kukuirolen Sie!

Kukuirolen heißt, richtige Fußpflege mit den richtigen Mitteln treiben! Nehmen Sie vor allen Dingen jeden Abend das wohltuende Kukuirol-Fußbad. Es löst die abgestorbene Haut, die sonst durch den Schweiß verwest und den niederträchtigen Geruch verursacht. Es kräftigt Nerven, Sehnen und Gelenke und Sie haben in kurzer Zeit das Gefühl, als hätten Sie Sprungfedern eingesetzt bekommen. Und jeden Morgen pudern Sie Ihre Füße mit Kukuirol-Streupuder. Bei dieser Behandlung bleiben Sie auch trocken und warm, denn wer an kalten Füßen und als Folge davon an chronischem Schnupfen leidet, hat stets Schweißfüße. Sie sparen auch viel Strümpfe und Schuhwerk, wenn Sie etwas Kukuirol-Streupuder in Ihre Strümpfe und Schuhe hineinstreuen, denn der Schweiß zerfrisst diese. Und gegen die Hühneraugen, wie gesagt, das vielmillionenfach bewährte Kukuirol-Hühneraugen-Plaster. Kaufen Sie zur Fußpflege vor allen Dingen keine unbekannteren Präparate, sondern achten Sie auf den Namen „Kukuirol“ und auf die Schutzmarke „Hahnenkopf mit Fuß“. Die ganze Kukuirol-Kur (also alle drei Präparate zusammen in einer Sonderpackung vereint) kostet nur Lit. 6.- u. ist in allen Apotheken und Drogerien zu haben. Die 3 Präparate werden selbstverständlich aber auch einzeln abgegeben. Verlangen Sie noch heute unser neues, wichtiges Bächlein, betitelt „Kukuirolen Sie“. Dieses gibt Ihnen wichtige Aufklärungen über die Notwendigkeit der Fußpflege und enthält u. a. auch einige Photographien unserer Fabrik.
Kukuirol-Fabrik, Groß-Salze (Bad Eimen).
Alleinvertretung u. Fabriklager für Memelgebiet u. Litauen
Kurt Lauruschkat, Memel, Libauer Strasse 12

**Norddeutscher
Lloyd
Bremen**

Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr nach **Nord-, Mittel- und Süd-AMERIKA**
Ostasien / Australien

Vorzügl. Reisegelegenheiten in allen Klassen auf behaglich ausgestatteten Dampfern / Bequeme Unterbringung / Hervorr. Verpflegung und Bedienung / **Reisegepäckversicherung**

Kostenlose Auskunft durch alle Vertretungen
in Memel: Reisebüro **Otto Großmann G. m. b. H.**, Polangenstraße 37/38
in Königsberg: **Norddeutscher Lloyd**, Generalvertretung für Ostpreußen **Paul Schulze**, Kaiserstraße 46 a.

9014



**Persil
bleibt
Persil**

Dies Wort, von überzeugten Verbrauchern geprägt, zeigt, wie sehr das ausgezeichnete Waschmittel sich die Zuneigung der Hausfrau errungen hat. Wirklich, die Beliebtheit, die es genießt, ist ohnegleichen. Die Hausfrau, die Persil kennt, weiß, was sie daran hat; Persil schont und pflegt die Wäsche und macht das Waschen angenehm und billig!

Henko, Henko's Wasch- & Bleich-Sode
das Einzelmittel.
Unverfälscht für Wäsche und Hausputz

Monika

Skizze von
Marga Stiehler

Der, den sie geliebt hatte, war tot. Verwaist fand sie allein in der Welt. Am liebsten wäre sie auch selbst gestorben, aber unser Leben steht in Gottes Hand. Es bleibt ein kostbares Gut, auch wenn wir es nur für andere Leben dürfen.

Sie wurde sie Diakonisse — mit vierundzwanzig Jahren.

Schwester Monika.

Es war im Sommer 1918.

Hinter der Front, in einem deutschen Reserver-Lazarett wurde sie stationiert. — Wenn sie in den Krankensaal trat, leuchteten die Augen der Verwundeten auf. Ihre kühlen, weißen Hände schienen Wunder zu bewirken.

Wenn sie damit berührte, der vergaß seine Schmerzen, wenn sie über die fiebernde Stirne strich, der wurde still. Ihre eigene Lebensenergie schien auf die anderen überzugehen.

Sie selbst wurde immer blässer.

„Es geht so nicht weiter, Schwester Monika,“ mahnte der Generalarzt. „Sie müssen unbedingt eine Nacht Ruhe haben, vollkommene Ruhe — so ruhen Sie Ihre eigene Gesundheit zu Grunde.“

Ein weiches Lächeln legte sich um ihren feingeschnittenen Mund, ihre blauen Augen strahlten.

„Ich fühle keine Müdigkeit und bin so glücklich, daß ich helfen darf.“

„Alles gut und schön, Schwester Monika, aber für heute Nacht befehle ich Ruhe — Schlaf. Morgen finde Sie dafür doppelt frisch.“

Sie verneigte sich und ging.

Angekleidet legte sie sich auf ihr schmales Bett, und bald darauf senkte sich ihre Brust in gleichmäßigen Atemzügen — sie schlief.

Da — sie fuhr auf — man hatte sie gerufen, ganz deutlich:

„Mo-ni-ka!“

Sie erhob sich und trat auf den langen Korridor hinaus.

Die Nachtschwester sah am Tisch und wickelte Binden. Sie blickte auf.

Monika sah sich fragend um.

„Wer rief mich?“

„Keiner, — das haben Sie wohl geträumt, Schwester Monika.“

Einmal ging Monika in ihr Kämmerchen zurück, aber kaum hatte sie sich wieder ausgestreckt, als abermals ihr Name gerufen wurde, nur dringlicher als das erstemal. Sie sah sich um. — Diesmal war es ihr, als käme der Ruf von draußen. — Sie öffnete das schmale Fenster und blickte hinaus. Niemand war da. Nur in der Ferne fliegen harte Deuchtfingeln auf, und das Donnern der Geschütze erschütterte die Erde.

Noch einmal legte sie sich nieder, aber mit dem Schlaf war es vorbei. Und zum dritten Male klang ihr Name durch den engen Raum.

„Mo-ni-ka!“

So helles Bitten lag in dem einen Wort, daß sie entschlossen war, dem Rufe zu folgen.

An der Nachtschwester vorbei, die über ihrer Arbeit eingenickt war, schritt sie, wie von unsichtbaren Händen geführt, den Blick ins Weite gerichtet, hinaus — durch den mondbleichen Garten, über zerrissene Wiesen und aufgewühlte Aecker.

Und sie wanderte — wanderte —

Über Fuß steuerte.

Dort — an ein zertrümmertes Gefäß gelehnt, ruhete ein Mann, mit zerhackten Gliedern.

Er hörte ihr Kommen und hob den freudenden Blick.

„Beten,“ rief er.

Sie faltete seine Hände und lechzte mit ihm.

„Vater unser —“

Sein Kopf sank zur Seite — er war tot. Sanft legte sie ihn nieder, drückte ihm die verglasten Augen zu und ging weiter. Und plötzlich stieg ihr die Gewißheit auf: Dreimal war sie gerufen worden — drei bangende Seelen verlangten nach ihr!

Der Mond hatte sich hinter aufziehendem Gewölk verborgen. Mattes Dämmerlicht breitete sich über das weite Feld.

Ein Hund heulte auf — klagend — jammervoll. Sie ging dem Klage nach und fand einen großen, blonden Offizier. Langsam rieselte das Blut durch das zerrissene Hemd, über die Rechte, daran der Trauring funkelte. Ein grauer Schäferhund stand bei ihm, leckte seine Hände und sah zu der jungen Schwester auf, als erwarte er Hilfe von ihr — Hilfe für seinen Herrn.

Und die Hilfe kam. Behutsam setzte Schwester Monika dem Leidenden die Feldflasche an die brennenden Lippen und blieb bei ihm, bis auch er die Augen schloß — für immer.

Der Hund legte den Kopf auf die Knie seines Herrn und hielt treue Wacht.

Monika ging weiter — suchend — nach dem Dritten. „Mutter!“

Leise, leise rief er in ihrer Nähe.

Sie lauschte.

Und wieder zitterte es durch die Luft:

„Mutter!“

Der Wolfensteller vor dem Monde zerriss. Silberne Strahlen warfen ihr bleiches Licht über das Geland der Welt.

Dori bewegte sich etwas — richtete sich mühsam auf. „Mutter, bist du endlich da?“

Monika eilte über Steine und Trümmer und sah ein junges Menschenkind — ein Knabe noch. — Groß waren seine Augen aufgeschlagen — die armen Blinden Augen. Jetzt hörte er Monikas Schritte in seiner Nähe.

„Ach Mutter, daß du doch gekommen bist — wie schön — ich war so allein und es ist so dunkel. Will es denn gar nicht Tag werden?“

Sie kniete etwas ihm nieder. Zärtlich legte er beide Arme um ihren Hals.

„Nimm das Tuch vom Kopf, Mutterle, damit ich deine weichen Haare fühlen kann.“

Sollte sie ihm seine Illusion zerstören, ihm sagen, daß sie nicht seine Mutter sei? — Nein, ach nein, Gott würde ihr verzeihen, daß sie den freundlichen Traum eines Unglücklichen nicht zerriss.

„Ist nicht oft in unserem Leben ein schöner Wahn unser einziges Glück?“

Schweigend löste sie die Haube. Sanft und tröstend strich sie dem Jungen über sein weiches Gesicht. Ihre Tränen tropften nieder.

Er wühlte seine Hände in ihr blondes Gelock.

„Nicht weinen, Mutterle — nicht weinen, wir bleiben nun immer beisammen. Mutterle — er bettete — „Mutterle, küsse mich!“

„Sie beugte sich tiefer zu ihm. Fest presste er seinen Mund auf ihre bebenden Lippen. Wie in ihre reine Höhen fühlte sie sich emporgelassen, in ihr war ein Singen und Jubeln, in der Luft ein Klängen und Pfeifen. Nicht neben dem beiden sich umschlingenden haltenden Menschen schlug das Geschick ein — alles um sich her vernichtend. Sie kam niemals zurück — Schwester Monika.“

Mütter

Skizze von
Lothar Schmidt

An ihren Mann, der sich beruflich auf Reisen be-fand, schrieb die junge Frau:

„Mein Lieber, Mutter! Brauchst Du wirklich keine Sorgen zu machen. Mir und Dubi geht es ausgezeichnet. Wenn neulich meine Schwester bei ihrem Besuch mich heulend antraf, so hatte das seinen besonderen Grund. Uebrigens, geheult habe ich gar nicht. Ein bißchen verweinte Augen freilich mag ich schon gehabt haben. Darum, das wollte ich deiner Schwester aber nicht sagen. Die hätte mich doch bloß ausgelacht. Und so schwindelte ich ihr denn irgend etwas vor... was, das weiß ich selbst nicht mehr. Du jedoch sollst die Wahrheit erfahren. Ich erzähle Dir die ganze Sache von Anfang an bis zu Ende.“

„Ich hatte dem Kleinen eben die Brust gegeben. So glücklich wie nur irgend eine junge Mutter sein kann, die von dem Manne, den sie liebt... (na — na — na! Mach nur nicht so ein eingebildetes Gesicht)... den sie liebt, das erste Kind hat. Da hörte ich, kaum daß Dubi wieder vernünftig in seinen Krallen lag, von der Straße her laute Unterhaltung heraufdringen. Ich ging ans Fenster und öffnete. Ein halt neugierig, kennt mich ja.“

Eine kleine Versammlung unter vor der Tür. Zwei Arbeiter, die Kohlen abgeladen hatten, der Briefträger, die Haushälterin und ein paar Jungen. Die schienen guter Laune und warteten offenbar auf etwas Vergnügliches, das sich da unten ereignen sollte. „Die kommt wieder, Herrschaften,“ sagte der Briefträger und deutete auf den Bauplatz gegenüber unserem Hause.

„Fluch ist nicht,“ meinte einer der beiden Kohlen-männer. „Drei Stück, mehr hat sie wohl nicht.“

„Doch!... mindestens 'n halbes Duzend!... weiten?“ „Ja! Weiten wir drei Stück.“

„Jemacht!“ rief der andere Arbeiter. Und beide streckten ihre kohlenbeschwarzten Hände aus, in die der Briefträger einstieg.

„Da ist sie! Da ist sie wieder!“ schrien die Jungen. Zwischen den Brettern des Bauzaunes hindurch zwängte sich eine grau und weiß gestreifte Kugel, ein zum Götterbarren abgemagertes, armes Tier. Sie hielt etwas im Munde, das ich auf die Entfernung nicht erkennen konnte. Das Oberglas hast Du natürlich wieder mitgenommen, wie gewöhnlich. Eine schwere Last schien es zu sein, die ihr Mühe machte. Behutsam ließ sie die Kugel zur Erde fallen, nahm sie aber gleich wieder zwischen die Zähne und schleifte sie mühselig her über den Fahrdamm. Da erkannte ich, daß es ein kleines Kästchen war, ein ganz, ganz kleines Kästchen. In welchem Bogen ging sie damit um die Ecke vor dem Hause herum und verschwand in einer Kellertür unseres Hauses.

„Siehste wohl, Justus! Das war schon Nummer vier. Wir werden unsere Wette verlieren. Der Biest hat uff'm Bauplatz jehorsen und nu firscht' se sich mit ihre Wischspode vor'm Schnuppen in de kalte Aprilnacht.“

„Alle Lachten. — Zweimal noch kam das arme Geschöpf aus dem Keller, zweimal verschwand sie wieder darin mit einem anderen Kästchen.“

Der Briefträger hatte keine Wette gewonnen.

„Ich wüßte es ja!“ triumphierte er, „mindestens ein halbes Duzend. So ramponiert sieht sie aus.“ Die Männer rieben in die Decke. Es wird wohl dort nicht bei drei Stückeln geblieben sein, denk ich.“

Die Jungen aber wollten in den Keller, um mit den Kästchen zu spielen.

„Dat sich was! Macht daß ihr fortkommt, ihr Geister.“ Die Haushälterin verjagte die Kinder mit dem Besen, den sie dann über den Bürgersteig setzte, daß der Kohlenhaufen nur so aufwirbelte.

„Wirft mal nach der Kakenmutter sehen,“ dachte ich, als auch sie weg war. Ich füllte mein Krännchen mit Milch und ging runter in den Keller. Aber heimlich, ganz heimlich über die Hintertreppe, damit niemand es merkte. Schrecklich ist doch unser Keller — niedrig und finstern. Ich tastete mich an den feuchtesten Wänden entlang, mitten durch Schutt und Gerümpel. Klägliches Miauen brachte mich endlich auf die richtige Spur. In einer Kotschüssel, nahe am Ofen der Zentralheizung, waren einige Lumpen aus allen unterirdischen Winkeln von der Mutter zusammengetragen. Darin lag sie mit ihren Kindern. Mit glühenden Augen glotzte sie mich an, fauchend und zum Sprunge bereit.

Mir wurde ganz ängstlich zu Mute.

„Mieh, Mieh, gute Mieh, ich tu dir ja nicht! Sieh dort! Milch bring ich dir.“

Da verstand die Kakenmutter die freundliche Absicht der Menschenmutter. Ihre eben noch feindselig nach rückwärts gezogenen Ohren richteten sich auf. Ihr Spinnen ging in ein sanftes Schurren über. Ich trat dicht heran und streichelte ihr Fell. Sie hob sich etwas und umschmeichelte meine Füße, während ich Milch in einen alten Scherben hineingoh.

„Hei, wie ihr das schmeckt! Mit geschwinder Zunge auf und ab, immer auf und ab, schluckte sie, daß die Tropfen herumspritzten. Dabei verwandte sie keinen Blick vor mir.“

Es waren richtig sechs Stück. Gott wie rührend, wie lieb, diese Dingerchen! Ein Gewimmel von vierundzwanzig Beinchen, die noch nichts mit sich anzufangen wußten: Unzweckmäßige, zitterige Bewegungen machten auch die runden Köpfchen, und die Blinden Augen suchten jetzt vergebens die Brust der Mutter.

Die Alte hat fertig geknurren. Leise, vorsichtig kriecht sie zur Brut zurück, jedes Einzelne liebevoll bedeckend. Nun hat sie alle wieder unter ihrem mageren Leib. Hier und da nur kommt zappelnd ein Beinchen zum Vorschein.

Ich stand noch eine Weile und sah mir das an. Da war mir auf einmal, wie wenn das Bild vor meinen Augen sich in ein anderes verwandelt, genau wie auf der Leinwand im Kino... weißt Du? Ein weiches, spitzenbesetztes Bettchen erblühte ich statt der Kakenfamilie und darauf lag, das Häutchen im Munde, ruhig und pausend, unser Bubi.“

Nun ging ich mit dem Vorlass, all die folgenden Tage wiederzukommen, bis die Alte mit dem Nährer aus dem Größtlen heraus wäre.

Als ich am nächsten Tage in den Keller wollte, begegnete ich der Haushälterin. „Den Weg,“ sagte sie, „kann Sie sich sparen. Die Alte ist fort.“

„Die Alte fort...? Mein Gott! Und die Jungen?“

„Hier!“ Dabei hielt sie mir eine mit Wasser gefüllte Gießkanne unter die Nase, worin sechs kleine Kakenleichen schwammen.

Lieber, Mutter! Wärfst du doch erst wieder zurück... Mir ist so bang! Immerzu, Tag und Nacht, sehe ich die toten Kästchen in der Gießkanne, und vor dem Hause die Mutter, die an dem Kellerloch hin und herläuft und jammert ihre Kinder sucht.“

Du sagst es niemand... nein? Auch Deiner Schwester nicht. Ich könnte es nicht ertragen, wenn sie lächt. —“

Frau Venus

Von
Franz Frelher von Gaudy
(Salub)

Währenddessen war Ottaviano Sagramoso über den Ponte bei Navi geritten, den bezeichneten Weg zum Zauberer verfolgend. Die Häuser der Vorstadt lagen schon hinter ihm, als er sich von der großen, nach Venezia führenden Heerstraße abwandte und einen schmalen, von hohen weißen Mauern begrenzten Weg, der nach den Bergen zu leitete, einschlug. Bald hörten auch die Steinwände zu beiden Seiten auf, und nun irrte er unbehellig auf engem Fußpfade zwischen Gräben und blühenden Hecken von Zelängerjelleber und Hartriegel, von Grundstücken zu Grundstücken umher. Durch das Laub der Maulbeerbäume und hohen Ulmen, deren Gezweig durch volle Weinranken untereinander verflochten war, schimmerte dann und wann das blaue duftige Gebirge, die Zinne eines alten Schlosses oder die Kuppel einer fernliegenden Kirche. Leiser Glockenklang wehte aus den Tälern herauf und ein schwacher Windatem spielte mit den silbergrauen Blättern der Olivenbäume, schaukelte die glänzenden Maisstauden hin und her und hob und senkte die hochaufragende Palme der Saat, so daß sie wie ein wogendes schimmerndes Meer anzusehen waren. Woher der ganze Gegend schwebte ein milder, seltsamer Friede. Ottaviano fühlte sich seltsam bewegt; er vernahm zum ersten Male wieder recht freudig aufzuatmen und sich der auf ihm lastenden Beklemmung zu entziehen.

Da gewahrte er einen bläulichen Mann in ärmlichen Bauerntracht, welcher beschäftigt war, die überwuchernden Blätter der Weinreben zwischen den Bäumen abzuschneiden. Diefen befragte er nach der Wohnung des weltberühmten maurischen Arztes Palumbo, von welcher ihm gesagt, daß sie hier sein mußte. Der Alte maß den jungen Edelmann mit prüfendem Blick, deutete dann vorwärts auf ein kleines, weißes Häuschen, welches aus dem

Grün der Hecken hervorlachte, und das Kopf des Fremden an das Spalier, und bog ihn schweigend voran.

„Hier also haust der gerühmte Nekromant!“ rief Ottaviano und schaute sich verwundert um in der einfachen Wohnung, deren Gerät mehr an das Gewerbe eines schlächtigen Wingers, als an die Werkstätte eines Gelehrten und Magiers erinnerte. „Wohlan denn, guter Freund, gehst hinein und meldest dem weisen Palumbo, wie ein junger Veroneser Knecht seiner Hare und seines Bestandes begehrt.“

„Er erwartet Euch bereits, Herr Ottaviano Sagramoso,“ war die Erwidernung.

„Mich erwartet er?“ fragte der Jüngling staunend; „und woher war mein Anliegen dem Meister bekannt? Und auch Ihr kennt meinen Namen, guter Alter?“

„Was sollte ich nicht,“ entgegnete der Greis mit trübem Nachein, „bin ich doch selber der Palumbo, den Ihr aufsucht.“

Befremdet trat Ottaviano zurück und maß den armen Weinbauer stumm mit harrem Blick, als erwarte er, wie der geheimnisvolle Maure seine Gestalt verändern und sich ihm als mächtiger Herrscher der Geisterwelt entfallen sollte. Er irrte. Der Greis verharrte in seiner unscheinbaren Kleidung, behielt den gebeugten Nacken, die geschrägte Stirn, die bleiche Wange, das erloschene Auge. Ein tiefer Kummer schien ihn niederzubrüden.

„Ihr müßt wohl noch zweifeln, Messer Ottaviano,“ hob er nach einer Pause an, „ob ich wirklich der Rechte sei, und ob ein Mann wie ich, der so wenig der irdischen Schätze besitzt und bedarf, imstande sei, Euch mit Rat und Tat beizustehen. Es gilt ja der Versuch. Seht Euch, und laßt Euch einweisen in jenem Buch, während ich für Euch arbeiten will.“

Der Veroneser tat, wie ihm geheißen, und schlug den bargereichten Folianten auf. Jedes Blatt trug als Ueberschrift den Namen eines Menschen, Bekannter wie fremder, darunter aber war ihr Lebenslauf mit enger feiner Schrift verzeichnet. Auch den eigenen Namen fand er auf, las mit Staunen

wie alles, was ihm bisher begegnet, sogar die Abenteuer der verwirrenen Nacht, bereits eingetragen waren, und wie er jetzt auf der Woge des Palumbo sahe und im Lebensbuche blätterte. Er las auch die Namen des Scipione Sagramoso, Vergognas und aller seiner Sippen — sobald er aber einen Blick in ihre Begebnisse tat, begannen die Buchstaben auf eine seltsame Art zu sättern und durcheinander zu wirren, wie wenn ein leiser Wind über den Spiegel des Sees streift und die stille Fläche riefelt — er konnte keine Zeile entziffern.

Die Singvögel garrelten draußen in den sonnenbeschienenen Zweigen oder pickten die Ahrner auf, welche für sie auf das Fenster gestreut waren. Palumbo zeichnete emsig fremdartige Zeichen mit bunten Farben auf ein Pergamentblatt, ohne von seiner Arbeit aufzuhören. Ottaviano blickte abwechselnd auf das allwissende Buch und auf die bäurische Tracht des Alten, auf das ärmliche Gemach und die rohen Gerätschaften, er konnte sich in dem Gemisch von Geruchlichem und Wunderbarem gar nicht zurecht finden. Bald darauf erhob sich der Meister und reichte dem Jüngling einen mit sieben grünen Siegeln versehenen Brief.

„Sobald von euren Tünnen die Abendglocken geklärt werden,“ sprach er, „machst du dich ohne Begleitung auf den Weg nach Brescia und bestiegst in dem Fischerdorf Peschiera einen leichten Kahn. Du selber mußt ihn lenken und bis auf die Mitte des Gardasees rudern. Gegenüber der Dampfbootsstation von Sermione, auf welcher die alten Ruinen aus der Römerzeit ruhen, hältst du an. Es sind jene Trümmer, von denen die Sage geht, daß sie von einer Wille herrihren, in welcher der heidnische Dichter Catullus ein wildes, schwereliches Leben geführt und die Göttin Venus vor allen anderen mit Festen und Gefängen verehrte. Dort darfst du der mitternächtlichen Stunde. Dann wirst dich Selbstergeben. Du wirst einen nebelhaften gespenstigen Zug vorüberwalen sehen, unheimliche, oft erschreckliche Gestalten. Laß dich nichts anfechten, denn du bist auf gutem Wege — aber schweig! Darre, bis der Rührer und Herr der Geisterlicher vor-

überzieht. — Du wirst ihn an seinem funkelnden Stirnbande erkennen. — Dem reiche schweigend diesen Brief! Etch keiner Frage Red' und Antwort — jedes Wort würde dein Verderben nach sich ziehen. Und nun geh, mein Sohn, und der Gott deiner Väter möge dich bei deinem Gange geleiten.“

Die Glockenklänge, welche die Stunde vor der mitternächtlichen von den Kirhen der Stadt Lazise verkündigt hatten, waren bereits verhallt, als auch Messer Ottaviano schon im schwankenden Fischerkahn, dem bezeichneten Vorgebirge gegenüber, auf dem Lago di Garda schaukelte. Jetzt hob er die Ruder aus der Flut und griff nur mit seltenen Schlägen wieder ein, so oft der leise Zug der Strömung die Borde an das Ufer zurückzutreiben versuchte. Der Himmel war unbewölkt; kein Aufzug trübte die weite Fläche des Sees und die silbernen Sterne schweben ruhig träumend auf dem feuchtesten Spiegel. Am Strande irrten noch einzelne sprühende Lichter umher, verkreuzten ihre roten Streifen über das Wasser und verschwanden. Kein Laut unterbrach das nächtliche Schweigen, wenn nicht in den Gehäusen am Ufer ein Hund anfing oder ein silberner Fisch sich aus der Tiefe aufschleuderte und plätschernd wieder versank. Da wälzten sich von dem Gipfel des Monte Baldo, der wie ein schwarzes Nischenhaupt in dem Kessel herniederbrachte, finstere Gewölke herab, entrollten ihre unübersichtlichen Schleier und verhängten die Alpen des Himmelsglücks. Aus den Tiroler Schluchten schob ein eisiger Wind über das Wasser, wiegelte die Wellen auf und schaukelte den Rachen des unter bangem Heranklopfen harrenden Ottaviano. Die Glocken riefen feuchend den Beginn der Geisterstunde aus, und ein langer weißer Nebelkreis zog von der Mündung des Mincio langsam und gerade dem mehr und mehr wachsenden Sturm entgegen über den Lago nach dem Promontorio von Sermione zu. Einzelne schneeweiße Möwen schossen wie leuchtende Funken dem nebelhaften Dunst voraus, zogen tragend ihre Kreise über den Wellen, schweben sich zu dem näher heraneilenden Gewölk zurück, und stoben dann im

Der Führer vom Motorboot

Stilge von
Margarete Hellmann

„Was ist er? Ein Musiker?“
„Ja, Vater.“
Der Justizrat verzog verächtlich den Mund.
„Ein Musiker! Und Du glaubst wirklich, ich würde meine Einwilligung zu solcher Ehe geben?“
„Das hoffte ich. Sonst hätte ich's dir gar nicht gesagt.“
„Gar nicht gesagt!“, wiederholte Reinalter und äffte den Ton seiner Tochter nach. „Gar nicht gesagt! Das wär ja noch schöner! So ist die Jugend. Einfach nichts sagen. Sich verloben — und basta...“
„Aber Vater, ich hab's dir doch gesagt. Und wenn du jetzt das Gegenteil behauptest, so ist das... Du als alter Jurist solltest doch...“
„Und du als tüchtigste Naturwissenschaftlerin, du, das Fräulein Doktor, müßtest wissen, daß nie was hinter Musikern steckt. Auf Musiker fallen die dümmsten Frauenzimmer rein. Ich aber nicht!“
„Ich auch nicht!“
„Na, also!“
„Ich meine, daß ich weder dumm bin, noch rein gefallen.“
„Willst du nicht endlich von was anderem reden?“ fragte Reinalter, die Türklappe in der Hand.
„Nein.“
Er warf während die Tür hinter sich zu. Eva sah vom Fenster aus, daß er unten im Garten sich in der Laube hinsetzte und Aktien auf dem Tisch zu ordnen begann.
„Fernverbindung Nühlenhof“, bestellte sie am Telefon, „bitte dringend.“ Noch ein paar Minuten, schon hörte sie das Signal.
„Ich möchte Herrn Joachim Nühle sprechen“, rief sie in den Apparat. „Ja, hier ist Eva. Du bist schon dort und hast gewartet?“ Ich konnte nicht eher, Vater kam so spät vom Büro. Ja... „gesagt hab' ich's ihm...“ Wärend ist er, hat mir dringend abgeraten... Gar nichts zu machen... Er hat eben noch mit der Tür geknallt. Wie? Das würdest du nie machen? Auch wie weitend über mich werden? Na, na... Wir kommen also morgen vormittag in Neustadt an. Erinnere deinen Vater noch mal, daß er sein Motorboot an die Station schickt, um Vater und mich abzuholen. Und überleg' dir was Schlaues, daß du Vater rumkriegst! Bloßes Vertelbesein imponiert ihm nicht. Moderne Kompositionen noch weniger. Wenn du dich ihm wenigstens als Pianistin vorstellen könntest! Vor allem Mechanischen hat er großen Respekt, — vielleicht weil er selber Hindernisse ist. Jetzt sitzt er im Garten und kann jeden Augenblick heraufkommen. Auf Wiedersehen, Achim!“

Justizrat Reinalter sah mit seiner Tochter im Eisenbahnwagen. Das gestrige Thema war von beiden nicht mehr berührt worden. Er las die Zeitung, sie blätterte in einem Buche, ohne zu wissen, was drin stand.
„Jetzt müssen wir wohl bald angelangt sein?“
„Ja, Vater, die nächste Haltestelle ist Neustadt.“
Eva legte ihr Buch in den Handkoffer, packte die Zeitung, die ihr Vater gelesen hatte, dazu.
„Du fürchtest ja vor Freude, Mädchen! Ist der Aufenthalt auf dem Gut deiner Freundin wirklich so was Extraes?“
„Ja, ich freu' mich.“
„Ich bin noch nie auf dem Lande gewesen und hab' die Vorstellung, daß man nachts vor Lärm nicht wird schlafen können.“
„Lärm? Den gibt's in der Großstadt, aber nicht dort.“
„Na, das Viehgeug, Lärme und Fliegen und so was...“
„Gegen die Fliegen sind in allen Stuben Gaze-netze. Und Lärme — du wohnst ja nicht neben dem Kuhstall. Das Gutshaus in Nühlenhof von Ellens Mann ist wohl zehnmal so groß als unsere Dohlemer Villa.“
„Viele Gasse außer uns?“

„Ellen schrieb, daß ein Bekter ihres...“
Der Zug hielt.
„Da drüben steht ein Mann mit einer blauen Schirmmütze. Das wird wohl der Führer vom Motorboot sein. Kennst du ihn, Eva?“
„Natürlich!“ Sie nickte ihm zu.
Der Fremde zog die Mütze ab: „Herr Justizrat Reinalter?“
„Ja, Sie sind der Bootsführer?“
„Jawohl, Herr Justizrat.“ Er nahm dem alten Herrn den Koffer ab. „Darf ich die Herrschaften bitten, einzusteigen?“
Eva sprang ins Boot; Reinalter folgte ihr vorsichtig.
„Deine selbige Mutter wäre nie zu so einer Fahrt zu bewegen gewesen. Aber der Führer sieht intelligent aus. Zu dem kann man Vertrauen haben.“
„Ganz meine Ansicht, Vater. Knüpf doch mal eine Unterhaltung mit ihm an. Du wirst staunen, wie vielseitig er ist. Ich kenn' ihn schon durch Ellen.“
„Ich versteh' aber gar nichts vom Schiffbau und alledem.“
Unterdessen hatte sich der Motor in Bewegung gesetzt.
„Was ist denn das für eine Fabrikmarke?“ begann der Justizrat die Unterhaltung.
„Dieselmotor.“
„Um...“
„Der Zylinder mit Zweitaktmotoren.“
„Ja... ganz einfach... Umkehrkuppelung...“
„Hebelwirkung von Vorwärts- auf Rückwärtsgang. Interessiert es Sie? Wollen Sie mal sehen, Herr Justizrat? Bitte: jetzt rücke ich den Hebel so...“
„Irgend etwas knackte.“
Reinalter erschraf. „Machen sie keine Bißel! Mit dem Motor ist nicht zu spaßen! Ich führe jetzt gerade einen Prozeß wegen eines Unglücksfalles mit dem Motorrad...“
„Um so mehr wird die Konstruktion Sie interessieren...“
„Sehen Sie, das Schiff geht jetzt rückwärts...“
„Ich bitte Sie nochmals, keine Experimente! Nehmen Sie auf die Dame Rücksicht!“
Aber Eva sah sehr vergnügt da und beunruhigte sich gar nicht. „Ach, meinestwegen, Vater, können wir Tag und Nacht auf dem Boot bleiben.“
„Und deine Freundin Ellen, die uns erwartet! Ach, Herr...“
Der Bootsführer klappte mit den Lippen.
„Nühle ist mein Name. Joachim Nühle. Ich bin Bekter und Corpsbruder vom Gutsherrn, von Konrad Nühle.“
„Wie denn? Erlauben Sie... Haben Sie überhaupt eine Prüfung bestanden? Seit wann sind Sie denn Motorbootsführer?“
„Seit wann? Seit heute. Ich führe das erste Mal, Herr Justizrat.“
„Anerkenn! So ein Leichtsin!“ Reinalter war erregt aufgesprungen.
„Das Boot geht unsicher, wenn Sie nicht auf ihrem Platz bleiben“, bemerkte Nühle gelassen.
„Natürlich geht es unsicher. Gar kein Wunder! Ich ersuche Sie, Herr Nühle, uns endlich an Ort und Stelle zu bringen. Meine Tochter sprach mir von einer ganz kurzen Wassersfahrt. Und jetzt kreuzen wir schon seit einer halben Stunde im See. Vorhin hat das verdammte Ding auch noch geknack't...“
„Aber Vater, zu dem Mann könntest du Vertrauen haben — sagtest du beim Einsteigen.“
Der Führer streckte dem alten Herrn die Hand hin. „Das haben Sie gesagt, Herr Justizrat? Vielen Dank! Sie ahnen gar nicht, wie glücklich Sie mich mit den paar Worten gemacht haben.“ Er wendete das Boot. „Und jetzt fahren wir stracks nach Nühlenhof und feiern Verlobung.“
„Sie sind etwa gar...“
„Stimmt — der bin ich. Und wenn Sie nicht ganz einverstanden sein sollten...“ — er rückte an dem Hebel — „ich bin fest davon überzeugt, daß Sie in kurzer Zeit alle Einwendungen...“

Arme gen Himmel und rief mit lauter Stimme: „O Palumbo, Palumbo! Wirst du denn nimmer von deiner Vöselheit lassen? Hast du denn ganz vergessen, daß deine Frist schier abgelaufen?“ — Damit gab er tief aufseufzend einen Wink und stürzte wild vorüber, so daß die den Gewässern entsprechenden Funken ihm wie ein Feuerregen nachstoben. Der Triton aber schwamm zu einer hinterdrein gleitenden, von Schwänen gezogenen Wurschel. Dort thronte Frau Venus, das reiche Haar mit Perlen-schmüren durchflochten, sonst aber ganz wie das Bildwerk im Garten sie darstellte, mit der Rechten das lustige, durchsichtige Gewand erhebend, mit der Linken den Busen verdeckend, den zärtlich schmachtenden Blick auf den Jüngling gerichtet. Als sie das Geheiß ihres Herrn und Gebieters vernahm, begann sie laut zu klagen und bitterlich zu weinen; dann beschwor sie den jungen Mann flehentlich, seiner irdischen Liebe zu entsagen und ihr zu folgen, wo sie ihm dann ewige Freude und Sonne verhieß. Als aber Ottaviano von allen Bitten und Lockungen ungerührt blieb und nur schweigend den Kopf schüttelte, rang sie verzweifelt die schneezarten Hände, ward immer bleicher und nebelartiger und streifte endlich schluchzend den Goldreifen vom Finger, mit welchem auch der Meeremann unverzüglich zu dessen früherem Eigentümer zurückkehrte.
Raum hatte Ottaviano den Trauring wieder aufgesteckt, als die ganze Erscheinung verstoff und er sich wieder einsam auf dem Lago di Garda befand. Der Sturmwind legte sich, die Wellen zitterten leise aus und die Gestirne tauchten wiederum aus den Wolken und spiegelten sich in der geglätteten Fläche. Frohen Mut's ruderte der junge Mann auf Peschiera zurück.
Als er am folgenden Tage den Zauberer Palumbo von dem glücklichen Erfolge seiner Fahrt und den Worten, die der Höllenfürst gesprochen, in Kenntnis setzte, ward jener sehr traurig, denn er merkte wohl, daß nunmehr sein Stündlein gekommen habe. Kurz darauf stand auch die Magie leer, und der Maure war spurlos verschwunden. Der Frau Venus Steinbild aber war über Nacht vom

„Eva legte dem Vater die Arme um den Hals. „Sieh mal Vater, er ist wirklich nicht bloß Musiker. Er könnte sogar im Notfall Bootsführer werden, oder...“
Reinalter sah von Eva zu dem Fremden und wieder von ihm zu ihr. Er fand, daß die beiden ihre Angelegenheit gar nicht dumm geführt hatten.
„Expreser seid ihr, elende Expreser!“ sagte er heimatlich anerkennend.
Dann verfolgte er gespannt die Bewegungen des Bootsführers.
Der Motor ratterte. In elegantem Bogen landete das Boot.
Nühle half Eva ans Land, reichte dann dem Schwiegervater die Hand und schloß an dem freundschaftlichen Druck, daß er die Aufnahmepflichtung bestanden hatte.

Auf der Wage

Erst ahnte er's. Dann fühlte er's. Seit einer Viertelstunde hatte er den Beweis: Sie betrog ihn. Nach Hause war er gestürzt. An den Schreib-tisch hatte es ihn hingeworfen. Die Feder hatte es ihm in die Hand gedrückt...
Da lag er nun, der Brief.
Er war lang, eine Abrechnung.
Um Schlag, Umschrift, eine Marke drauf — ja, und jetzt auf die Post damit.
Halt, ob der Brief nicht Doppelporto kostete?
Halt hätte er geschaltet: Er zahlte mit dem Herzblut, sie mit Strafporto — auch ein Ausgleich.
Nein, nicht einmal ein lumpiges Strafporto sollte sie als Gegenrechnung haben — wo ist die Wage?
Auf dem blanken Teller der zierlichen Briefwage lag der Brief. Ein glänzendes Hebelssystem bewegte sich. Der Viertelkreis mit der Grammeinteilung schwang von rechts nach links. Mit einem kleinen Ruck hielt der Zeiger auf 19 Gramm. Kein Doppelporto also — halt, etwas an der Wage schien nicht ganz in Ordnung?
Er legte probeweise auf den Brief noch ein paar Blätter. Noch immer 19 Gramm? Er rückte die Wage in das Sonnenlicht. Wägen da nicht dünne Fäden auf? Aha, eine Spinnwebbe, die den Zeiger auf 19 Gramm festhielt.
Er wollte sie zerreißen, hielt aber plötzlich ein: Wie sonderbar, daß ein solcher Brief, in dem ein ganzes Herz, ein ganzes Leben lag, solch düstiges Gewebe nicht zerreißen konnte.
Aber war's nicht immer so: Das Zarteste und Leichteste hielt dem Wüchsigsten und Schwersten die Wage. Mehr als die Wage — überwand es.
Betroffen starrte er der Wage ins Gesicht. Ja, ein Gesicht hatte sie. Die Ziffern und die Striche waren Blicke. Gespenstisch bewegten sich die Hebelarme. Wie verzweifelt griffen sie nach links und rechts. Freizuschwingen suchten sie sich. Sie konnten nicht. Eine Spinnwebbe stemmte sich dagegen und gewann.
Auf einmal ward ihm gegenwärtig: Er war die Wage, sie die Spinnwebbe.
Demantig glitzerte das Gewebe, glitzerte einen hellen Mädchenkopf mithinein, einen lächelnden — er mochte schmal den trennenden Schicksalsgriff auf die Wage werfen, aus dem Gewebe griff es immer wieder weiß mit schlanken Armen: „Du bleibst!“
Ja, er würde bleiben, trotz den Briefen, trotz den Szenen. Vertiel gerade darum um so mehr dem lodenden Gegaufel. Zum Schmerz auch noch den Hofen.
Den Teufel auch, er würde den Brief doch abschneiden! Nein, nicht! Oder doch? Ach, was half ihm alle Mächtigkeits: Ueberlegen dirigierte ihn das Schicksal. Es half alles nichts. Er würde den Brief vernichten müssen. Er nahm ihn von der Wage. Die schwang sich zurück. Das Reh zerriß. Drei griffen Arme in die Weite...

Leipziger Ginfler-Anekdoten

Der Leipziger Theatergewaltige Staegemann war einem guten Mahl ebenförmig abhold wie einem genießbaren Wein. Zum Glück verstand er es, sich entsprechende Mengen selbst bei den niedrigsten Gattgebern zu sichern. Vor allem war er auf die prompte Füllung seines Glases bedacht und wußte die Bohndiener ausgezeichnet für seinen Zweck dienstbar zu machen. Dazu lockte er unauf-fällig im Schoße mit einem funkelnden Fünfmärk-stück und präkizierte es, nachdem ein verständnis-loses Schmunzeln über das dienstbare Gesicht ge-lausen war, unter den Teller.
So wurde der Wein im Glase Staegemanns nie leer. — — —
Das Fünfmärkstück steckte Staegemann nach Er-füllung seiner Mission wieder ein!
Die Ginfler
Der Theaterauschuh der Stadt hatte vor Jahren irgendetwas hitzigen Streit mit zwei Theater-leitern. Die Sache war für die biederen Stadtväter sonnenklar, und der Vorsitzende des Ausschusses meinte endlich, als alle Ueberredungskünste die beiden Theaterleute nicht zur Vernunft bringen wollten:
„Aber, meine Herren — mer sin doch hier schließ-lich alle Männer...“
Worauf ein Ausschußmitglied sich erhob und protestierend ausrief:
„Ne, Herr Stadtrat, die beiden sin keene Männer — das sin Ginfler!“
's wärd ja doch nisch!
Max Klinger sah einmal dazu in Plagwitz, da, wo heute öde Mietkasernen stehen, und skizzierte ein Stück großstädtische Landschaft. Lindenauer „Näbchen“ (Gassenjungen) wichen dabei nicht hinter seinem Rücken, um in das Stützenbuch zu „illern“ (bilden). Klinger verdroß das. Schimpfend verheulte er mehrmals die Jungen und drohte schließlich, falls man ihn nicht ruhig zeichnen lasse, mit Ohrfeigen und schloß:
„Man bringt ja sonst nichts zustande!“
Da lachten die „Näbchen“, wiesen auf das finn-lose Gefäß in dem Buch und meinten, indem sie von selbst wichen:
„'s wärd ja doch nisch!“
Die Ginfler
Ein Examinator, der sich durch eine besonders unklare Fragestellung auszeichnete, stellt den Kandidaten Bismard vor folgendes familienrechtliche Problem:
„Stellen Sie sich vor, Herr Kandidat, Mutter und Tochter schlafen mit ihren zu gleicher Zeit geborenen Knaben in einem Zimmer. Die Kinderfrau verwechselt die beiden Kinder, so daß die Mütter selbst nicht mehr wissen, welches Kind zu ihnen gehört. Wie würden Sie entscheiden?“ Darauf Bismard: „Hat bestimmt die Kinderfrau die Knaben verwechselt?“ Durch die Betonung irre geworden, entgegnet der Examinator: „Ja, schließlich! Herr Kandidat, das habe ich doch gesagt!“ — Worauf Bismard: „Aum, Herr Professor, da tauscht man doch die Kinder wieder aus!“
Aus Bismards Referenzarbeit folgende Gedankensplitter: „Es ist ein Hauptmerkmal der Ignoranz, nicht zu wissen, was man nicht zu wissen braucht, ohne darum ein Ignorant zu sein!“ — „Wenn Vorficht die Mutter der Weisheit ist, dann ist Argwohn jedenfalls der Vater, denn es ist nicht anzunehmen, daß die Vorficht so unvorsichtig war, daß der Vater unbekannt bleiben mußte!“
Aus einem Bille Bismards an den General von Kochow Ende Mai 1851 in Frankfurt: „... Ich konnte Sie noch nicht besuchen. Der Sonntag voll von Sitzungen, und nachmittags muß ich Bistnen machen!“
Im Februar 1868 im Landtage gegen Meißel-Rekon: „Sehr oft hält man eine Rede, wo es unmöglich geworden ist, Wort zu halten!“
Kurt von Boehm.

häufigen Bluge wieder vorwärts. Bald hatte der befreundete leuchtende Nebelzug die Höhe des Raubens erreicht und forderte sich allmählich in fabel-hohe, unerhört seltsame Gestalten, welche sämtlich vor dem ihnen entwürfenden kalten Lichte um-flossen wurden. Es war der Geisterzug, welchen der maurische Arzt verflüchtigt hatte.
Doran schwammen dicke Haufen überaus großer und fremdartig gebildeter Fische. Einigen von ihnen wußten lange, mit Baden versehene Schwerte aus dem Kopfe, und diese zogen wie Seltbarbiere, gleichsam um den Weg zu hohlen, voraus. Dann wim-melte eine wilde Menge hinterdrein, mit breiten Schwänzen und häßlichen, fast menschlichen Gesichtern, welche den Ottaviano mit ihren hervorquellenden großgrünen Augen weit anstarrten und mit den langen, roten Flossen wie mit Armen wunderbar hantierten. Oft, wenn sie einige Schritte vorwärts geschwommen, richteten sie sich auf und schritten, mit den Schweifen schlenkernd, in sonderbaren, un-behöflichen Bewegungen über die Fläche hin, küßten dann wieder um, tauchten mit dem Kopf unter und folgten vorüber. Ungeheure Summern griffen mit breiter Schere zur Linken weit aus, trakteten sich in die Wellen ein und schleppten sich dann, mit der win-zigen Rechten nachstehend, über das Wasser. Bunte Wurschel strichen wie leichte Käse einher, und grünlige Meerespinnen schoben, die langen rauhen Beine weit von sich gestreckt, blitzschnell über den See. Dann zogen paarweise Delphine mit hoher, kluger Stimm vorüber und sprudelten aus den Nasenlöchern helles Wasser auf. Ihnen schloß sich ein langharter Mann, dessen Leib in einem mit Schuppen überdeckten geringelten Schweif endete, an; er blies aus voller Macht in eine gewundene Wurschel, und obwohl kein Laut vernnehmbar wurde, so deutete es dennoch dem Ottaviano, als tänten die gespenstischen Klänge in sein Ohr und betäubten es mit ihrem wilden Getöse. Jetzt folgte ein Schwarm gar feiner Mädchen mit langen, von der Rasse triefenden Haaren, hoben bald ein weißes Aermchen, bald eine blendende Schulter aus den Wellen, schlüpfen dann wieder wie verschämt in den

feuchten Kristall zurück und tauchten neugierig und lästern lächelnd wieder auf. Manche, in losen, flatternden Gewändern, ritten auf Meerwundern, begrüßten mit Winken der garten Hand den stau-nenden Jüngling und lockten ihn, sich dem wallen-den Zuge anzureihen, während andere Nixen die Arme um bleiche, aus gläsernen Augen vor sich hin-starrende Knaben schlangen und die kalt und frostig nebenher Schwimmenden vergeblich mit süßen Küßen zu erwärmen strebten. Ottaviano ahnte in den jungen Männern die ertrunkenen Fischer, die den Gestirnen des Sees verfallen waren, zu erblicken, und so war er denn auch zu seiner eigenen Ver-wunderung mit allen den gespenstigen Erscheinungen bekannt und vertraut, und alle ihre Namen waren ihm geläufig, ohne daß er sich recht besinnen konnte, ob er dieselben irgendwo schon gehört oder nur von ihnen geträumt habe. Er wußte auch, jetzt müsse der Herrscher über jenes spukhafte Gesindel er-scheinen, und das grausige Rätsel sei seiner Lösung nahe. Dabei wurde er immer ruhiger und kälter, obwohl es ihn zu gleicher Zeit besremdete, daß ihn die Schauer der Geisterwelt nicht zu überwältigen vermöchten.
Raum daß er diesen Gedanken ausgedacht, als auch ein zweirädriger Wagen, mit breiten Schaufeln statt der Speichen, durch die Wellen tauchte. Hier grüne, glänzende Meerrosse schwammen schnaubend vor ihm her, und wo sie die Wellen zerstampften und die Räder das Wasser aufwühlten, dort verstäubten die Tropfen wie flüssiges Feuer. Im Wagen aber stand der Herrscher mit funkelndem Stirnband, eine riesengroße, furchtbar schöne Gestalt.
„Ottaviano Sagramoso“, rief er dumpf, „was lächst du in meinem Reiche? Weshalb stellst du dich mir in den Weg? Nenne mir dein Begehren!“
Der junge Edelmann zog den Brief aus dem Busen und hielt ihn, ohne ein Wort zu erwidern, hin. Darauf plätscherte ein Triton bis an den Kahn, nahm das Schreiben in Empfang und über-reichte es seinem Fürsten. Als dieser die sieben Siegel gelöst und den Inhalt überschaut, hob er die

Arme gen Himmel und rief mit lauter Stimme: „O Palumbo, Palumbo! Wirst du denn nimmer von deiner Vöselheit lassen? Hast du denn ganz vergessen, daß deine Frist schier abgelaufen?“ — Damit gab er tief aufseufzend einen Wink und stürzte wild vorüber, so daß die den Gewässern entsprechenden Funken ihm wie ein Feuerregen nachstoben. Der Triton aber schwamm zu einer hinterdrein gleitenden, von Schwänen gezogenen Wurschel. Dort thronte Frau Venus, das reiche Haar mit Perlen-schmüren durchflochten, sonst aber ganz wie das Bildwerk im Garten sie darstellte, mit der Rechten das lustige, durchsichtige Gewand erhebend, mit der Linken den Busen verdeckend, den zärtlich schmachtenden Blick auf den Jüngling gerichtet. Als sie das Geheiß ihres Herrn und Gebieters vernahm, begann sie laut zu klagen und bitterlich zu weinen; dann beschwor sie den jungen Mann flehentlich, seiner irdischen Liebe zu entsagen und ihr zu folgen, wo sie ihm dann ewige Freude und Sonne verhieß. Als aber Ottaviano von allen Bitten und Lockungen ungerührt blieb und nur schweigend den Kopf schüttelte, rang sie verzweifelt die schneezarten Hände, ward immer bleicher und nebelartiger und streifte endlich schluchzend den Goldreifen vom Finger, mit welchem auch der Meeremann unverzüglich zu dessen früherem Eigentümer zurückkehrte.
Raum hatte Ottaviano den Trauring wieder aufgesteckt, als die ganze Erscheinung verstoff und er sich wieder einsam auf dem Lago di Garda befand. Der Sturmwind legte sich, die Wellen zitterten leise aus und die Gestirne tauchten wiederum aus den Wolken und spiegelten sich in der geglätteten Fläche. Frohen Mut's ruderte der junge Mann auf Peschiera zurück.
Als er am folgenden Tage den Zauberer Palumbo von dem glücklichen Erfolge seiner Fahrt und den Worten, die der Höllenfürst gesprochen, in Kenntnis setzte, ward jener sehr traurig, denn er merkte wohl, daß nunmehr sein Stündlein gekommen habe. Kurz darauf stand auch die Magie leer, und der Maure war spurlos verschwunden. Der Frau Venus Steinbild aber war über Nacht vom

Getöse herabgestürzt und lag in unkenntlichen Trümmern auf dem Boden.
Seitdem hat sich das Gepeust nicht wieder unter-fangen, die Ruhe der jungen Eheleute zu stören. Manches Jahrzehnt hindurch haben sie noch in einer reichbegüterten Ehe gelebt, und ihre Nachkommen werden in Verona noch bis auf diese Stunde zu den angesehensten und reichsten Gellenten der Stadt gezählt.
Thoru
Von
Werner Schulz, Oliva
Immer noch trägt die Weichsel ihre Wellen vor-über an der alten Stadt, immer noch wie vor Jahr-hunderten, da deutsche Ordensritter ihre Burg hier bauten.
Aber die Burg ist gefallen. Leid ist über das Land gekommen, bitteres Leid. Und die Menschen gehen wie in einer tiefen Trauer. Freunder Klang ist in den Straßen, zwischen den schiefgebligen zu-sammengedrückten Häusern, überall — überall. Sie schauen dich an, wenn du deutsch sprichst. Die einen mit dem Haß der Fremden, die anderen mit einer traurigen Freude, einem dankbaren Blick.
Der Marschtritt der deutschen Bataillone ist nicht mehr in den Gassen und kein Lied grüßt auf den Weiden.
Vom Fluß herauf kommt manchmal eine schwe-rnüttige Melodie, dumpf und eintönig ist sie. Das sind die Fischer, die aus Polen herabkommen und das Holz zur Dtsche treiben. Sie singen von ihrer russischen Heimat, oben irgendwo in Wolhynien. Fremde Gewalt herrscht dort wie hier. Die Welt kam aus den Angeln.
Die Wellen der Weichsel raunen und raunen. Glockenklang wacht in den Dörfern. In Taufenden und mehr denn Taufenden aber ist ein Gebet und die Wälder beten es mit und die Häuser und Städte, die Wiesen und die Wellen der Weichsel.
Wißt ihr das Gebet drüben über den Grenzen? Betet es mit, denn es ist im Deutschland, und die es beten, tragen antefach Leid.